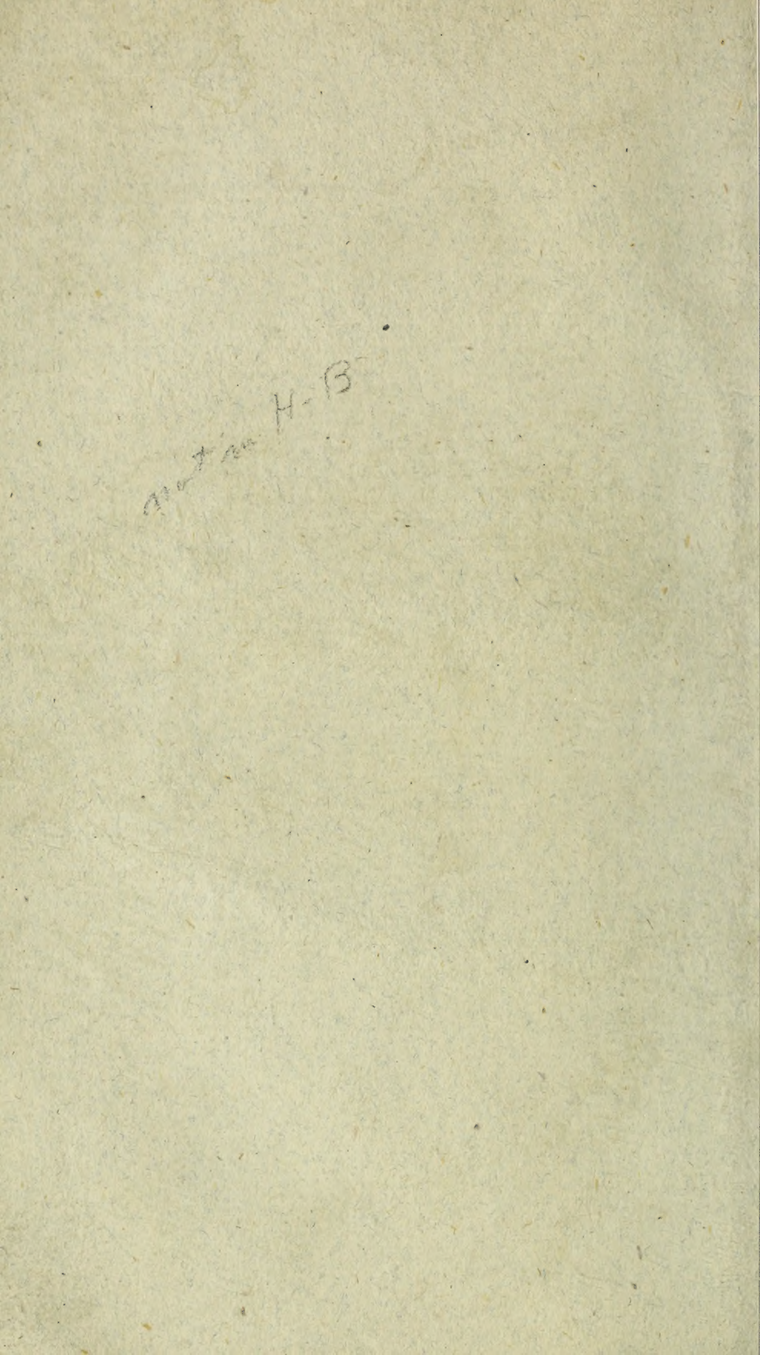
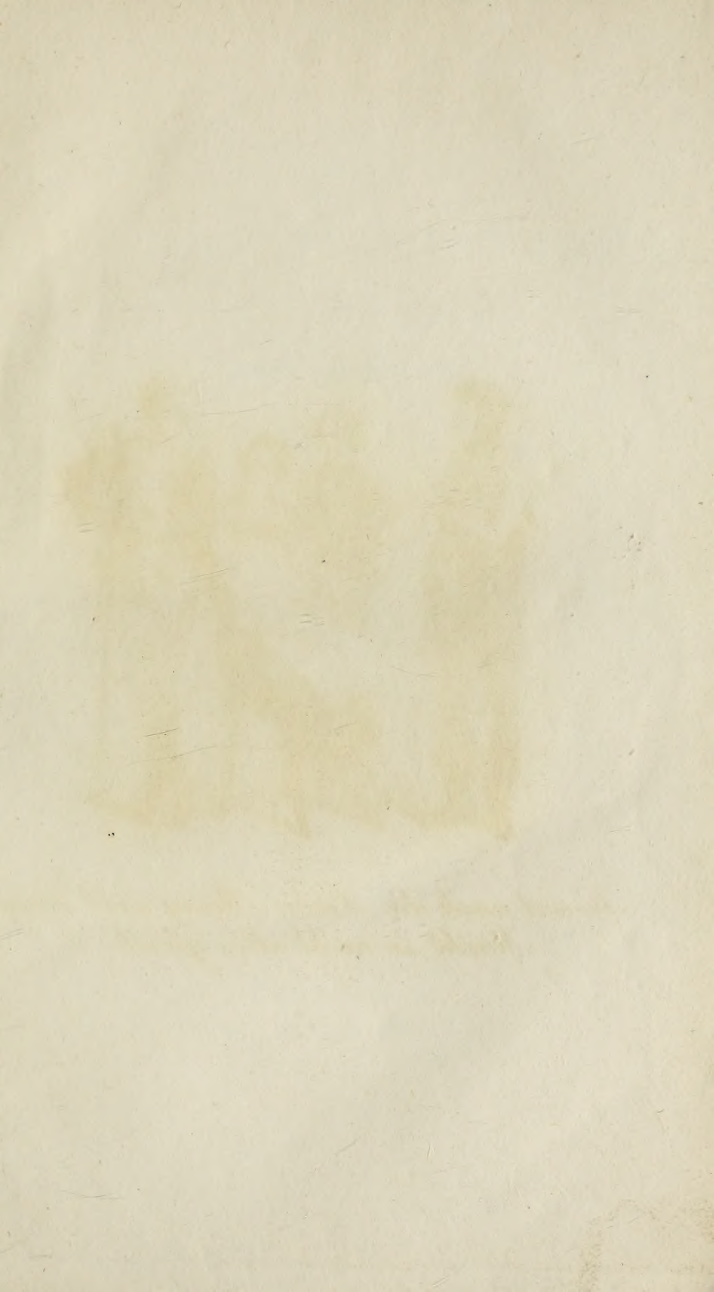
Der
theatralische Liederfreund.







Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht alles gleich?

Der theatralische Liederfreund

oder

neueste und vollständige

Sammlung

der

beliebtesten Gesänge

aus den

vorzüglichsten deutschen Opern.

Pesth, 1818.
Bey K. Adolph Hartleben.

Der
theatralische Liederfreund,

oder

neueste und vollständige Sammlung

der beliebtesten

Gesänge aus den besten deutschen Opern.

Inhalt.

Seite.

I. Die vornehmen Wirthe . . . 1
1. Arie des Ravannes:
»Wie in alten Feenpallästen« . . —
2. Liedchen der Annette:
»Zur Mutter sagte jüngst Minette« . 2
3. Arie des Ravannes:
»Da hätte er als wack'rer Rittersmann« . 3
4. Romanze des Villeroi:
»Als ich sie längst verloren glaubte« . 4
II. Die Schweizer-Familie . . . 5
1. Duett des Richard und der Emmeline:
»Setze dich an meine Seite« . . —
2. Cavatine der Emmeline:
»Wer hörte wohl jemahls mich klagen« . 6
3. Lied des Pauls:
»Wenn sie mich nur von weiten sieht» . 7
4. Duett des Richard und Jacob
»Durch das Band der reinsten Liebe« . 8
5. Duett der Emmeline und Jacob's:
»Nur in dem Lande, wo wir geboren« . 11
III. Orpheus und Euridice . . . 12
1. Arie des Jupiters:
»Einmal war ich wohl früher wach« . —
2. Arie des Amor:
»Oben hoch im Himmel« . . 13
3. Arie der Juno:
»Weiber, lernt von mir's regieren« . 14
4. Arie des Jupiter:
»Ein böses Weib gleicht einer Mühle« . 15
IV. Die Prinzessin von Cacambo . . 16
1. Arie des Gärtners:
»Recipe sechs Flaschen Wein« . . —

Seite.
2. Arie des Sultan mit Begleitung:
»Man soll ihn spießen, man soll ihn braten« 17
3. Arie des Hurlibuck:
»Schon im Vedam ist zu lesen« . . 18
V. Pervonte oder die Wünsche . . 19
1. Arie des Hofmarschalls:
»Junge Mädchen wissen selten« . . —
2. Arie der Vastola:
»O gäb' es keinen Mann auf Erden« . —
3. Arie des Pumpapum:
»Wer hat, in der Begeisterung Stunden« 20
4. Arie des Fürst:
»Willkommen! willkommen, Herr Groß Papa« 21
VI. Die Alpenhütte . . . 22
1. Arie der Clara:
»Hier, wo keine fetten Heerden« . —
2. Arie des Birbantes:
«Das war ein Thier, mein Mauleselein!« —
3. Arie des Birbantes:
«Es klingt eine Regel zwar wunderlich« . 23
4. Arie des Marchese:
»O wie manche Täuschung schwindet« . —
VII. Hans Max Giesbrecht . . . 25
Arie der Hannchen:
»Züchtigen Mädchen und Frauen« . 25
VIII. Der Käfich 26
Arie der Perette:
»Ha! ha! ha! drey Schlösser gar« . —
IX. Das Schlangenfest in Sangora . . 27
1. Lied des Tita:
»Wenn man die Arbeit früh beginnt« . —
2. Duett des Jokolo und der Tita:
Zuerst spielt man Cantabile; . —
3. Lied des Zaffer:
»Wenn ich eine Zitter hätte« . 28
4 Arie des Jokolo:
»Das Leben ist ein Würfelspiel» . 29
5. Lied des Jokolo:
»Ein kluger Kopf kommt durch die Welt« 30
6. Quartett des Samorin, Tita, Bengal, Mouba:
»Was nützen Szepter, Land und Kronen« 31
X. Joconde oder die Abenteurer . . —

Seitee.
1. Arie des Joconds:
»Ich war etwas verliebter Launen« = 31
2. Romanze des Joconds:
»Spottend des Mädchens Jammer« = 32
XI. Pigmalion, oder die Musen bey der Prüfung 33
1. Arie des Apollo:
»In unser'm heut'gen Geist der Zeiten« = —
2. Arie des Pigmalion:
»Wenn jeder sich sein Weib könnt machen« 34
3. Arie des Amor:
»Einst mahlte man mich blind,« = 35
XII. Der kleine Matrose = = = 37
1. Arie des Leopold:
»Ueber die Beschwerden dieses Lebens« = —
2. Arie des Lieschen:
»O wie reich an lautern Freuden« = 38
XIII. Die Vestalinn = = = 39
1. Duett des Licinius und Cinna:
»Mich will der Freund im Kampfe unterstützen!« —
2. Arie der ersten Pristerinn:
»An des Tempels heil'gen Pforten« = —
3. Arie der Julia:
»Licinius! dich soll ich wieder seh'n?« = 40
4. Arie des Pontifex Maximus:
»Diesen Ort wirst du nie mehr durchwallen« 41
5. Duett des Licinius und Pontifex Maximus:
»Zittre du! dein Aberwitz« = = —
6. Arie der Julia:
»Theurer Jüngling, den ich jetzt verlasse,« 42
XIV. Die Brillen-Insel = = = 43
1. Arie des Schaum:
»Wem das Freyen soll gelingen,« = —
2. Arie des Erdmann:
»Edle Vernunft! ist das dein Loos,« —
3. Arie des Erdmann:
Wohl ist's eine alte Regel:« = 44
4. Arie des Amor:
»Gern lachen die Heiden, d. Juden, d. Christen,« 45
XV. Alfred = = = = —
1. Arie des Gottschalk:
»So geht's in der Welt! was frommt der Fleiß?« —
2. Arie der Adelgunde:
»Durchziehe Wälder mit deinem Heere,« 46

Seite.
3. Arie des Alfred:
»Wonnevolle Jugendträume« = = 46
4. Arie des Barnabas:
»Daß Eva sich am Apfelbaume« = = 47
XVI. Der hölzerne Säbel = = 48
1. Arie des Heinrich Vorwärts:
»Die deutsche Freyheit ist errungen,« = —
2. Finale:
»Im Kriege herrscht das wahre Leben!« 49
XVII. Die Junggesellen-Wirthschaft = —
1. Arie des Waldström:
»Ihr mit den Feuerblicken« = = —
2. Arie des Stillfeld:
»Der Ehstand knüpft mit goldnen Banden,« 50
XVIII. Die Musikanten am Hohenmarkt 1-ter Theil 51
Arie des Kratzerl:
»Was soll für ein Weib man sich wählen« —
XIX. Adam Kratzerl von Kratzerlfeld, als 2-ter Theil der Musikanten am Hohenmarkt = 52
1. Ariette der Katharine:
»Das Männle recht herze und küße,« = —
2. Arie des Kratzerl:
»Männer, Männer, traut den Weibern nicht,« —
3. Arie des Kratzerl:
»Kom her mein liebes Geigerl, du bleibst mir getreu,« 53
XX. Johann von Paris = = 54
1. Arie des Oliviers:
»Begiebt mein Herr sich auf die Reise« = —
2. Duett des Johann und Olivier:
»Den Ruhm über alles zu lieben,« = 55
3. Arie der Prinzessin:
»Welche Lust gewährt das Reisen!« = 57
4. Duett des Olivier und der Lorezza:
»In einer schmachtenden Romanze« = —
5. Arie des Johann:
»Der Ritterschaft Zierde und Glanz« = 59
6. Romanze:
»Der Troubadour,« = = = 60
XXI. Soliman der Zweyte = = 61
1. Arie des Soliman:
»Wenn ich ein Weibchen fände,« = —
2. Arie der Marianne:
»Man gewinnt nicht Mädchen Herzen« = —

Seite.

3. Finale:
»Den Sultan zu verehren« . . . 62
4. Arie des Osmin:
»Wie die Feuertrommel schmettert,« . . . 64
5. Duett des Soliman und der Marianne:
»In des Mondes Silberstrahlen« . . . 65
XXII. Belagerung von Ypsilon . . . 68
1. Arie der Evakathel:
»Mein Schatz ist ein Schnudi« . . . —
2. Aria di Bravoura des Sapperdipix:
»Sobald nur die Trompete schallt,« . . . —
3. Arie des Schnudi, mit Chor:
»Sagt mir ihr stillen Haine,« . . . 69
4. Arie des Schnudi:
»Ja wann ich ein Madel hab, bin ich so froh,« 70
5. Arie des Pamstig:
»Un' Aria di Bravoura scheint,« . . . 71
6. Aus dem Finale des ersten Ackts:
»Vertanzt die Sorgen,« . . . —
7. Terzett des Sapperdipix, Pamstig, und der Evakathel:
»Prinz Schnudi, der Kalmuckensohn,« 72
8. Duett der Evakathel und des Schnudi:
»Adje, mein Schnudi! nun Adje!« 74
9. Arie des Zimpimperl:
»Ich lache und springe, stets froh ist mein Sinn,« 75
10. Aus dem Finale des zweyten Ackts:
»Singt im Chor, und singet tutti,« 76
XXXIII Er hält wahrhaftig Wort . . . 78
Arie des Hr. von Eulenthurm:
»Dem Ehstand weicht jetzt Alles aus,« —
XXIV. Ida 79
1. Gesang des Grafen und der Ida:
»So oft ein Fremder kehret ein,« . . . —
2. Chor von Langenau's Knechten:
»Frohlocket Brüder! stosset an!« . . . 81
3. Cavatina der Ida:
»Mit trunknem Blick . . . 82
XXV. Axur König von Ormus . . . 83
Arie des Biskroma:
»Ich ward im Römerlande geboren,« —

Seite
XXVI. Franziska von Foix . . 84
Romanze der Franziska:
»Durch Glanz und Schmeicheleyn« . —
XXVI. Die neue Semiramis . . . 85
1. Duett der Semiramis und der Azema:
»Wir wollen unsre Liebe,« . —
2. Duett des Arsatz und Assur:
»Hüthe deine Schlangenzunge,« . 86
3. Arie des Arsatz:
»Was soll denn ein Mann mit zwey Weibern jetzt machen?« . . . 88
4. Arie der Semiramis:
»Jedem Weib g'fällt ein Bue,« . —
XXVIII. Romeo und Julie, . . 89
Arie des Bamstig:
»Ein Vater, der'n Töchterl hat,« . —
XXIX. Die Zauberflöte . . 90
1. Arie des Papageno:
»Der Vogelfänger bin ich ja,« . —
2. Arie des Tamino:
»Dieß Bildniß ist bezaubernd schön;« . 91
3. Arie der Königinn:
»O zittre nicht! mein lieber Sohn!« —
4. Duett der Pamina und des Papageno:
»Bey Männern, welche Liebe fühlen,« 92
5. Terzett des Monostatos, Papageno und der Pamina:
»Nur geschwinde! nur geschwinde!« 93
6. Arie des Monostatos:
»Alles fühlt der Liebe Freuden,« . 94
7. Arie des Sarastro:
»In diesen heil'gen Hallen,« . 95
8. Arie des Papageno:
»Ein Mädchen oder Weibchen« . —
9. Letzte Arie des Papageno:
»Papagena! Papagena, Papagena!« . 96
XXX. Das Petermännchen 1=ter Theil . 98
1. Lied des Petermännchens:
»Süß ist das seligste Gefühl,« . —
2. Arie des Ali:
»Kaum schau ich diese Flaschen an« . —
XXXI Das Petermännchen 2=ter Theil . 99
1. Arie des Wolfgang:
»Ein alter Greis, ein blinder Mann,« . —

Seite.

2. Ballade der Johanna:
»Es war einmal im deutschen Land« = 101
3. Lied der Wirthstochter:
»Mein Hänschen liebt mich nur« = 102
XXXII. Hamlet. Eine Karrikatur Oper = 103
1. Arie des Hamlet Nro. 1.:
»Die allgemeine Klage« = = —
2. Arie Nro. 2.:
»Ein lustiges Leben ist doch ein Akteur« 104
3. Arie der Ophelia:
»Mein narrischer Hamlet bleibt dennoch ein Mandel,« = = = —
XXXIII. Der rothe Thurm in Wien = 105
1. Romanze des Rithogar:
»Es liebten einst zwey Ritter sich« = —
2. Lied des Seperl:
»Es gleichen die Mädeln ich sag es für wahr« 106
3. Arie des Rithogar:
»Im bleichen Mondenschimmer« = —
4. Duett der Hanne und des Seperl:
»Ja, wir wollen tanzen, singen,« = 107
5. Lied des Kaspar:
»Itzt geh ich in d' Stadt, ey da ist mir nicht bang« = = = 108
XXXIV. Das Waisenhaus = = —
1. Arie des Director:
»Die Nacht entflieht, der Morgen tritt hervor« —
2. Arie der Therese:
»Mir bot mit innigem Verlangen« = 109
3. Arie des Thomas:
»Was kümmert mich des Fremden Gold,« 110
XXXV. Baron Baarfuß, oder der Wechselthaler. 111
1. Arie des Augustin:
»Ich bin der Bader Augustin,« = —
2. Arie des Knerzl:
»O jerum! O jerum!« = = 112
XXXVI. Der Teufelsthurm bey Linz: = —
1. Arie der Adelheid:
»Liebe bindet unsre Herzen,« = = —
2. Arie des Bertram:
»Manch Mädchen vom Lande« = 113

3. Lied

Seite.

3. Lied des Polikinello:
»Ich möcht' mir ein Weiberl halt nehmen,« 113
4. Arie der Adelheid:
»Von besorgter Arbeit müde« — = - = 114
XXXVII. Der travestirte Telemach, 1-ter Theil 115
1. Arie des Telemach:
»Ich möchte die Busserln nur zähln« = —
2. Arie des Jupiter:
»Ja ja Cupido ist ein Schlankel,« = —
3. Arie des Mentor:
»Die Liebe ist eine bunte Schlange,« = 116
4. Arie des Telemach:
»Das Schönste in ganz Griechenland,« = —
5. Arie des Telemach:
»D' Madeln sind ein Recipe« = = 117
6. Lied der Calypso:
»Wann ich nur ein hübsches Mannsbild seh,« 118
XXXVIII. Antiope und Telemach. Als Telemach zweyter Theil = = = 119
1. Arie des Jupiter:
»Recht schwer hats der Gott Jupiter,« = —
2. Terzett des Amor, Ganymed und Licharis:
»Wir haben es im Himmel gut,« : 120
3. Arie der Antiope:
»Die Liebe und das Brandeln ist einerley Spiel,« 121
4. Quintett des Jupiter, Ganymed, Licharis, Bassobassini und Mentor:
»Die Ehe ist ein Wehestand« = 122
5. Arie des Jupiter:
»Zuerst kommt die Suppe mit Bruthenn und Nudeln,« = = = —
6. Arie der Antiope:
»Hier nimm dieß Ritterschwert — es ist von Eisenblech,« = = = 124
7. Arie des Telemach:
»Die Trommel rollt — Auf auf zur Schlacht,« —
8. Arie des Amor:
»Der ledige Amor ist immer voll Freuden,« 125
XXXIX. Die Uniform = = 127
1. Arie der Pauline:
»Fahnen wehn, Trompeten schallen,« = —
2. Arie des Wachtmeisters:
»Als süßer Reitz des Lebens,« = 127

)(

Seite.

XL. Die Fürsten der Longobarden . 128
1. Arie des Hartwig:
»Es kommt ein Soldat kaum wo in das Quatier,« —
2. Arie des Dominick:
»Ja undankbar ist stets die Welt,« . 129
XLI. Pumphia und Kulikan . . —
1. Arie der Brunetia:
»Eine wahre Jungfer, so wie ich,« . —
2. Arie des Kulikan:
»In den Theater = Hallen,« . 130
3. Trinklied mit Chor:
»Soll mein Blut die Erde trinken,« . 131
XLII. Die Vermählungsfeyer Alberts von Oesterreich . . . 132
1. Lied des Görge:
»Kein Mann wird seinem Weib zu g'scheidt« —
2. Lied des Heinemann:
»Sey gepriesen, Gott der Reben,« 133
3. Lied der Rosel:
»Stets wird uns mit Mangel an Männern gedroht,« 134
XLIII. Rochus Pumpernickel . . —
1. Arie der Sophie:
»Entzückend sind die Freuden,« . —
2. Arie des Rochus:
»Ich war beym Stadtthor kaum herein,« 135
3. Gesang a quatro:
»Lieber Herr sey uns willkommen,« . 136
4. Arie des Purgantius:
»Ja! ich hab' es stets thätig bewiesen« . —
5. Arie der Babette:
»Wenn auf die Männer wir freundlich blicken,« 137
6. Arie des Borthal:
»Jetzt mach ich gleich mein Testament,« 138
7. Arie des Rochus:
»Man kann mich nicht kennen,« . 139
XLIV. Die Familie Pumpernickel . —
1. Arie der Margareth:
»Werd' ich schön geputzt spatzieren gehn,« —
2. Duett des Ferdinand und Ernst:
»Alle Gefahren« . . . 140
3. Arie der Therese:
»Immer froh und heiter seyn,« . 141

Seite.

4. Quodlibet:
»Seyd uns zum zweytenmahl willkommen,« 142
5. Arie des Rochus:
»Künstler giebt's allerley,« = = 144
XLV. Cäsar auf Pharmacusa = = 145
1. Arie des Zosmia:
»Einstens, um ein Hirtenmädchen,« = —
2. Terzett des Amena, Nickanor und Megistau:
»Es roste nicht länger« = = 146
XLVI. Waldraf der Wandler = = 147
Arie der Emeran:
»Der all's verzehrt vor seinem End« = —
XLVII. Der Briefbothe = = —
Lied des Harley:
»Das Geld steht oben an,« = = —
XLVIII. Joseph und seine Brüder = 148
1. Arie des Joseph:
» Umsonst, o Pharao, folgt jedem meiner Schritte,« —
2. Romanze des Joseph:
»Einst zog ich an Brüder Seite,« = 149
3. Romanze des Benjamin:
»Als ihm der Tod den Sohn entrissen,« 150
4. Chor von jungen Mädchen:
»Laßt uns den Allmächt'gen loben!« = 151
5. Duett des Jakob und Benjamin:
»O du, meine einz'ge Stütze,« = 152
XLIX. Fanchon das Leyermädchen = 153
1. Introduction. Martin und Augustin:
»In Europa kennt man mich,« = 153
2. Lied der Fanchon und des Eduard:
»In Savoyen bin ich geboren,« = 155
3. Lied des Dichters Lattaignant:
»Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden,« 156
4 Romanze:
»Mit holder Schönheit ausgestattet,« = 157
L. Aline Königinn von Golkonda = = 158
1. Arie der Aline:
»An Neapels Höhen,« = = —
2. Duett des Osmin und der Zelie:
»Du widmest mir Dein ganzes Leben,« = 159
LI. Aschenbrödel = = = 161
1. Romanze des Aschenbrödel:
»Ich bin bescheiden und unterhänig!« = —

Seite.

2. Duett der Clorinde und Thisbe:
»Wie! du! meine Gebietherinn?« . 162
3. Romanze des Prinzen:
»Reitzend, doch trügliches Geschlecht!« . 164
4. Duett des Prinzen und der Aschenbrödel:
»Als Sieger sollt ihr mich begrüßen,« . 165
5. Arie der Aschenbrödel:
»Was ist des Reichthums Schimmer?« . 166
6. Duett der Aschenbrödel und des Prinzen:
»Ihr liebet sie mit wahrer Liebe?« . 167
7. Polenaise des Stallmeisters. (Von Herrn Schwarzböck.) 1-ter Theil:
»Ach Männer seht, jetzt steh' ich ganz allein« 169
2-ter Theil:
»Hat liebe Mädchen euch mein Lied gekränkt« 170
LII. Der Augenarzt . . . 171
1. Duett des Grafen Steinau und des Berg:
»O süße Himmelsfreude!« . . —
2. Quintett der Marie, Philipp, Wilhelmine, des Grafen und Berg:
»Drey Wandrer, doch zwey Augen nur« . 172
3. Romanze des Philipp und der Wilhelmine:
»Es schmolz der Schnee, das Wasser schwoll« 175
4. Arie des Igel:
»Was sagt uns wohl der Spiegel« . 176
5. Cavatine des Berg:
»Mir leuchtet die Hoffnung« . . —
6. Arie des Igel:
»Hier an dem großen Ringe,« . . 177
7. Arie des Grafen:
»Hochbeglücket ist der Mann,« . . 178
8. Romanze der Marie:
»Die Ruh ist mir entschwunden,«
LIII. Sultan Wampum . . 180
1. Duett des Alma und Nurraddin:
»Unerschöpflich ist die Quelle,« . . —
2. Romanze des Caled:
»Wir kamen von der Küste« . . 181
3. Lied des Caled:
»Juchhey, nun will ich leben!« . . 182
4. Schluß-Chor:
»Laßt uns genießen» . . . 183

I. Die vornehmen Wirthe.

Nro. 1. Arie des Ravannes.

Wie in alten Feenpallästen,
Wo man auf Zaubertischen speist,
Wird dies Haus von fröhlichen Gästen
Bey Tage wie bey Nacht umkreißt. —
Es locket sie aus goldner Schaale
Der Dampf zum holden Freudenmahle,
Nach welchem man auf Pölstern ruht;
Und in dem schimmernden Pokale
Perlt glänzend hell der Rebe Blut.
Der Vorsehung zum Hohne
Drängt alles sich zur Krone
Wo man sich gut bedienet sieht;
Junge Wittwen, nette Mädchen,
Aus den Dörfern, Märkten, Städtchen
Stillen hier den Appetit,
Hier, wo noch alte Sitten hausen,
Läßt man die Frauen zechfrey schmausen,
Und giebt den Männern gern Credit.

Nro. 2. Liedchen der Annette.

Zur Mutter sagte jüngst Minette:
»Erklärt mir, was ich oft Euch frug;
»Was ist die Liebe für ein Wesen,
»Ist, was man von ihr sagt, Betrug?«
Sie sprach: Das hat noch kein Versäumniß;
»S'ist ein Familiengeheimniß,
»Und Du erfährst es früh genug.« —
Es ist wohl ein garstiger Drache,
Doch mag er nur immer mir drohn!
Ich halte am Herzen gut Wache,
Auch sagt der Schäfer Endymion:
»Cupido ist Göttersohn!«

Und von der Zeit an hat Minette
Auf ihrer Flur nicht Rast noch Raum,
Die Neugier geht mit ihr zu Bette,
Den Schlummer stört manch böser Traum.
Und in des Herzens Angst und Zagen,
Will sie Endymion doch fragen,
Der saß dort unterm Fliederbaum.
Man weiß nicht, wie er sie belehrte,
Doch spricht man leise nur davon,
So wird sie roth, blickt auf die Erde,
Und stammelt gleich Endymion:
Cupido ist ein Göttersohn.

Nro. 3. Arie des Ravannes.

Da hätte er als wack'rer Rittersmann
Im Lustturniere manchen Ritt gethan,
Zur Ehre aller schönen Frauen,
Gekämpfet, gefuchtelt, gehauen;
Auch streckte er, das Schwert zur Hand,
So Zwerg als Riesen in den Sand;
Und mit hoch eingelegter Lanze
Führt' er sein Pferd zum Waffentanze.
Zehn Jahr folgte er so seiner Dame Spur;
Und girrte fruchtlos seine Liebesstanzen,
Er gluchste Tag und Nacht Romanzen
Gleich einem kranken Troubadour.

So würd' er alt; der Jugend Farben bleichen,
Gebücktem Haupts, mit grauem Haar
Säh' man ihn dann im fünfzigsten Jahr
Mit seiner Frau zum Hochzeitbette schleichen.

Fort mit dir, du grämmlicher Wahn!
Ich bin jung; frey wandl' ich die Bahn,
Mag das Alter Sorgen brüthen?
Die Schönheit welket mit den Blüthen;
Weise wird man früh genug,
Erst sey man glücklich, — dann erst klug.

Nein, nimmer kommt die alte Ritterszeit,
Wo das Schlachtroß schnaubte zum Streit,
Und Helden, die sich Ruhm erwarben,
Für Gott und Recht und Schönheit starben.
Nie wiederkehrt die alte Zeit.

Nro. 4. Romanze des Villeroi.

Als ich sie längst verloren glaubte,
Fand ich Trost im leidenden Schmerz!
Die Brust, der man die Hoffnung raubte,
Ruhig pochte sie Himmelswärts!
Erst sucht' ich die Spur zu entdecken,
Heut' wünsch' ich, o fänd' ich sie nie!
Sie ruft mir nach mit bleichem Schrecken
Das harte Wort: Geliebter flieh! —

Die Liebe schlummerte verborgen,
Schüchtern nur gestand sie mein Mund.
Erst Gefahr und ängstliche Sorgen
Machen jetzt dem Herzen sie kund.
Was Liebende träumen und wähnen,
Die Wirklichkeit erfüllt es nie!
Sie ruft mir nach mit heißen Thränen
Das harte Wort: Geliebter, flieh!

II. Die Schweizer-Familie.

Nro. 1. Duett des Richard und der Emmeline.

Richard.

Setze dich an meine Seite,
Nah — recht nah zu mir,
Laß uns recht vertraulich sprechen,
Niemand lauschet hier. —

Emmeline.

Ach bey dir, mein guter Vater!
Weichet jeder Schmerz;
Sitz' ich so an deiner Seite,
Oeffnet sich mein Herz.

Richard.

Sieh, ich will dir nichts verschweigen,
Was mir wichtig scheint;
Doch auch du mußt mit mir reden,
Wie mit deinem Freund.

Emmeline.

Wie mit meinem Freund?

Richard.

Wie mit deinem Freund!

Beyde.

Mitgefühl verbindet Herzen,
Jede Wunde heilt,
Minder fühlt man alle Schmerzen
Wenn ein Freund sie theilt.

Emmeline.

Ach du thatst seit meiner Kindheit
So viel Gutes mir.

Richard.

Lohne nun mich mit Vertrauen,
Liebes Kind dafür.

Emmeline.

Niemahls darf ich Arme sagen,
Was mein Herz beweint.

Richard.

Leiden will ich mit dir tragen,
Wie dein bester Freund.

Emmeline.

Wie mein bester Freund.

Richard.

Wie dein bester Freund

Beyde.

Mitgefühl verbindet Herzen,
Jede Wunde heilt,
Minder fühlt man alle Schmerzen,
Wenn ein Freund sie theilt.

Nro. 2. Cavatine der Emmeline.

Wer hörte wohl jemahls mich klagen
Wer hat mich je traurig erblickt?
O Himmel! ich kann's nicht ertragen
Wie hier es im Herzen mich drückt.
Ich hüpfe' und singe,
Ich tanze und springe!

Und immer umgaukeln mich Freude und Lust,
Vor Wehmuth und Sehnsucht zerspringt mir die Brust
Sprich, Vater! warum soll mir bangen?
Ach! Alles steht mir zu Geboth,
Es bleibt mir ja nichts zu verlangen,
Zu wünschen nichts mehr —
Und siehst du auch Thränen,
So haben nicht Sehnen,
Nicht Leiden die fröhlichen Augen genäßt,
Es ist nur die Freude, die mir sie erpreßt.
Ich bin ja fröhlich,
So glücklich, so selig,
Ganz außer mir bin ich vor Freude und Lust,
O Himmel! vor Wehmuth zerspringt mir die Brust

Nro. 3. Lied des Pauls.

Wenn sie mich nur von weiten sieht,
So läuft sie, was sie kann,
Wie Feuer ihr Gesichtchen glüht,
Sie sieht mich gar nicht an,
Sie sucht sich schnelle loszudrehn,
Wenn sie mein Arm umschließt;
Das müßte doch ein Blinder sehen,
Das dieses Liebe ist.

Wenn ich ihr etwas Schönes sag',
So lacht sie über mich,
Oft manche Stunde, manchen Tag
Ist sie nicht recht bey sich; —

Man sieht ihr's gar zu deutlich an,
Das Alles sie verdrießt
Nun läugne ferner, wer es kann,
Daß dieses Liebe ist.

Nro. 4. Duett des Richard und Jacob.

Richard.

Durch das Band der reinsten Liebe,
Wart ihr lange schon vereint,
Und ihr barget diese Triebe
Eurem Vater, eurem Freund.

Jacob.

Vater Richard! ach verzeihe,
Tadle dieses Schweigen nicht,
Überzeugt von unsrer Treue,
Dachten wir der Zukunft nicht.

Richard.

O! du kannst es gar nicht wähnen,
Was das gute Mädchen litt.

Jacob.

Arme Line!

Richard.

Schmerz bezeichnete und Thränen
Jeden Tag und jeden Schritt.

Jacob.

Gute Seele.

Richard.

Ihre Ruhe war verschwunden,
Schwermuth that ihr Auge kund,
Duldend schliechen ihr die Stunden,
Dennoch schwieg der Armen Mund.

Jacob.

Welch Gemüth!

Richard.

Brechen wollte mir das Herz,
Ob des armen Kindes Schmerz.

Jacob.

Vater! ach mir ging's noch Schlimmer,
Als ich mich getrennet sah.

Richard.

Guter Junge!

Jacob.

Ruh' und Freude fühlt' ich nimmer,
Wußte nicht, wie mir geschah'.

Richard.

Glaub dir's gerne.

Jacob.

Weinend sang ich meine Lieder
Wenn der graue Tag begann,
Weinend legte ich mich nieder,
Kam die dunkle Nacht heran.

Richard.

Armer Jacob.

Jacob.

Wo ich weilte sah' ich sie,
Ach, und fand die theure nie.

Beyde.

Doch nun ist sie ja verschwunden,
Jene kummervolle Zeit,
Uns erwarten süße Stunden,
Uns erwartet Seligkeit.

Richard.

Jacob! guter Jacob!

Jacob.

Du weinst, Vater!

Richard und Jacob.

Es sind Thränen der innigsten) Wonne
Laß sie fließen die Thränen der)
Sie gewähren unendliche Lust,
Sie verscheuchen so mild wie die Sonne,
Jede Wolke von Gram aus der Brust;
Sie sind kostbare Perlen der Liebe,
Sie erwecken zur Freude und Scherz,
Sie sind Kinder der edelsten Triebe
Sie sind Balsam für's klopfende Herz.

Nro. 5. Duett der Emmeline und Jacob's.

Emmeline.

Nur in dem Lande, wo wir geboren,
Lacht uns die Ruh, blüht uns das Glück,
Wanderst du fort, ist es verloren,
Denn, ach, dein Herz bleibt dort zurück.

Jacob.

Alles, was wir lieben.

Emmeline.

Was höre ich?

Jacob.

War zurückgeblieben.

Emmeline.

Diese Stimme!

Jacob.

Ein unendlich Sehnen,

Emmeline.

Großer Gott!

Jacob.

Es erpreßt uns Thränen.

Emmeline.

Es ist seine Stimme!

Beyde.

Nur in dem Lande wo wir geboren,
Lacht uns die Ruh, blüht uns das Glück.

Wanderst du fort, geht es verloren
　　Denn, ach, dein Herz bleibt dort zurück.

Jacob.

Emmeline!

Emmeline.

Jacob!

Beyde.

Bist du's Emmeline?
Ach, bist du's mein Jacob?
　　Sprich, ist es kein Traum,
Ich habe dich wieder,
　　Noch glaub' ich es kaum.
O komm an die treue
　　Laut klopfende Brust,
Ich kann sie nicht tragen,
　　Zu groß ist die Lust.

III. Orpheus und Euridice.

Nro. 1. Arie des Jupiters.

Einmal war ich wohl früher wach,
Lief bey der Nacht den Mädeln nach,
　　War der Wauwau aller Weiber.
Doch jetzt bin ich schon alt und schwach,
Sieht mich ein Weib, so sagt sie: ach!
　　Drey Schritt vom Leibe mir bleib er!

Jetzt ist das noch mein ganz Gaudée,
Wenn ich die Menschen da unten seh,
Schnäbeln und hüpfen und walzen,
Es ist ein altes Sprichwort dann:
Wer nicht mehr selber fahren kann,
Der hört doch gern noch schnalzen.

No. 2. Arie des Amor.

Oben hoch im Himmel,
Wie im Weltgetümmel,
Fühlt ein jeder Lümmel,
Meine Macht —
Jeder holde Engel,
Jeder rohe Bengel,
Galgenschwengel,
Hats erfragt —
Alles muß charmiren,
Und muß caressiren,
Was nützt's raisonnieren,
Wenn ich will —
S'leidt kein Widerreden,
Meine lieben Spröden,
Macht nur keine Blöden,
Und seyd's still!
Ohne mich auf Erden,
Wirds bald leerer werden,
Weder Mensch noch Herden,
Gäb es mehr —
Doch mein Hauch belebet,
Alles, was da webet,

Und im Leben schwebet,
Rings umher —
Von den Elephanten,
Bis zum Komedianten,
Fürsten und Trabanten
Kennen mich —
Mädchen bey den Spulen,
Buben in den Schulen,
Wollen heut schon buhlen,
Sicherlich.
Mancher graue Schimmel,
Oh, du lieber Himmel,
Ist noch so ein Lümmel
Und verliebt —
Manche alte Mutter,
Sucht noch junge Butter —
Die dem Tod ein Futter
Baldigst gibt.
Alles wird vergessen,
Habens nichts zu fressen,
Sinds doch, wie besessen,
Von der Lieb —
Ja es ist zum Scherzen,
Denn so manche Herzen,
Sind vor Liebesschmerzen,
Wie ein Sieb.

Nro. 3. Arie der Juno.

Weiber, lernt von mir's regieren,
Spannt die Männer recht in Bock —

Alle müssen sie pariren,
Zittern vorn' Weiberrock —
S'wär'ne Schand für alle Weiber,
Hätten wir das Recht nicht ganz —
Macht's nur wie die Bärentreiber,
Und sie lernen jeden Tanz!
Was wär das für eine Freude,
Alle Männer so zu sehn —
Wie sie alle — weiß wie Kreide —
Unter dem Pantoffel stehn —
Siege bringen kleine Kämpfe,
Eure Herrschaft wird zum Spruch —
Fallt in Ohnmacht — krieget Krämpfe,
Bey dem kleinsten Widerspruch.

Nro. 4. Arie des Jupiter.

Ein böses Weib gleicht einer Mühle,
Immer geht es klipp, klapp, klapp —
Niemahls kommet sie zum Ziele —
Brummt Berg auf, und brummt Thal ab —
Alles muß um sie verstummen,
Ewig dauert fort das Brummen,
Ey so brumm, und brumm und brumm,
Ja, es wird der Kopf ganz dumm.

Schaffe ich einst neue Weiber,
Weil ich Gott der Götter bin —
Geb ich ihnen schöne Leiber —
Und viel echten Liebessinn —
Was nur gut ist und gelungen

Geb ich ihnen — aber Zungen —
Zungen geb ich ihnen nicht —
Wenn man mir, weiß was, verspricht.

Die Gelenkigkeit der Zungen
Macht uns ja oft völlig dumm —
Das ist nur zu gut gelungen —
Ewig geht es brumm — brumm — brumm
Alle andern schönen Gaben
Sollen sie gewißlich haben;
Aber Zungen geb ich nicht —
Weil ich weiß — wie mir geschicht.

IV. Die Prinzessin von Cacambo.

Nro. 1. Arie des Gärtners.

Recipe sechs Flaschen Wein,
Die stürze frisch hinunter,
Sie halten dir in Mark und Bein
Die Lebensgeister munter.

Will dir die Liebe den Kopf verwirr'n,
Das Herz mit Kummer beladen,
Flugs schicke den Wein in das Gehirn,
So kann sie dir nicht schaden.

Des

Des schönsten Weibes spottet nur
Ein braver, alter Zecher!
Ja, recipe die Rebentinctur
Aus einem vollen Becher.

Nro. 2 Arie des Sultan mit Begleitung.

Sultan.

Man soll ihn spießen, man soll ihn braten,
Man soll ihn spicken mit glühenden Draht,
Weil an dem mächtigsten Potentaten
Der Bösewicht gefrevelt hat.

Chor. Dein Wille geschehe!

Hurlibuck. Wehe! wehe!

Sultan.

Man soll an die Marterbank ihn schmieden,
Mit Stachelbändern um den Hals,
Man soll in kochendem Oehl ihn sieden,
Und dann ihn waschen mit Pfeffer und Salz.

Chor. Dein Wille Geschehe!

Hurlibuck. Wehe! wehe!

Sultan.

Doch ziemt dem Sclaven nicht die Schuld mit aus-
zubaden,
D'rum laßen wir der Milde freyen Lauf,
Und nehmen ihn hiermit in Gnaden
Unter die Verschnittenen auf.

Chor. Dein Wille geschehe!

Hurlibuck. Wehe! wehe!

Sultan.

Vollstreckt meinen Befehl!

Nro. 3. Arie des Hurlibuck.

Schon im Vedam ist zu lesen:
Das Lieben ist ein alter Brauch.
In Europa bin ich gewesen,
Da verlieben die Leute sich auch.
Und, nach hiesiger Manier,
Werden sie närrisch so gut wie hier.

Hat aber die Polizey gefunden
Ein armes närrisch gewordenes Paar,
So werden Mann und Weib verbunden,
Und zwar auf ewig am Altar.
Kaum spricht der Prister den Segen fein,
So stellt der Verstand sich wieder ein.

D'rum ist das Mittelchen zu wählen,
Man wuß den Prinzen Troccador
Mit der Prinzessin flugs vermählen,
So findet sich, was er verlor.
Beruhigt wird der ganze Staat,
Und seht, ihr Herrn, das ist mein Rath.

V. Pervonte oder die Wünsche.

Nro. 1. Arie des Hofmarschalls.

Junge Mädchen wissen selten,
Was sie wollen,
Und warum sie heute schelten,
Morgen schmollen;
Und warum sie aufgeblasen
Heute schimpfen,
Oder morgen ihre Nasen
Spöttisch rümpfen;
Heute sich des Freyers schämen,
Ferne! ferne!
Aber morgen doch ihn nehmen,
Gerne! gerne! —
Errathet Ihr das Wie?
Begreift Ihr das Warum?
Caprice. Laune, dépit.
Und wenn periculum
Sich endlich zeigt in mora.
So schlägt die letzte Hora.

Nro. 2. Arie des Bastola.

O gäb' es keinen Mann auf Erden,
Die Welt wär' ein Elysium!
Es würde hier schon selig werden
Das ganze weibliche Publicum.
Schamlos kokettiren,
Locken und verführen —

Eifersüchteleyen —
Böse Klatschereyen —
Fremdes Glück beneiden —
Für brabanter Spitzen
Hab' und Gut vergeuden —
Vor dem Spiegel sitzen,
In den Haaren wühlen —
Mit dem Schooßhund spielen —
Den Pantoffel schwingen,
Um den Mann zu zwingen —
Will er Aber's wagen,
Ihn durch Krämpfe plagen
Solche Weibersünden
Würden schnell verschwinden. —
Gleich unschuldsvollen Lämmer-Heerden
Spazierten wir im Thal herum;
O gäb' es keinen Mann auf Erden,
Die Welt wär ein Elysium!

Nro. 3. Arie des Pumpapump.

Wer hat, in der Begeisterung Stunden
Das herliche Grande patience erfunden?
Gesegnet sey der Ehrenmann,
Der solche Wohlthat nur ersann!

Die arme Menschheit wird geschoren,
Man zieht die Haut ihr über die Ohren,
Doch wenn sie Grande patience spielt,
So wird der Schmerz nur halb gefühlt.

Juchhe! es möge bisweilen auf Erden
Ein Satans-Spiel getrieben werden;
Wir sitzen am Rande des Untergangs
Und spielen das edle Grande patience.

Nro. 4. Arie des Fürst.

Willkommen! willkommen, Herr Groß Papa!
Bald wird es nun heissen: Der Enkel ist da!
Ein kleiner allerliebster Lump,
Der Enkel des mächtigen Pumpapump.

Wir werden ihn wiegen auf unserm Schooß,
Wir ziehen mit Eichelkaffeh ihn groß;
Wir werden mit ihm den Kreisel dreh'n,
Uns balgen und auf Stelzen geh'n.

Studieren soll er bis an den Hals,
Auch etwas weiter allenfalls,
Und reisen soll er bis nach Linz,
Dann ist er ein vollkomm'ner Prinz.

VI. Die Alpenhütte.

Nro. 1. Arie der Clara.

Hier, wo keine fetten Heerden
In dem üppigen Grase ruh'n,
Blühet doch ein Glück auf Erden,
Das, den Menschen wohlzuthun.

Mit dem warmen Frühlingstriebe
Strebt hier keine Blum' empor,
Doch das Blümlein, Menschenliebe,
Bricht auch durch das Eis hervor.

Nicht Gefahren noch Beschwerden
Hindern dich, hier sanft zu ruh'n,
Den das größte Glück auf Erden
Ist: den Menschen wohl zu thun.

Nro. 2. Arie des Birbantes.

Das war ein Thier, mein Mauleselein!
Konnt' alle Tage ein Rathsherr seyn,
Trat einher mit festem Schritte,
Ging auf dem Wege stets in der Mitte;
Reckte bey jedem Schall das Ohr
Zwanzig Zoll hoch zierlich empor;
Trug ohne Murren, wie Menschen nie pflegen,

Schwere Lasten auf schweren Wegen;
Scheute nicht Hitze, scheute nicht Frost,
Nahm verlieb mit magerer Kost;
Schritt so sicher auf glattem Eise,
Sprach kein Wörtchen auf der Reise;
Das war ein Thier, mein Mauleselein!
Konnt' alle Tage ein Rathsherr seyn.

Nro. 3. Arie des Birbantes.

Es klingt eine Regel zwar wunderlich,
Doch gilt sie nicht bloß im Stalle:
In dieser Welt sorgt Jeder für sich,
Der liebe Gott für uns Alle!

So dachten und denken in ihrem Sinn
Doch stets die größten Geister:
Sey Alles mager, immerhin!
Werd' ich nur täglich feister.

Ein Mensch ist gefallen? was kümmert's mich?
Wohl mir, wenn ich nicht falle.
In dieser Welt sorgt Jeder für sich,
Der liebe Gott für uns Alle.

Nro. 4. Arie des Marchese.

O wie manche Täuschung schwindet,
Wenn der Greis am nahen Ziel,

Endlich selbst sich wieder findet,
Keiner Leidenschaften Spiel!

All der Schimmer, der ihn täuschte,
Wie ein Irrlicht ihm verschwand;
Was er einst verlangend heischte,
Dünkt ihn nur ein leerer Tand.

Eines nur bleibt auch dem Greise,
Ein beneidenswerthes Gut,
Wenn er auf der Lebensreise
Schon die letzten Schritte thut:

Häuslichkeit in stiller Hütte
Die kein Sturm des Lebens trübt!
In der guten Kinder Mitte,
Liebt er noch und wird geliebt.

Unter seiner Enkel Scherzen,
Trifft der Tod ihn unverzagt —
O warum ist meinem Herzen
Dieses letzte Glück versagt?

VII. Hans Max Giesbrecht.

Arie der Hannchen.

Züchtigen Mädchen und Frauen
Frech in die Augen schauen;
Sie verfolgen mit Blicken,
Doch den Hut nicht rücken;
Keiner Dame weichen,
Keinen Stuhl ihr reichen;
Sich wie stumme Götzen
Vor sie stellen und setzen;
Trällern, pfeifen, stampfen,
Ein Cigarro dampfen;
Einer Dame wegen
Keinen Finger regen;
Alle Zehn gebrauchen,
Sie ins Haar zu stauchen;
Borstig wie ein Igel
Sich belächeln im Spiegel;
Und vor allen Dingen
Fein in Anschlag bringen
Eigene Bequemlichkeit —
Das sind Sitten unserer Zeit.

VIII. Der Käfich.

Arie der Perette.

Ha! ha! ha! drey Schlösser gar,
Ein Mädchen zu bewahren.
Es mag der Thor mit grauem Haar
Vergeb'ne Mühe sparen;
Denn wo die Lieb' ein Wörtchen spricht,
Da hüthet der Teufel ein Mädchen nicht.

Es finden zu der Liebe Kuß,
Die Lippen doch einander,
In über den thrazischen Bosphorus
Schwimmt unverzagt Leander;
Denn schützt die Liebe den kecken Wicht,
So hüthet der Teufel ein Mädchen nicht.

Im festen Thurm saß Danae
Des bösen Orackels wegen,
Doch strömt' auf ihres Busens Schnee
Gar bald ein goldener Regen;
Denn wo die Lieb' ein Dach durch bricht,
Da huthet der Teufel ein Mädchen nicht.

IX. Das Schlangenfest in Sangora.

Nro. 1. Lied des Tita.

Wenn man die Arbeit früh beginnt,
Erfrischt sich Herz und Blut;
Man ist so friedlich, froh gesinnt,
Es geht nochmal so gut.
Ich fahr im Strome ab und auf,
Und angle hin und her,
Fang täglich Fische mir vollauf
Mein Büttchen bleibt nicht leer.
Ach! fänden sich im Wasser doch
Statt Fischen Männer nur:
Da fischt' ich emsiger weit noch,
Verfolgte jede Spur,
Ich führe ab und führe zu,
Zög' oft den Angel an,
Und fischte täglich sonder Ruh,
Bis einer hing daran.

Nro. 2. Duett der Jokolo und Tita.

Jokolo.

Zuerst spielt man Cantabile;
Fällt mit piano ein —
Und steigt dann zum Amabile
Singt zärtlich sanft und fein.

Tita.

Recht so — ganz zart und fein
Muß dann die Stimme seyn.

Jocolo.

Dann fällt man ins Adagio,
Das rühret Herz und Sinn;

Tita.

Wie fühl' ich mich so selig froh
Der Ton reißt mich dahin

Jokolo.

Dann folget Allegretto drauf,
Rasch stürmt s' Allegro ein,
Und dann fällt man in vollem Lauf
Ins Presto stark hinein.
Und rauscht Prestissimo der Ton,
Fängt man von Vorne an —
Da capo heißt es — dann kommt nun
Das Pizzikato dran.

Tita.

Horch! horch! das Klopfen fühlt' ich nie,
Schon macht mein Herze Pizziki.

Beyde.

Sanft wie ein lieblicher Gesang,
Flieh jeder Tag in Harmonie —
Die Zeit wird uns gewiß nicht lang,
Wir spielen immer Pizziki!

Nro. 3. Lied des Zaffer.

Wenn ich eine Zitter hätte,
Alle Mädchen — ja — ich wette,

Alle — Alle wären mein;
Die Musik kann sie gewinnen,
Denn sie schmeichelt ihren Sinnen;
Ladet sie zur Liebe ein,
Wenn ich eine Zitter hätte,
Alle — alle, groß und klein,
Braun und Blonde wären mein.

Die Musik jagt sie ins Feuer,
Hebt das Herz der Mädchen freyer
Bey dem frohen Saitenspiel;
Wenn man sie im Arm so wieget,
Sich an ihre Seite schmieget,
O dann ist man bald am Ziel.
Wenn ich eine Zitter hätte,
Alle — alle, groß und klein,
Braun und Blonde wären mein.

Nro. 4. Arie des Jokolo.

Das Leben ist ein Würfelspiel
Bald trifft man wenig und bald viel!
Bey Eins tritt man das Leben an,
Da schläft, und ißt und trincket man.
Bey Zwey kommt man schon auf die Bein,
Und lacht und springt in Tag hinein.
Bey Drey lebt man schon frank und frey,
Man weiß noch nicht, was Leben sey.
Bey Vier wird schon so was gefühlt,
Das man bey Fünf nach Mädchen schielt;

Und sind die Fünfe kaum vollbracht,
Wird schon auf Mädchen Jagd gemacht.
Bey Sechs nimmt man zum Zeitvertreib
Zur Lebensreise sich ein Weib,
Da giebts denn Pasch' Jahr ein Jahr aus,
Von Kindern wimmelt bald das Haus.
Aus Sechs wird Zwölf, und wohl noch mehr,
Am Ende spielt sichs matt und schwer
Und wenn der Würfel nimmer fällt,
So heißt es, gute Nacht, o Welt!

Nro. 5. Lied des Jokolo.

Ein kluger Kopf kommt durch die Welt,
Ihm hilft Witz und Verstand.
Von ihm wird mancher Narr geprellt,
Er zieht sie wie am Band.
Ein leerer Kopf taugt nirgend viel,
Es hat schon eine Nacht
Den größten Lumpen in dem Spiel
Zum reichen Mann gemacht.

Die Weiber haben ihn so gern,
Er handelt stets mit Muth.
Betrügt mit List die feinen Herrn,
Drum sind ihm Weiber gut.
Der Mann, der es mit Weibern hält,
Hat stets das schönste Loos,
Wohin ihm auch der Würfel fällt,
Sitzt er dem Glück im Schooß.

Nro. 6. Quartett des Samorin, Tita, Bengal, Mouba.

Samorin.

Was nützen Szepter, Land und Kronen,
Wenn Liebe nicht kann Fürsten lohnen?
Was hilft uns Hoheit, Rang und Geld,
Wenn uns nicht ehrt und schätzt die Welt?

Tita, Bengal und Mouba.

Ja in der Liebe hohen Freuden
Muß selbst der Fürst den Bettler neiden.
Denn alles kauft man nach Gewicht
Des Goldes — nur die Liebe nicht.

X. Joconde oder Die Abenteurer.

Nro. 1. Arie des Joconds.

Ich war etwas verliebter Launen
Und reiste durch die halbe Welt;
Bald den Blonden, bald den Braunen
Ward emsig von mir nachgestellt.
Bald wußt' ich durch Thränen zu siegen,
Bald mußte alles dem Muth erliegen.
In Frankreich siegt' ich, indem ich zerschmolz,
Im Brittenland durch Mannesstolz.
Der Länder Sitte, ahmt' ich nach
Und fand die Frauen immer schwach. —

Doch ach! jetzt muß ich selbst die Ketten tragen,
Die ich so oft den Frauen angelegt;
Edilens Reitz hat mich in Fesseln nun geschlagen,
Ach, hätt' ich sie schon durch gesagt.
Auf meiner Laute schwärmerischen Tönen,
Sing' ich jetzt nur das Lob meiner Schönen.
Wie rühmlich auch die Treue sey,
Sie ist doch ew'ges Einerley.
Und selbst Edilens Zärtlichkeit
Ersetzet nicht die alte Zeit;
Denn — Ich war etwas verliebter Launen.

Nro. 2. Romanze des Joconds.

Spottend des Mädchens Jammer,
Flieh'n wir aus ihrer Kammer,
Stürzen uns in die Welt,
Lieben was uns gefällt.
Wir flattern zwar und wandern
Von einer zu der andern.
Doch erster Liebe Kraft
Bleibt ewig Leidenschaft.

Oft über Flur und Hügel
Trägt uns des Leichtsinns Flügel;
Aber ein Stachel bleibt;
Der uns zur Heimath treibt.

Denn

Denn nichts zerstört die Keime
Der ersten Jugend Träume
Und erster Liebe Kraft
Bleibt ewig Leidenschaft.

XI. Pigmalion,

oder

die Musen bey der Prüfung.

Nro. 1. Arie des Apollo.

In unser'm heut'gen Geist der Zeiten,
Will jeder Stümper Künstler seyn —
Den Hang aus seiner Sphär zu gleiten,
Saugt jeder mit der Milch schon ein: —
Ein Schmierer, der nach der Patrone
Die Zimmerwände nur bestreicht,
Spricht prahlend schon in einem Tone,
Als hätt er den Vandyk erreicht.

Chirurgus nennt sich mancher Bader
Der täglich Bärte nur rasirt,
Und läßt sich wer bey ihm zur Ader
Spricht er, den hab ich operirt —
Als Kleidermacher prangt der Schneider
Und seine Werkstatt heißt Fabrick,
Produkte nennt er seine Kleider,
Des Krämers Laden heißt Boutik.

Tonkünstler nennt mit frecher Stirne
Sich jeder Bierhaus-Musikant;
Dem Schuster rappelt's im Gehirne
Er nennt sich Stiefelfabrikant —
Der Maurer und der Ziegeldecker
Nennt jeder sich schon Architekt,
Das Backhaus Offizin der Bäcker
Sein Bäckerjodel heißt Subjekt.

Die Tischler, Baromettermänner,
Sind heut zu Tag Mechaniker,
Die Köche, Bräuer, Brandweinbrenner
Betrachten sich als Chemiker —
Kurz, wenn die Welt in unsern Tagen
Den Geist der Künste so verhunzt
So wird das Holz und Wassertragen
Zuletzt noch eine freye Kunst.

Nro. 2. Arie des Pigmalion.

Wenn jeder sich sein Weib könnt machen,
Aus Stein nach Gusto wie er will,
So gäb' es der verdammten Drachen;
Im süßen Ehstand nicht zu viel —
Schön wär ihr Auge, Mund und Nase,
Es fänd auf ihrem Fell, so platt,
Nicht Gugescheke, Blattermase —
Nicht Muttermahl, noch Warze statt.

Doch ihre andern Qualitäten
Beglückten vollends erst den Mann —
Wenn alle Weiber solche hätten — —
Nie träf' man üble Ehen an.
Den Mann durch Putz zu Grund zu richten,
Das wär' ihr wirklich eine Pein;
Und von gewissen Liebesgeschichten,
Davon fiel ihr schon gar nichts ein.

Gäbs manchmal Stoff zum Disputiren,
Sie schwieg als wär' sie noch von Stein —
Nie würde sie ihr Geld verlieren,
Beym Spieltisch schlief sie immer ein.
Oft Tagelang am Spinnerocken,
Gieng sie nur, wenn sie müßte, aus;
Wenn andre im Theater hocken,
Da flickte sie die Wäsch im Haus.

Viermahl des Tags Kaffee zu trinken,
Dazu wär' solch ein Weib zu klug,
Da käm die Wirthschaft nur in's Sinken,
Nein Dreymahl sagt sie, ist genug.
Wünsch't ihr ein Weib von solchen Gaben,
Ihr Herren so macht sie selber euch! —
Denn die, die wir auf Erden haben,
Die sind sich leider Alle gleich.

Nro. 3. Arie des Amor.

Einst mahlte man mich blind,
Weil vor so vielen tausend Jahren,

Die Menschen blind vor Liebe waren,
Und heut zu Tag es nicht mehr sind.
Nach Gold begierig wie ein Raab,
Sieht hell der Amor uns'rer Tage —
Und wägt nach der Dukatenwage
Die Reitze seiner Schönen ab.

Halb bin ich zwar noch Kind,
Weil heut zu Tage unmündige Knaben
Schon ihre Amouretchen haben,
Die kaum der Schul' entsprungen sind.
Doch die Perücke zeigt zugleich,
Daß mancher taubenweiße Vater,
Verliebter, als ein alter Kater,
Noch herrschen will in Amors Reich. —

Sonst hatt' ich einen Pfeil,
Die Mädchenherzen zu verwunden —
Doch diese Zeiten sind verschwunden,
Denn jetzt ist leider Manches feil.
Jetzt trag' ich einen Sack voll Gold
Statt meines Köchers, auf dem Rücken —
Um goldne Pfeile abzudrücken,
Sie sind der heut'ge Minnesold.

Oft schieß ich auch zum Scherz
Mit Schmuck, Juwelen, Brüßlerspitzen,
Mit Equipagen, feinen Zitzen,
Und treffe meistens grad in's Herz.

Du weißt nun Bruder Wort für Wort,
Warum die Goldwag, die Perücke —
Der Geldsack jetzt den Amor schmücke,
Leb wohl! Jetzt flieg ich wieder fort!

XII. Der kleine Matrose.

Nro. 1. Arie des Leopold.

Ueber die Beschwerden dieses Lebens
Schwatzt so mancher dummer Schnack.
Mich neckt alle Noth vergebens
Hab ich die Pfeife voll Taback.
Heut nur will sich's nicht bestät'gen,
Heut verläßt mich mein Geschmack
Gern gäb ich für das schöne Mädchen
Selbst meine Pfeife voll Taback.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
Fehlt dem Matrosen Rum und Rack,
Dann vertreibt er sich die Grillen
Durch ein Pfeifchen Rauchtaback.
Doch sieht er ein Mädchen schön von Zügen
Dann macht schnell das Herz Ticktack.
Ja, ihm erlischt wohl vor Vergnügen
Selbst seine Pfeife Rauchtaback.

Ich befolge stets die weise Lehre
Des berühmten Herrn von Krack.
Weil ich beydes sehr verehre
Schöne Mädchen und Taback.
Trotz des Krieges Donner-Tönen
Trug er stets im Reisesack
Das Gemählde seiner Schönen,
Und ein Pfeifchen Rauchtaback.

Nro. 2. Arie der Lieschen.

O wie reich an lautern Freuden
Ist ein Paar, das treu sich liebt,
Ein Herz schläget dann in beyden,
Und ein Herz, das Tugend übt.
Heil'ges Band der Lieb und Treue
Ich erkenne dein ganzes Glück,
Jeder Morgen schaft aufs neue
Mir das seligste Geschick.
O Geliebter! ja noch heute
Wirst du mein durch Herz und Hand.
Dieser Tag, der dir mich weihte
Knüpft der Treue schönstes Band.
Nie soll meine Liebe wanken,
Nie verletz ich diesen Eid,
Dieses Glück kennt keine Schranken,
Dies Glück im Arm der Zärtlichkeit.

XIII. Die Vestalinn.

Nro. 1. Duett des Licinius und Cinna.

Licinius.

Mich will der Freund im Kampfe unterstützen!
Ha! die Gefahr ist nicht mehr fürchterlich.
Trotzend der Welt, der Götter Rache-Blitzen,
Ruf' ich dir zu: O Freund, sie liebet mich.

Cinna.

Was kann der Muth im Sturm des Schicksals nützen!
Zu ihrem Unglück liebt sie dich.
Gern möchte ich die treue Liebe schützen,
Doch eine Ahnung martert mich.

Licinius.

Wohlan, wohlan! Mit Adlers Schwingen
Stürz' ich mich in des Abgrunds Schlund.

Cinna.

Nichts kann dich zur Besinnung bringen
Du stürzest in des Abgrunds Schlund

Beyde.

Es wird dem treuen Freund das Rettungswerk gelingen,
Dich nenn' ich einzig mein auf diesem Erdenrund
Der Eintracht süßes Band soll ewig uns umschlingen,
Die guten Götter segnen unsern Bund.

Nro. 2. Arie der ersten Pristerinn.

An des Tempels heil'gen Pforten
Suche Ruh, du findest sie!

Mit des Glaubens sanften Worten,
Sey das Herz in Harmonie.
Laß dir nicht den Sieg entwinden,
Zu den Göttern blick' empor!
Und der Irrthum wird verschwinden,
Und die Wahrheit steigt hervor.
Schwurvergeßne! zittre, bebe;
Wenn dich eitle Lust berückt,
Und das listige Gewebe
Unerbittlich dich umstrickt!
Denk' an Ariadnens Klagen,
Denk' an Daphnens Angstgeschrey!
Willst du ihr Geschick ertragen,
Theilst du ihre Schwärmerey?
Löse doch des Wahnes Bande,
Dann umstrahlt dich neuer Glanz!
Und im schönen Geisterlande
Winket der Vergeltung Kranz.

Nro. 3. Arie der Julia.

Licinius! dich soll ich wiederseh'n?
Der Stimme süßer Klang soll sanft zum Herzen dringen?
Es wird des Mannes Muth der Jungfrau Muth erhöh'n.
Mag dann der Abgrund mich verschlingen!
Ich lache des Todes ohnmächtiger Wuth,
Es hat ja mein Busen an seinem geruht.
Ha, welch ein Wort! Nicht ziemt es der Vestale,
An dieses Tempels furchtbarer Halle,
Verzehret mich der Götter Wuth!
Gnade, Gnade, ach verzeihe!
Bitter foltert mich die Reue.

Nro. 4. Arie des Pontifex Maximus.

Diesen Ort wirst du nie mehr durchwallen,
Stoßt sie hinaus aus dem heiligen Thor!
Aus des Tempels geschändeten Hallen,
Dringt Rache fordernd die Unthat empor.
Von der Stirne, welche Fluch beschweret,
Reißt herab den Schleyer und das Band.
Ueberliefert, so gebrandmarkt und entehret,
Sie des Lictors blut'ger Hand.

Nro. 5. Duett des Licinius und Pontifex Maximus.

Licinius.

Zittre du! dein Aberwitz
Soll meine Waffen schärfen.
Von des Altars hohen Sitz
Will ich den Mörder werfen.

Pontifex Maximus.

Zittre du! des Donners Blitz
Wird in den Staub dich werfen.

Licinius.

Ich stürze dich hinab in Orkus schwarzen Pfuhl.

P. Maximus.

Die Götter prüfen uns vor Minos Richterstuhl.

Licinius.

Noch hab' ich Freunde, die Tod und Rache sprühen,
Dieser Platz, er werd' ein Leichen-Feld!
Das Opfer muß ich dir entziehen.

Pontifex Maximus.

Du einen Freund? Vergebliches Bemühen!
Wenn euch der Schutz der Götter fehlt.
Ihr werdet uns das Opfer nicht entziehen.

Licinius.

Lebendig will ich hier begraben
Dich—deine Prister-Schaar—dann stürz' ich selbst mich nach.

Pontifex Maximus.

Du wirst dich nicht an Rache laben,
Dich, und der Freunde Schaar—euch treffe ew'ge Schmach!

Nro. 6. Arie der Julia.

Theurer Jüngling, den ich jetzt verlasse,
Dein Nahme stirbt mit mir.
Einsam wandle ich die dunkle Straße;
Einst vereint mich Hymen doch mit dir.
Mein Lebensfaden spinnt sich ab,
Der bleiche Tod ist mein Genoße;
Doch dieser Flammentrieb verkühlet nicht in Tellus Schooße,
Und mein Liebe reicht über's Grab.
Doch sterbend schwöre ich dir Treue zu.
Du bist, so oft ich wanke,
Mein einziger Gedanke
Mein letzter Hauch bist du!

XIV. Die Brillen-Insel.

Nro. 1. Arie des Schaum.

Wem das Freyen soll gelingen,
Sehe sich vor allen Dingen
Erst nach einer Brille um,
Die auf jedem Myrthenzweige
Ihm ein goldnes Vöglein zeige,
Zwitschernd im Elysium.

Hat er glücklich die gefunden,
So ist Alles überwunden,
Eine Göttinn wird die Braut!
Künftig darf er dann nur sorgen,
Daß er sie an jedem Morgen
Durch dieselbe Brille schaut.

Nro. 2. Arie des Erdmann.

Edle Vernunft! ist das dein Loos,
Verachtet auf Erde zu wallen?
Soll deine sanfte Stimme bloß
In einer Wüste verhallen?

Wer wölbte mir die klare Stirne?
Warum, o Herr von meinem Leben!
Warum ward nicht auch mir gegeben
Ein Haupt voll Nebel statt Gehirn?

Der mystische Pöbel dünkt sich groß,
Verkündend aus der Nebelwolke
Die Kraft der Weihe dem armen Volke —
Edle Vernunft! ist das dein Loos?

Nro. 3. Arie des Erdmann.

Wohl ist's eine alte Regel:
Für die Narren lobesan,
Bläßt der Wind in allen Segel,
Ist Fortuna Steuermann.

Aber wie die eitle Schöne
Sich im Wechsel nur gefällt,
Wechselt Farben oder Töne
Auch die Narrheit in der Welt.

Heute nur die Philosophen,
Morgen nur die Mystiker,
Heute Stanzen oder Strophen,
Morgen nur Hexameter.

Und so wechselt bis zum Tode
Seine Schellen Jedermann;
Nur Vernunft wird nimmer Mode,
Weil sie nimmer klingeln kann.

Nro. 4. Arie des Amor.

Gern lachen die Heiden, die Juden, die Christen,
Juristen, Sophisten, Egoisten, Artisten,
Das Lachen curirt die Hypochondristen;
Wem Lachen zu wecken die Gabe verliehn,
Der löset die Grillen und Zweifel,
Der jagt die lange Weile zum Teufel =
Auf Händen trägt man ihn;
Dem Freudenspender ist Jedermann hold,
Er lockt aus versiegelten Beuteln das Gold;
Geladen zu Freudenfesten,
In Hütten wie in Pallästen,
Winkt ihm der Ehrenplatz;
Ja, kannst du bey Drachen
Die Schätze bewachen,
Erregen das Lachen,
Dein ist der Schatz.

XV. Alfred.

Nro. 1. Arie des Gottschalk.

So geht's in der Welt! was frommt der Fleiß?
Er führet nicht zum Ziele;
Der Arme bringt durch Mühe und Schweiß
Kein Wasser auf die Mühle.

Der Reiche sitzt behaglich breit
Bey Schmauß und Wirfelspiele,

Und dennoch läuft ihm jederzeit
Das Wasser auf die Muhle.

Zieh unverdrossen stets am Joch,
Sey klüger auch als Viele,
Hast du kein Geld, so läuft dir doch
Kein Wasser auf die Mühle.

Nro. 2. Arie der Adelgunde.

Durchziehe Wälder mit deinem Heere,
Erklimme Felsen, durchschiffe Meere,
Umgib die Brust mit Stahl und Erz;
Dich wird die Angst der Lieb' erreichen,
Dich wird die Eifersucht umschleichen,
Bis in dein Zelt, bis in dein Herz.
Liebe! Liebe! welcher Stern
Wäre deinem Blick zu fern?
Welche Tiefe unergründlich?
Welche Höhe unerreicht?
Welche Macht unüberwindlich,
Wo sich deine Allmacht zeigt?

Nro. 3. Arie des Alfred.

Wonnevolle Jugendträume
Weckt der Heimath Wiedersehn;
Grüner scheinen da die Bäume,
Linder scheint die Luft zu wehn;

Heller sind des Mondes Strahlen,
Wärmer ist der Sonne Licht,
Und die Jugendfreuden mahlen
Sich auf Greises Angesicht.

Was der Mann mit Schmerz und Reue
Durch der Jahre Flucht verlor,
O das zaubert hier auf's neue
Die Erinnerung ihm hervor!

Denn aus wohlbekannten Zügen
Alter Freunde lächelt sie —
Ach! dem warmen Herzen gnügen
Kann die kalte Fremde nie!

Nro. 4. Arie des Barnabas.

Daß Eva sich am Apfelbaume
Gelabt im Paradies,
Kein kluger Mensch verargt ihr das —
Verbothne Frucht schmeckt süß.

Wenn ungefähr das Butterfaß
Die Mutter offen ließ,
So schlich und naschte Barnabas —
Verbothne Frucht schmeckt süß.

Sperrt meine Petronelle ein,
Und wär's im Burgverließ,
Der Barnabas springt hinterdrein —
Verbothne Frucht schmeckt süß.

XVI. Der hölzerne Säbel.

Nro. 1. Arie des Heinrich Vorwärts.

Die deutsche Freyheit ist errungen,
Die alten Ketten sind zersprungen,
Gesiegt hat unser tapfres Heer —
Drum präsentirt das Gewehr!
Und von der Seine bis zur Spree
Erschall' es laut: es lebe die Armee!

Ein frisches Leben hat begonnen,
Der alte Ruhm ist neu gewonnen
Kein Korse raubt ihn künftig mehr —
Drum präsentirt das Gewehr!
Es lebe unter Donner und Blitz
Held Blücher hoch! und Bülow-Dennewitz!

Der biedre königliche Ritter,
Er stand im Sturm und Ungewitter
Ein Fels im grausig tobenden Meer —
Drum präsentirt das Gewehr!
Er war's der uns befreyt vom Joch,
Drum schall' es laut: der König lebe hoch!

Nro. 2. Finale.

Heinrich.

Im Kriege herrscht das wahre Leben!
Ist's ohne Krieg doch schal und leer.
Der König, den uns Gott gegeben,
Im Kriege war er groß und hehr.
Drum wirbelt ihr Trommeln! Trompeten ertönt!
Dem König zu Ehren den Lorber bekrönt!

Rose.

Im Frieden herrscht das wahre Leben!
Den Wohlstand führt nur er zurück.
Der König, den uns Gott gegeben,
Im Frieden schafft er unser Glück!
Drum lispelt ihr Flöten! Schalmeyen ertönt!
Weil unsern Gesalbten der Öhlzweig bekrönt!

Der König.

Ein treues Volk, im Freyheits-Kriege
Rasch vorwärts auf der Heldenbahn!
Ein Volk, bescheiden nach dem Siege,
Und den Gesetzen unterthan;
Ein Volk, das den König mit Liebe verehrt,
Ist Ruhmes und Dankes Jahrtausende werth!

XVII. Die Junggesellen-Wirthschaft.

Nro. 1. Arie des Waldström.

Ihr mit den Feuerblicken,
Zu süßem Kampf bereit,
Ihr seyd nur zum Entzücken

Wenn ihr nicht grausam seyd.
Verzeiht dem Treuen gerne
Der gern Euch nahe lebt.
Die Sonne gönnt dem Sterne
Daß er sie froh umschwebt.

Werft ab des Ernstes Trübe,
Die nur das Alter ziert,
Und gebt und nehmet Liebe
Eh' Jugend sich verliert.
Dort hinterm Dorn verborgen
Blüht still ein Röslein roth,
Schnell kommt die Nacht, und morgen
Ach, ist arm Röslein todt.

Nro. 2. Arie des Stillfeld.

Der Ehstand knüpft mit goldnen Banden,
Man trägt sie gern doch nur einmal.
Was einst wir leichte Zierde fanden,
Erscheint uns jetzt als lästige Qual.

O die Verliebten können schmeicheln,
Sind sanft und fromm und zugethan.
Geduld, bald zeigt sichs, daß sie heucheln,
Bald tritt der Herr die Herrschaft an.

Des Mannes Flamme brennet nieder,
Wenn auf die Glut des Weibes brennt,
Und frey irrt Hymen hin und wieder,
Wo Amor keine Straßen kennt.

XVIII. Die Musikanten am Hohenmarkt 1-ter Theil.

Arie des Kratzerl.

Was soll für ein Weib man sich wählen,
Um ja in der Welt nicht zu fehlen?
Zu finden ein Weib, das ganz passend uns wär'
Ja, das ist ein Kunst, wie gar keine so schwer.
Nimmt man eine Alte, die brummt stets im Haus,
Es kommt gar kein zärtliches Spaßerl heraus.
Eine Junge? O Jerum! da ists erst ein Qual,
Die hat nicht nur ein — ach, die hats nach der Wahl.
Einer Magern, der bricht man die Beine entzwey,
Ists dick, nun so wackelts wie ein Gansel herbey.
Eine Arme, die bringt ein um als was man hat,
Eine Reiche, wird an Vorwürfen nicht satt.
Eine Faule, die bringt im Haus nichts vom Fleck,
Und die, die die gern arbeit, die machts oft gar z'keck.
Kurzum, mit den Weibern hat man seine Qual,
Da hat man bey Männern eine leichtere Wahl.
Besitzt auch ein Mann, was man guts nur begehrt,
Er ist trotz dem Guten kein Kreuzer doch werth.

XIX. Adam Kratzerl von Kratzerlfeld, als 2=ter Theil der Musikanten am Hohenmarkt.

Nro. 1. Ariette der Katharine.

Das Männle recht herze und küße,
Das soll mich schon gar nicht verdrüße;
Ich will mit ihm scherze und lache,
Und immer ein Späßle vormache;
Und gibt es ein Zänkle, ein Streitle im Haus,
So gleicht halt ein Bußerle all's wieder aus.
Ich kann gute Süpple mache,
Gut Hendle und Tatschkele bache,
Ich kann schöne Strümpfele stricke,
Gut Hösle und Jankerle flicke;
Und habn wir die Stündle recht fleißig verbracht,
So steign wir ins Bette und sagn gute Nacht.

Nro. 2. Arie des Kratzerl.

Männer, Männer, traut den Weibern nicht,
Denn sie lügen lachend euch ins Gesicht,
S'gibt auf der Welt kein Schelmerey,
So ist gewiß ein Weib dabey;
Und was der Teufel selbst nicht weiß,
Ja ja —
Darauf studieren sie voll Fleiß.

Keine kennt das schöne Wort der Treu,
Zu betrug'n ist ihnen Kinderey;

Sie geb'n lächelnd euch die Hand,
Und hintrucks steht schon der Amant;
S' geht manche zu der Hochzeit hin,
Und schon —
Hat einen andern sie im Sinn?

Ey, ganz anders handelt da der Mann,
Seht, zum Beyspiel, mich als Muster an:
Zwar schau ich zu der Hochzeit bald,
Doch g'schiehts nur, weil die erste kalt;
Und hätt ichs früher auch gethan,
Was wärs?
Für Vorrath sorgt ein g'scheidter Mann.

Nro. 3. Arie des Kratzerl.

Kom her mein liebes Geigerl, du bleibst mir getreu,
Wohin ich jetzt geh, bist du immer dabey,
Du hilfst lamentiren, wenn traurig ich bin,
Und spielst mir ein Walzer, bey lustigem Sinn;
Du bist mir weit lieber, als s'reicheste Weib,
Mit dir hab ich alleweil ein Zeitvertreib.
Die Weiber, die brummen den ganzen Tag fort,
Doch wenn ich nicht will, sagt mein Geigerl kein Wort.
Hab'n d' Weiber Kaprizen, so merkens nicht auf,
Ists Geigerl verstimmt, zieh nur d' Schrauben ich auf;
Mein Geig'n giebt ein Ton, ohne daß's raisonirt,
So bald sie nur merkt, daß mein Geig'nbog'n sich rührt.
Und was noch das Schönste bey ihr in der Welt,
Sie hat kein Chapo, und verdient doch ein Geld,

Wirds alt und gebrechlich, und kriegts wo ein Sprung,
Man leimts gut zusammen, so ist's wieder jung;
Ich gratulir jedem, mit vollem Applaus,
Der sag'n kann, er hat ein gutes Geigerl im Haus.

XX. Johann von Paris.

Nro. 1. Arie des Olivier.

Begiebt mein Herr sich auf die Reise,
Befolgt er stets die gleiche Weise,
Alles prächtig, entzückend schön!
Ha welcher Glanz der Equipagen!
Jedem Abend Tanz und Schmaus,
Wir streuen Gold aus vollen Taschen,
Und alles ruft begeistert aus:
»O seht nur hin, die stolzen Thiere,
»Der Decken Schmuck — die Prachtpaniere!
»Kann man wohl etwas schöners sehn?«
Zu Fuß, in Sänften, und zu Rosse
Folgt Jedermann den prächtigen Troße,
Des muntern Hornes Schall —
Ton ton ton ton ton ton —
Die Führer ruft;
Die lockern Peitsche Knall —
Klick klack, klick klack, klick klack,
Klatscht durch die Luft!
Vierzig Wagen begleiten
Und von weiten,
Jeder drängt und eilt im Flug.

Welch Getümmel von Leuten!
Eine Stunde währt der Zug.
Endlich folgen die Musickchöre,
Ganz vortrefflich bey meiner Ehre!
Sie machen Lärm, wie sichs gebührt,
Daß man oft sein Gehör riskirt.
Begiebt mein Herr sich auf die Reise.
So ist es prächtig anzusehn.

Nro. 2. Duett des Johann und Olivier.

Johann.

Den Ruhm über alles zu lieben,
Der Dame des Herzens sich weihn,
Das heißt die Ritterpflichten üben.
Treu dem Gesetz der Ehre seyn.

Beyde.

Den Ruhm über alles zu lieben etc.

Johann.

Willst du dem Bund dich beygesellen,
So mache dich des Namens werth,
Befolge streng in allen Fällen,
Was dich mein Mund, mein Beyspiel lehrt.

Olivier.

Ich folge streng in allen Fällen,
Was Euer Mund und Beyspiel lehrt.

Johann.

Gedeihn dem edlen Ritterstande!

Olivier.

Gedeihn dem edlen Ritterstande!

Johann.

Gott diene und dem Vaterlande!

Olivier.

An beyde fesseln mich die stärksten Bande.

Johann.

Im Kampf für deinen König mußt du Ruhm erwerben.

Olivier.

Ich schwöre gern für ihn zu sterben.

Johann.

Deiner Schönen bleibe ergeben;

Olivier.

Ich schwöre — ich schwöre für sie zu leben!

Johann.

Es hat das schwächere Geschlecht
Auf unsern Schutz das nächste Recht
Dem Weib gebühret unsers Armes Weihe,
Doch auch —

Olivier.

Noch mehr?

Johann.

Auch Lieb' und ew'ge Treue.

Olivier.

Auch ew'ge Treue?
Folg' ich hierin auch Eurer Lehre?
Ahm' ich nicht lieber das Beyspiel nach?

Johann.

Nein, junger Freund nur meiner Lehre,
Nicht meinem Beyspiel folge nach.

Beyde.

Den Ruhm über alles zu lieben etc.

Nro. 3. Arie der Prinzessin.

Welche Lust gewährt das Reisen!
Frischen Reitz bringt jedes Land,
In neuen, immer wechselnden Weisen,
Zeigt sich jeder Gegenstand.
Hier erblickt man eine Wüste,
Dort einen Hain, den Flora küßte;
Schwatzhaft murmelt hier ein Quell,
Uns zur Labung einzuladen,
Und dort bey des Baums Dryaden,
Klagt Philomelens Stimme silberhell.
Wer säh' nicht mit trunkenen Blicken,
Den magischen Reitz der Natur?
Mein Herz pocht stets vor Entzücken,
Verfolg' ich der Schöpferinn Spur.

Nro. 4. Duett des Olivier und der Lorezza.

Olivier.

In einer schmachtenden Romanze
Erkennet man den Ton der großen Welt.
Schwermuth athme jede Stanze,
Das wird bewundert, das gefällt.

Lorezza.

Blos zarte Melodien

Kennt man auf unsrer Flur,
Kein künstliches Bemühen,
Nur fröhliche Natur.

Olivier.

Will eine Dame ein Herz bewegen,
Den Mann erobern, der entfloh'n,
So mengt sich mit den Trillerschlägen
Der Laute sanfter Silberton.

Lorezza.

Leiten wie Hämmel und Farren
Weidend am Felsenhang,
Können wir Lauten ersparren
Nur des Dudelsacks Schnarren
Verstärket den Gesang.

Olivier.

Man muß am Festtag sie erblicken,
Wo sie zum Ball sich glänzend schmücken
Wie nimphenartig ist ihr Tanz!
Wie verführend des Putzes Glanz!

Lorezza.

Am Kirchweihfeste sollt Ihr uns erblicken
Wo wir uns Brust und Haar mit Blumen schmücken.
Die Liebe führet uns zum Tanz,
Uns ziert allein der Erntekranz.

Olivier.

Im Prachtgewand durchsicht'ger Gace
Ist anmuthsvoll ihr Tanz und leicht.
Lalalala.

Lorezza.

Wir tanzen gleich auf frischem Grase,
Wenn uns den Arm der Bursche reicht.
Lalalala.

Nro. 5. Arie des Johann.

Der Ritterschaft Zierde und Glanz
Liebt Weibeskuß und Waffentanz.
Ach theuer sind sie mir! ich muß sie beyde lieben.
Auf meiner Fahne steht mein Wahlspruch ja geschrieben:
»Alles für Gott, Schönheit und Ruhm.«
Er bleibe stets mein Eigenthum
Ist eine kühne That zu wagen,
Stür'z auf den Feind ich muthig hin;
Ich kann ja doch begeistert sagen:
»Alles für Gott, Schönheit und Ruhm.«
Ja, zwischen Lieb' und Waffen möchte
Mein Herz ich theilen, meine Rechte.
Mit dem Schwerdt in der Faust eine Burg zu erringen,
Im stillen Buchenhain schönere Sieg zu erzwingen;
Im Kampf auf Schimpf und Ernst die Helden hinzustrecken;
Durch Muth und Schlangenliest ein sprödes Herz zu necken: —
Ha! zweifacher Sieg wird gewährt
Dem Kämpfer für Mars und Cythere!
So vereint man zugleich, was die Liebe begehrt,
Mit den höheren Pflichten der Ehre.
Wohl mir, daß ich Schönheit preise!
Ich bin ein Mann! Mein Wahlspruch heiße
»Alles für Gott, Schönheit und Ruhm!

6. Romanze.

Erste Strophe, Olivier.

Der Troubadour,
Stoltz auf der Liebe Bande,
Folgt einer Spur,
Eilend von Lande zu Lande.
Durch Hain und Flur
Erschallen Klagetöne
Gieb holde Schöne —
Dir Winkt Natur —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Zweyte Strophe, Johann.

Der Troubadour
Seufzend von Liebesgrame,
Weint auf der Flur,
Singend das Lob seiner Dame.
Gieb, o Natur,
Daß ihr Herz seine Wünsche kröne!
Gieb holde Schöne —
Dir winkt Natur —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Dritte Strophe, Prinzessin.

Freund Troubadour!
Wisse, was ich begehre
Du liebest nur
Den Frohsinn und die Ehre;
Doch sage nur,

Ob man auf Treue rechnen könne.
Dann folgt die Schöne
Auch der Natur,
Hält Liebesschwur,
Dem Troubadour.

XXI. Soliman der Zweyte.

Nro. 1. Arie des Soliman.

Wenn ich ein Weibchen fände,
Nur eines in der Welt,
Das jene Kunst verstände,
Wie es sich neu erhält,
Nie ganz — nur halb erhöret,
Mit falschen Zorn oft dräut,
Und weil es stets sich wehret,
Dem Kusse Reitz verleiht. —
Nur immer seufzend klagen,
Und stets nur zärtlich seyn,
Schaft Eckel statt Behagen,
Und schläfert uns nur ein.

Nro. 2. Arie der Marianne.

Man gewinnt nicht Mädchen Herzen
Mit Gewalt und stolzen Dräun,
Man muß artig mit uns scherzen,
Sollen wir gefällig seyn.
Wer als Herr uns will befehlen,
Schießet bey dem Ziel vorbey,

Denn es hassen unsere Seelen
Die Gewalt und Sklaverey.
Mit uns tändeln, mit uns lachen,
Schmeicheln ohne Unterlaß,
Kann den Mann beliebt uns machen,
Mein Herr Sultan merke das.

Nro. 3. Finale.

Alle außer Soliman.

Den Sultan zu verehren
Stimmt Jubellieder an,
Und preißt in frohen Chören
Den großen Soliman.

Chor der Weiber.

Das Weib ist zu beneiden,
Das seine Gunst beglückt,
Es wird durch Götter Freuden
Ins Paradies verzückt.

Chor der Männer.

Ein Schrecken seiner Feinde,
Ist seine starke Hand,
Doch bleibt er treu dem Freunde;
Ist Vater seinem Land.

Alle.

Vor seinem Nahmen hallet
Die Erde um und um,
Und späten Enkeln schallet
Noch seiner Thaten Ruhm.

Soliman.

Dein Lob schwellt jede Sehne,
Und hebt das Herz empor;
Doch sanfter schallen Töne
Der Liebe meinem Ohr.

Marianne.

Du willst ein Lied von Liebe?
So stimmen sie mit ein!
Sie kennen diese Triebe
Und Amors Tändeleyen,

Elmire und Delia.

Verlangt es Soliman?

Mariane.

Wer auch so fragen kann!

Marianne. Elmire. Delia.

Tändeln und scherzen
Kappert die Herzen,
Folg deinem Triebe
Und dem Geschick!
Willst du gefallen
Schmeichle nicht allen,
Eine nur liebe,
Das bringet Glück.
Eine giebt Freuden,
Viele nur Leiden,
Fünfhunder Frauen,
Das führt zu weit.
Liebe bescheiden,

Denke bey Zeiten!
Einer vertrauen
Bringt Seligkeit.

Soliman.

Deine sanften Ketten tragen,
Welch ein seliges Behagen,
Welches Göttergleiche Loos!

Marianne.

Der sich selbst so wenig achtet,
Und in Weiberketten schmachtet,
Dieser Mann ist niemals groß.

Soliman.

Marianne! — ich erstaune. —
Mädchen ich begreife nicht —
Ist das Ernst, ist das nur Laune,
Was aus deinem Munde spricht.

Marianne.

Jeden Tag in Liebes Wahne
Sanft verträumen darf das Weib,
Aber Liebe sey dem Manne
Nur ein bloßer Zeitvertreib.

Nro. 4. Arie des Osmin.

Wie die Feuertrommel schmettert,
Brennt die Flamme stark und hell,
Weiber! eure Zunge wettert,
Eben so schlägt sie Rebell.
Weiber sind der Männerplage,
Schon von Anbeginn der Welt

Ich

Ich empfind es alle Tage,
Wie die Natterbrut mich quält.
Die Blonde wie die Braune
Hat jede ihre Laune,
Sie treiben nur mit mir ihr Spiel,
Und jede macht, was sie nur will.
Die heißt mich einen Pavian,
Die zündet mir die Haare an.
Die schlägt mir Schnippchen aus Uiberdruß,
Mit Nadeln sticht mich die in Fuß.
Die zwickt mich hint, die zwickt mich vorn,
Und keine läßt mich ungeschorn.
Ich mag trommeln, singen, pfeifen,
Keine ist, die auf mich hört,
Lärmen, schreyen, zanken, kneifen,
Ist das tägliche Concert.
Ist das nicht zum Teufel hohlen
Noch beim mindesten Versehn
Kriegt man Prügel auf die Sohlen,
Nein, das ist nicht auszustehn.

Nro. 5. Duett des Soliman und der Marianne.

Soliman.

In des Mondes Silberstrahlen
Klaget einsam dieses Herz,
Niemand theilet meine Qualen
Weihet Zähren meinem Schmerz.

Marianne.

In des Mondes Silberstrahlen
Klaget einsam noch ein Herz!

Theilet heimlich deine Qualen
Weihet Zähren deinem Schmerz.

Soliman.

Was ist das? In dieser Stunde
Hier noch einer Stimme Klang?

Marianne.

Aus des Echo Felsenmunde
Wiederhallet dein Gesang.

Soliman.

Nimmst du Theil an meinen Leiden! —
Sag! wird Liebe mich erfreun?

Marianne.

Dich erfreun!

Soliman.

Harren mein noch sanfte Freuden? —
Soll ich einmahl glücklich seyn?

Marianne.

Glücklich seyn.

Soliman.

Werd ich bald das Ziel ersteigen?
Keine Antwort giebst du mir.

Marianne.

Herr! die Felsen müssen schweigen
Denn das Echo steht vor dir.

Soliman.

Marianne!

Marianne.

Ich! — Sie wähnen!

Soliman.

Heimlich weihest du mir Thränen!
Dann ist dieses Herz ja mein.

Marianne.

Horch! das Echo saget — Nein!

Soliman.

Ja!

Marianne.

Nein!

Soliman.

Allzeit brausen nicht die Wogen,
Auf die Nacht folgt Sonnenschein,
Einmahl wirst du mir gewogen,
Meine traute Liebe seyn.

Marianne.

Sonnen spiegeln sich in Wogen,
Schnell bricht doch ein Sturm herein,
Traut nicht, mancher ist belogen,
Wenn er glaubt geliebt zu seyn.

Beyde.

XXII. Belagerung von Ypsilon.

Nro. 1. Arie der Evakathel.

Mein Schatz ist ein Schnudi, ein Schnudi muß seyn;
Sonst leg ich ins Grab mich lebendig hinein:
Was nützt mich d' Komödie, was Feuerwerk, Hetz —
Ich lieb nur den Schnudi, die Lieb hat kein G'setz.

Es giebt zwar der Schnudi auf Erden noch mehr,
Doch Keinen wie diesen, doch Keinen wie der;
Das ist halt ein Schnudi, ein Mann aus'm Salz,
Er ist ein geborner Sachs aus der Pfalz.

Und wann mich der liebreiche Schnudi nicht mag,
So trifft mich vor Schrecken sogleich der Verschlag;
Schon dreht sich's, und wirbelts — ich halt's nimmer aus
Es walzt sich die Seel aus dem Leib schon heraus.

Nro. 2. Aria di Bravoura des Sapperdipix.

Sobald nur die Trompete schallt,
So wird uns schon die Ganshaut kalt.
Die Trommeln wirbeln durch die Luft,
Wenn; »Attaquirt!« der Feldherr ruft.
Die Flinten machen Pif, puf, paf!
Gott sey dem gnädig, den es traf,
Die Kugeln pfeifen hin und her,
Die Säbeln blitzen Kreuz und Quer —

Es wiehern die Pferde,
Es zittert die Erde —
Zähnklappern und Heulen
Hört man auf zwölf Meilen —
Der Tag wird zur Nacht
Im Nebel der Schlacht.
Verwesung und Moder
Der Held beißt in's Gras —
Hier röchelt ein Todter
Den tiefesten Baß.
»Dieß Schrecken, von dem selbst die Menschheit erbebt —
»Dieß hab ich vom weitem als — — Fuhrknecht erlebt.«

3. Arie des Schnudi, mit Chor.

Sagt mir ihr stillen Haine,
Wo Evakathel irrt —
Ob sie, um die ich weine
Nicht bald erscheinen wird?
Von Liebe ganz entzündet
Ist schon mein Herzens-Dach
Ihr Truppen! auf! verkündet
Den Schmerz, und seufzt mir nach!
Chor.
Ach!

Ihr Götter führt den Widel *)
Die Evakathel her —
Ich führet's gleich zum Schidel **)
Und brächt sie nimmermehr!

---

*) Ein sogenannter Spitznahme.
**) Ein Wirthshausgarten in Wien.

O Pamstig, Tygervater!
Gieb Acht! daß's dich nicht reut,
Daß Schnudi, wie ein Kater,
Im kalten Marzi schreyt.

Chor.

So wie ein Kater schreyt.

Mir schmeckt kein Wein, kein Bratel,
Wenn ich sie nicht bald seh.
Ein Kuß von Evakathel
Ist süßer als Kaffee.
Ich mag nicht länger leben,
Zu groß ist meine Noth —
Gleich laß ich Feuer geben,
Druckts an, und schießt's mich todt.

Chor.

Legt an, und schießt ihn todt.

Nro. 4. Arie des Schnudi.

Ja wann ich ein Madel hab, bin ich so froh,
Da herz ich's und küß ich's, a so und a so:

Die Madeln, die seyn halt mein einzige Freud —
Auf d' Madeln da hab ich noch allweil ein' Schneid.

Ich bin halt, und bleib halt ein narrischer Mann,
Und all's, was ich hab henk den Madeln ich an:

Der Trunk und die Madeln, die machen mich froh,
Ich kann mir nicht helfen, es ist schon a so.

Nro. 5. Arie des Pamstig.

Un' Aria di Bravura scheint,
Die Lieb und auch die Treue,
Man seufzt, man klagt, man lacht, man weint,
Zugleich in eine Reihe.
Bald treibt die Stimme in die Höh'
Bald fällt sie in die Tiefe,
Der Lieb und Tonkunst A. B. C.
Hat tausendfache Kniffe.
Man trillert, man schlägt,
Das Herz ist bewegt —
Man wirbelt und schleift,
Man seufzet und keift;
Oft wird pizikirt,
Oft wieder staccirt,
Doch halt man das Ferma der Treu nur aus —
So mangelt es sicher wohl nie am Applaus.

Nro. 6. Aus dem Finale des ersten Ackts,

Ballerina.

Vertanzt die Sorgen,
Laßt sie bis morgen
Ihr seyd geborgen
Die ganze Nacht!
Laßt uns genießen,
Die Zeit versüßen —

Kurz wird sie fließen,
Mit Tanz durchbracht.

Schnudi.

Mir alten Kraxen,
Mir kommt's in d' Haxen,
Mir kommt's in d' Flaxen,
Es hebt mich ganz.

Evakathel.

Bey meiner Ehre,
Ich wollt', sie wäre,
Auf der Galeere —
Mit ihrem Tanz.

Pamstig. Sapperdipix.

Sie tanzt passabel,
Recht agreabel —
Und miserabel,
Wird mir schon ganz.

Nro. 7. Terzett des Sapperdipix, Pamstig, und der Evakathel.

Sapperdipix.

Prinz Schnudi, der Kalmuckensohn,
Schwört Rache dir in Ypsilon,
Wenn du die Evakathel schlagst,
Und sie ihm noch als Braut versagst.

Pamstig.

Hatsch ab — Marsch fort — jetzt gleich tritt ab,
Sonst geth's dir, wie dem Diedeltapp.

Reiß aus, du schlechter Kleiderstock!
Sonst spannt dich der Profoß in Bock.

Evakathel.

Der Schnudi ist's, auf den ich paß,
Er ist mein Herzens-Ananas,
Und wenn du mich zu todt auch quälst,
Und mich gleich auf den Kopf jetzt stellst.

Pamstig.

O tempora! O Mores!

Sapperdipix.

Da mach ich mir ein B'schores!

Evakathel.

Der Schnudi geht Kapores!

Pamstig.

Es muß so seyn.

Evakathel.

Ich sage nein!

Sapperdipix.

Mein Herr schlagt drein.

Alle drey.

O Stund voll Kreuz und Jammer!
Ach Alles geht Sicksack!
In meiner Herzenskammer
Macht's alleweil Ticktack.
Das ist ein schwerer Brocken,
Den nichts verdauen kann!
Schon hör' ich d' Feuerglocken —
Ich glaub' — sie schlagen an.

Nro. 8. Duett der Evakathel und des Schnudi.

Evakathel.

Adje, mein Schnudi! nun Adje!
Die Trommel ruft zur Schlacht.

Schnudi.

Leb wohl, und nimm hier das Portrait,
Es ist recht sauber g'macht.

Evakathel.

O akkurat! du schwarzer Dieb!
Wie hab' ich dich so herzlich lieb —

Schnudi.

Häng's um den Hals, und spring in d' Wien,
So brauchst kein Stein, und bist gleich hin.

Evakathel.

Ich bitt dich, gieb dich nicht in G'fahr —

Schnudi.

Ey wohl — der Schnudi ist kein Narr —

Evakathel.

Und kommt mein Vater, lauf davon!

Schnudi.

Mein Gott, daß weiß ich eh'nder schon.

Beyde.

Bleib g'sund, wenn ich dich nimmer seh',
So bleibt (mir / dir) dennoch (dein / mein) Portrait.

Und plaget (mich) (dich) der Liebesschmerz,
So (leg ich) (legst du) das Portrait an's Herz.

Evakathel.

Ich machs mit meinen Thränen naß —

Schnudi,

Doch druck's nicht stark, sonst bricht das Glas —

Evakathel.

Doch, wenn wir uns einst wiedersehn —

Schnudi.

Da wird sich Erd und Himmmel drehn.

Beyde.

Drey Wochen nach Ostern da geht der Schnee weg,
Da heirath (ich die Kathel) (ich'n Schnudi) gleich weg von dem Fleck..

9. Arie des Zimpimperl.

Ich lache und springe, stets froh ist mein Sinn,
Das lustig die Zeit mir verstreicht!
Doch glaubet nicht, das ich so leichtgläubig bin,
Es fangt mich kein Mannsbild so leicht.

Ich habe die Männer in Wahrheit recht gern,
Doch fürcht ich sie eben so sehr:
Ich weiß ihre Absicht, ich kenne die Herrn,
Mich foppet so leicht keiner mehr.

Drum bin ich so lustig und froh, als ich kann —
Doch macht mich die Liebe nicht schwach:
Ich will keine Liebschaft — ich will einen Mann —
Herr Steinvogel, schau er mir nach.

---

10. Aus dem Finale des zweyten Ackts.

Chor.

Singt im Chor, und singet tutti,
Vivat! vivat unser Schnutti!
Ja sein Ruhm wird immer größer —
Er ist unser Eisenfresser,
Er hat seinen Ruhm erschöpft,
Und hat selbst den Pamstig g'schröpft.

Schnudi.

Bitt euch gar schön, laßt's mich aus,
Und helft's mir herab vom Strauß.
Ich hab g'rauft genug um's Madel,
Und geschwitzt als wie ein Fadel —
Aus ist nun das Jammerthal —
Führt's den Strauß nur in den Stall.

Alle.

Herr! dein Lob tönt überall.

Schnudi.

Gebts ihm Haber brav und Heu —
Denn die Schlacht ist nun vorbey.

Alle.

Auf erhebt ein Siegsgeschrey!

Schnudi.

Ist die Evakathel g'fangen?

Alle.

Ja!

Schnudi.

Mich thut sehr nach ihr verlangen.

Alle.

Da.

Sapperdipix.

Herr! dort seh ich her sie schreiten,
Soll ich ihr entgegenreiten?

Schnudi.

Nein — sie hat gar zarte Glieder,
Und du Tölpel reit'st sie nieder.

Alle.

Herr! da kommt sie! ganz verwirrt —
Von zwey Bettelrichtern g'führt —
Sie kömmt aus dem Narrenhaus
Und rauft alle Haar sich aus!

Evakathel.

Für den Tod wachst gar kein Kräutel,
Ha, das ist mein Taschenfeidel —
Nur hinein damit, hinein!
Morgen hohlts den Todtenschein!

Alle.

O Schmerz, o Schmerz!
Der Taschenfeidel steckt im Herz,

Schnudi.

O Erden! was ist das?
Mein Schatzerl beißt ins Gras!

Alle.

Mir fahrt's durch alle Glieder!

Schnackerl.

Mein Schnackerl kommt schon wieder.

Schnudi.

Ha, ich hab ausgelebt! — Für die Gewissenspein —
Wird dieses Ratzengift das beste Mittel seyn.

XXIII. Er hält wahrhaftig Wort.

Arie des Hr. von Eulenthurm.

Dem Ehstand weicht jetzt Alles aus,
 Man lebt als Hagestolz viel lieber,
Man flieht ihn, wie das gelbe Fieber
 Wo will das endlich noch hinaus?
Wo kommt es her? wird mancher fragen,
 Man hört viel über Theurung klagen,
Viel über Mädchenluxus schrey'n,
 Doch das ist's alles nicht allein. —

Die Schuld liegt größtentheils darin!
 Manch Mädchen läßt zu leicht sich haschen,
Die jungen Herrchen wollen naschen,
 Für Hausmannskost hat keiner Sinn.

Auch giebt es leider — im Vertrauen!
Gewisse leicht gerührte Frauen,
Bey denen solch ein Jüngling oft
Nicht fruchtlos auf Erhörung hofft. —

Oft wähnt ein Mädchen sich schon Braut,
Da kommt so eine Frau dazwischen,
Um den Galan ihr wegzufischen,
Auf den die Aermste so gebaut. —
Solch ein Roman läßt sich erklären,
Denn Weib und Kinder zu ernähren,
Der Freyheit obendrein beraubt,
Ist nicht so leicht, als Mancher glaubt.

Ich finde das ganz Apropos,
Ja wär ich jung, und hübsch und ledig,
Gott sey den Armen Männern gnädig! —
Denn! — still! — ich macht' es eben so.
Doch jede Sache har zwey Seiten,
Nichts teuflischer's in unsern Zeiten,
Als dieß moderne Cölibat
Für Einen der drey Töchter hat. —

XXIV. Ida.

Nro. 1. Gesang des Grafen und der Ida.

Graf.

So oft ein Fremder kehret ein,
Kommt sie aus ihrer Klause;

Denn jeder muß willkommen seyn
Auch ihr; der Frau vom Hause.

Sie war es einst, doch nun nicht mehr,
Und büßet ihre Thaten,
Sie büsse streng und büsse schwer,
Denn sie hat mich verrathen.

Laß hören die drohenden Worte,
Die ich — dein Gemahl einst — gesprochen,
Als du mir am heimlichen Orte
Die eh'liche Treue gebrochen!
Gewähret mir Ruhe und Friede,
Und horch't dem bekennenden Liede!

Ida.

Tief' unten in der Erde Schoos,
Da soll dein Kämmerlein
Und feuchtes Moos
Dein Lager seyn!

Graf.

Hab ichs gehalten auch
Nach meines Wortes Brauch?

Ida.

Tief muß ich in der Erde Schoos,
Im düstern Kämmerlein,
Auf feuchten Moos
Die That bereu'n!

2. Chor von Langenau's Knechten.

Frohlocket Brüder! stosset an!
Es lebe der eigene Heerd.
Es lebe Christ und Muselmann,
Wenn er nur die Menschlichkeit ehrt.
Wir zieh'n mit leichtem frohem Muth
Der freundlichen Heimath nun zu,
Erkauften manchen Sieg mit Blut.
Ihn lohne uns häusliche Ruh.

Stosset an!
Der brave Mann
Freund oder Feind soll leben!
Der den Streit
Mit Menschlichkeit
Sucht milde zu durchweben.

Zwar kommen wir in's Vaterland
Mit Schätzen beladen nicht an,
Doch drückt ein Mädchen uns die Hand,
So drückt sie den redlichen Mann.

Wir sollten siegen — plündern nicht
Noch rauben der Friedlichen Gut.
Den Muth beseele Treu und Pflicht
Nicht niedere Habsucht und Wuth.

Stoſſet an!
Der braveſte Mann
Der uns beherſcht ſoll leben,
Der den Streit
Mit Menſchlichkeit
Weiß milde zu durchweben!
Wir ziehen heim, die Waffen ruh'n;
Es harret die liebende Braut
Sie hat mit edlem Fleiß und Thun
Zum Hauſe, das Hüttchen gebaut.

Greift uns ein Feind einſt wieder an
Am ſtillen und häußlichen Heerd,
So heiße der ein ſchlechter Mann,
Der ſich nicht mit Tapferkeit wehrt.
Stoſſet an!
Der bravſte Mann ꝛc. ꝛc.

---

3. Cavatina der Ida.

Mit trunknem Blick
Hing ich an ihm,
Oft, wenn dein Ton erklang;
Sein Auge gab
Ihn mir zurück
Wenn er von Liebe ſang.

Wenn lieblich ihm
Der Ton entfloß

Mit in die Seele drang;
Da hob das Herz
Empor die Brust
Von trüber Ahnung bang.

Die Ahnung ach!
War bald erfüllt
Und er entrissen mir.
Er ist dahin
Und wüst und leer
Ist mir nun Alles hier!

XXV. Axur König von Ormus.

Arie des Biskroma.

Ich ward im Römerlande geboren,
Meinen Vater hab ich früh verloren.
Er war Doctor, zugleich auch Barbier,
O wehe, wehe mir!
Mit Gewalt sollte es mir gelingen
Auf dem Operntheater zu singen,
Bald sang ich da das sol fa mire.
(Bravo! Biskroma! recht schön!)

Eine Opersignora erwählte
Zum Gemahl mich, ward meine Vermählte,
Und geschlossen war bald unsre Eh,

Weh mir Armen! weh!
Bald befreyten von ihr mich Korsaren,
Ich verkaufte sie an die Barbaren,
Eh sie sich es konnte versehn.
(Bravo Biskroma! schön! schön!)

Meine Donna macht ihnen Behagen,
Doch mich ließen in Fesseln sie schlagen,
Und so stachen sie mit uns in See.
Weh mir Armen! weh!
Da muß ich sie noch selbsten bewachen,
Und ich sah die Schelmin noch lachen.
Wie verfluchte ich unsre Eh! —
Armer Biskroma! o weh!

Wir durchschifften viel Meere und Seen,
Fühlten Asiens Lüfte schon wehen;
Schwere Fesseln drückten noch mich.
Armer, ach weh über dich!
Bald entfloh alles Hoffen und Rettung,
Da erschien schnell der tapfre Tarar!

XXVI. Franziska von Foix.

Romanze der Franziska.

Durch Glanz und Schmeichelеyen
Wird manches Weib bethört,

Doch bald wird sie's bereuen
Ihr Glück ist dann gestört.
Doch schöne Wort und Thaten
Sind mir nicht fürchterlich; —
Ich liebe meinen Gatten,
Die Tugend schützet mich.

Und böthe mir am Throne
Ein König selbst sein Herz,
Und reicht' er mir die Krone,
Ich nähm' es nur für Scherz.
Sire! liebet Eure Staaten
Sag' ich ihm ins Gesicht,
Ich liebe meinen Gatten —
Und bleibe treu der Pflicht.

XXVII. Die neue Semiramis.

Nro. 1. Duett des Semiramis und der Azema.

Beyde.

Wir wollen unsre Liebe,
Und unsre reinen Triebe,
Numeriren,
Dividiren,
Subtrahiren,
Dann addiren,
Wer gewinnet den Prozes.

Semiramis.

O ich möchte sie zerreißen!

Azema.

Zwicken möcht' ich sie und beissen —

Beyde.

Doch vermeid' ich den Exceß.
Beste Freundinn, einen Kuß!
Den ich weg, mir wischen muß.

Azema.

O wie hab ich euch so lieb!

Semiramis.

Wie der Bauer den Rübendieb.

Beyde.

Giebt's was Schöners wohl auf Erden,
Als die Weiberfreundschaft heißt,
Die mit Hochenauerpferden
Man nicht von einander reißt.
Ewig, ewig wollt' ich bürgen
Für die Treu in meiner Brust —
O könnt' ich dich nur erwürgen!
Das wär meine größte Lust.

Nro. 2. Duett des Arsatz und Assur.

Arsatz.

Hüthe deine Schlangenzunge,
Denn der Pitzel steigt mir schon!

Assur.

Spare die geschwächte Lunge,
Du nichtsnuziger Patron!

Arsatz.

Schneider waren deine Ahnen,
Lauter Pfuscher, sonst nichts mehr.

Assur.

Die von dir gebrachten Fahnen
Sind von einer Schießstatt her.

Beyde.

Wie Kaffeesud wallt's in Adern,
Meine Wuth erhalt' ich kaum,
Und gleich starken Seifenladern
Sammelt sich des Zornes Schaum.

Arsatz.

Ha, ich schnaube schon vor Wuth!

Assur.

Wie der Hahn von Kalekut!

Beyde.

Ja, zum Kampfe ganz gebor'n,
Haben wir im Kopf den Sporn.

Arsatz.

Ha, ich zittre fürchterlich!

Assur.

Ich bin winnig hüthe dich!

Beyde.

Weich mir aus, ich könnt' dich beissen,
Alle Zähn' hab' ich im Mund.
Weich, sonst könnt' ich dich zerreißen,
Wüthend bin ich wie ein Hund!

Nro. 3. Arie des Arsaß.

Was soll denn ein Mann mit zwey Weibern jetzt machen?
Er sagt seinem Schöpfer für eine schon Dank.
Ich weiß, alle Männer, die kennen die Sachen,
In Logen und Stöcken, in jeglicher Bank.

Wie viel könnt' ich sagen, doch darf ich's nicht wagen,
Es giebt zu viel Weiber hier nahe und fern —
Ich wollte gern reden, doch darf ich's nicht sagen:
Ich habe die teuflischen Teufeln zu gern.

Doch hier darf ich reden: ich bin unter Freunden
Es ist ein Geschlecht, das beglücket und quält —
Doch sag ich: mit Weibern mich nicht zu verfeinden,
Es wär' ohne Weib gar kein Mann auf der Welt.

Nro. 4. Arie der Semiramis.

Jedem Weib g'fällt ein Bue,
Hessassa!
Das giebt ein' Jede zu,
Hopsassa.
Wenn's auch nicht Jede sagt,
Was sie im Herzen plogt,
Still giebt's doch Jede zu.
Herassa!

Kein Weib bleibt gern allein,
Hessassa!
Es muß doch einmal seyn,
Hopsassa!
Jede weiß, was sie quält,
Drum sind wir auf der Welt,
Es muß doch einmal seyn.;
Herassa.

Weiber, seyd mir nicht gram,
Hessassa!
Weil ich auf's Wahre kam,
Hopsassa!
Ich kenn ja unser G'schlecht,
Und d' Männer geb'n mir recht?
Geltens ja, ich hab Recht?
Herassa.

XXVIII. Romeo und Julie,

ein Quodlibet.

Arie des Bamstig.

Ein Vater, der'n Töchterl hat,
Das ist ein g'schlagner Mann;
Denn bald hats Madel s' Stricken satt
Und fangt zum diebeln an.

Ganz in der Still schauts um ein Chör,
Da nutzt kein Schrey'n, kein Predig mehr;
Dem Vatern sagts Ade!
Ja, so ist der Kaffee!

Da nutzt kein Gouvernant, kein Wort',
Den Männern laufens nach;
Das währt bis 30 Jahrl fort,
Bis keiner sie mehr mag.
Dann schimpfens zwar, und hab'n Gall,
Doch ist die Kuh schon aus dem Stall,
Und leider statt Kaffee,
Hab'ns oft ein starken Thee.

XXIX. Die Zauberflöte.

Nro. 1. Arie des Papageno.

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heysa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt,
Bey Alt und Jung im ganzen Land.
Weiß mit dem Locken umzugehn,
Und sich auf's Pfeifen zu verstehn.
Drum kann ich froh und lustig seyn,
Denn alle Vögel sind ja mein.

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heysa, hopsasa!

Der Vogelfänger ist bekannt,
Bey Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen möchte ich,
Ich fing sie dutzendweis für mich.
Dann sperrte ich sie bey mir ein,
Und alle Mädchen wären mein.

Nro. 2. Arie des Tamino.

Dieß Bildniß ist bezaubernd schön,
Wie noch kein Auge je gesehn!
Ich fühl es, wie dieß Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.
Dieß Etwas kann ich zwar nicht nennen,
Doch fühl ich's hier wie Feuer brennen.
Soll die Empfindung Liebe seyn?
Ja, ja, die Liebe ist's allein.
O wenn ich sie nur finden könnte?
O wenn sie doch schon vor mir stände!
Ich würde — würde — warm und rein —
Was würde ich! — Sie voll Entzücken
An diesen heißen Busen drücken,
Und ewig wäre sie dann mein.

Nro. 3. Arie der Königinn.

O zittre nicht! mein lieber Sohn!
Du bist unschuldig, weise, fromm!
Ein Jüngling so wie du, vermag am besten
Das tief betrübte Mutterherz zu trösten

Ich bin zu Gram und Leid erkohren,
Man raubte meine Tochter mir.
Mit ihr ging all mein Glück verloren,
Ein Bösewicht entfloh mit ihr.
Noch seh ich ihr Zittern
Mit bangen Erschüttern,
Ihr ängstliches Leben,
Ihr schüchternes Streben,
Ich mußte sie mir rauben sehen.
Ach helft, war alles was sie sprach.
Allein vergebens war ihr Flehn,
Denn meine Hülfe war zu schwach.
Du wirst sie zu befreyen gehen,
Du wirst der Tochter Retter seyn.
Und werd ich dich als Sieger sehen,
So sey sie dann auf ewig dein.

Nro. 4. Duett der Pamina und des Papageno.

Pamina.

Bey Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.

Papageno.

Die süßen Triebe mitzufühlen,
Ist dann der Weiber erste Pflicht.

Beyde.

Wir wollen uns der Liebe freu'n
Wir leben durch die Lieb allein.

Pamina.

Die Lieb' versüßet jede Plage.
Ihr opfert jede Kreatur.

Papageno.

Sie würzet unsere Lebenstage,
Sie wirkt im Kreise der Natur.

Beyde.

Ihr hoher Zweck zeigt deutlich an,
Nichts edlers sey, als Weib und Mann:
Mann und Weib, und Weib und Mann,
Reichen an die Gottheit an.

Nro. 5. Terzett des Monostatos, Papageno und der Pamina.

Monostatos.

Nur geschwinde! nur geschwinde!
Ha! hab ich euch noch erwischt?
Hurtig fesselt diese Frechen,
Jetzto woelln wir uns sprechen,
Mich sollt ihr nicht hintergehn,
Mir sollt ihr kein Näschen drehn.
He da Sclaven! fesselt sie.

Pamina. Papageno.

Hier entrinnen wir wohl nie!

Papageno.

Wer viel wagt, gewinnt oft viel,
Komm du schönes Glockenspiel!

Laß die Glöckchen klingen, klingen,
Daß die Ohren ihnen singen.

Monostatos.

Das klinget so herrlich, das klinget so schön,
Tralla lalala Trallalalala!
Nie hab ich so etwas gehört und gesehn,
Trallalala tralla lalala!

Papageno und Pamina.

Könnte jeder brave Mann solche Glöckchen finden,
Seine Feinde würden dann
Ohne Mühe schwinden.
Unsere Rettung danken wir,
Liebes Glockenspiel nur dir.
Süß wie deine Harmonie
Ist die Macht der Liebe,
Freundschaft, Lieb und Sympathie!
Götter! welche Triebe!

Nro. 6. Arie des Monostatos.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt.
Und ich soll die Liebe meiden,
Weil ein Schwarzer häßlich ist.
Ist mir denn kein Herz gegeben?
Bin ich nicht von Fleisch und Blut ?
Immer ohne Weibchen leben,
Wäre wahrlich Höllenglut.
Drum so will ich, weil ich lebe,
Schnäbeln, küßen, zärtlich seyn! —

Lieber guter Mond vergebe,
Eine Weiße nahm ich ein.
Weiß ist schön, mich muß sie küßen,
Mond verstecke dich dazu! —
Sollt es dich zu sehr verdrüßen,
O so mach die Augen zu.

Nro. 7. Arie des Sarastro.

In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht! —
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freundes Hand,
Vergnügt und froh ins beßre Land.
In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräther lauern,
Weil man dem Feind vergiebt,
Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdienet nicht ein Mensch zu seyn.

Nro. 8. Arie des Papageno.

Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich,
O so ein sanftes Täubchen,
Wär Seligkeit für mich!
Dann schmeckte mir Trinken und Essen,
Dann könnt ich mit Fürsten mich messen,
Des Lebens als Weiser mich freun,
Und wie in Elisium seyn.

Ein Mädchen oder Weibchen,
Wünscht Papageno sich,
O so ein sanftes Täubchen,
Wär Seligkeit für mich.
Wird keine mir Liebe gewähren,
So muß mich die Flamme verzehren.
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
So bin ich schon wieder gesund.
Ein Mädchen oder Weibchen,
Wünscht Papageno sich,
O so ein sanftes Täubchen
Wär Seligkeit für mich.
Ach! kann ich denn keiner von allen,
Den reitzenden Mädchen gefallen?
Helf eine mir nur aus der Noth,
Sonst gräm ich mich wahrlich zu tod.

Nro. 9. Letzte Arie des Papageno.

Papagena! Papagena, Papagena!
Weibchen! Täubchen, Meine Schöne!
Vergebens! Ach sie ist verloren!
Ich bin zum Unglück schon geboren.
Ich plauderte — und das war schlecht,
Drum geschieht es mir schon recht.
Seit ich gekostet diesen Wein,
Seit ich das schöne Weibchen sah —
So brennts im Herzenskämmerlein,
So zwickt es hier, so zwickt es da.
Papagena, Herzenstäubchen!
Papagena, liebes Weibchen!
S'ist umsonst! Es ist vergebens!

Müde

Müde bin ich meines Lebens!
Sterben macht der Lieb ein End,
Wenn's im Herzen noch so brennt.
Diesen Baum da, will ich zieren,
Mir an ihm den Hals zuschnüren,
Weil das Leben mir mißfällt,
Gute Nacht, du schwarze Welt.
Weil du böse mit mir handelst;
Mir kein schönes Kind zuwandelst;
So ist's aus, so sterbe ich
Schöne Mädchen, denkt an mich.
Will sich eine, um mich Armen
Eh ich hänge, noch erbarmen,
Wohl, so laß ich's dießmal seyn.
Rufet nur ja — oder nein.
Keine hört mich, alles stille!
Also ist es euer Wille?
Papageno, frisch hinauf,
Ende deinen Lebenslauf.
Nun, ich warte noch, es sey.
Bis man zählt, eins, zwey, drey.
Eins!
Zwey!
Zwey ist schon vorbey,
Drey!
Nun wohlan, es bleibt dabey!
Weil mich nichts zurücke hält!
Gute Nacht, du schwarze Welt.

XXX. Das Petermännchen 1=ter Theil.

Nro. 1. Lied des Petermännchens.

Süß ist das seligste Gefühl,
Der Liebe reines Band;
Es leitet, Jüngling, dich zum Ziel,
Führt dich ins beßre Land.

Verlaß auf deiner Pilgerbahn
Dieß Bild der Gottheit nicht;
Nur Liebe bringt dem weisen Mann
Erfüllung seiner Pflicht.

Sie macht uns mild, und macht uns gut,
Weiht uns zu Thaten ein;
Und, hebet unser Herz und Muth,
Froh wie ein Gott zu seyn.

Auf Jüngling! folge meinem Wort,
Und wandle deine Bahn!
Froh schwebt um di ch bald hier, bald dort
der kleine Petermann.

Nro. 2. Arie des Ali.

Kaum schau' ich diese Flasche an,
So winket mir der Wein:

Ach! wär ich nur kein Muselmann,
Ich müßt' ein Christe seyn.
Der Christenwein
Schmeckt süß und rein
Hinein — glu, glu, glu, glu!
Schau, Muhamet, nicht zu!

S'ist doch ein wunderbarlich Ding
Um diesen Rebensaft;
Kaum tönt das Fläschchen: kling! kling! kling!
So fühlt man neue Kraft. —
Man tanzt und springt,
Und hüpfet und singt —
Und träumt sich mit dem Wein
Ins Paradies hinein.

XXXI. Das Petermännchen 2-ter Theil.

Nro. 1. Arie des Wolfgang

Ein alter Greis, ein blinder Mann,
Der im gelobten Lande
So manche brave That gethan,
Als man ihn Wohlfgang nannte,
Singt auf der Harf' ein Liedlein klein
Dem hohen Paar zu Ehren.
Der liebe Herrgott weih' euch ein,
Um euch baß zu vermehren.

Der Sonne Blick ist Nacht um mich;
Mir blühen nicht die Felder;
Der helle Mond verfinstert sich;
Mir grünen nicht die Wälder;
Mein dunkles Auge siehet nicht
Das Fürstenpaar im Saale,
Mir lacht kein Mägdlein=Angesicht
Kein Blümlein in dem Thale.

Und außer meinem Harfenton
Kenn' ich kein Glück auf Erden:
Ich neid' euch nicht den Fürstenthron;
Denn dieser bringt Beschwerden.
O glücklich! wer die schöne Welt
Genießt mit heitern Blicken;
Wer sich im Thal — auf Flur und Feld
Kann wonniglich entzücken!

Und wenn der alte Wolfgang lebt
Bis zu dem künft'gen Jahre,
Und ihr ihm eure Gnade gebt,
Wankt er zum Hochzeitspaare,
Drückt beiden euch so heiß und warm
Die Hand zur frohen Stunde,
Und nimmt das Kindlein auf den Arm,
Weiht es zum Ritterbunde.

Nro. 2. Ballade der Johanna.

Es war einmal im deutschen Land
Ein schöner Rittersmann
Er both dem Liebchen seine Hand
Und auch sein Herze an.
Da gings bald her, da gings bald hin;
Er liebte sie, sie liebte ihn —
Ach, Liebchen! komm im Mondenglanz,
Und reiche mir den Hochzeitkranz!

Des Liebchens Vater war ein Mann
Von stolzem Herz und Sinn —
Verweigerte dem Rittersmann
Sein Liebchen frech und kühn —
Die Nacht begann, und die Natur
Schwieg auf der stillen Blumenflur —
Ach Liebchen! komm im Mondenglanz,
Und reiche mir den Hochzeitkranz!

Der Ritter kam im Mondenglanz,
Fand Liebchen ganz allein;
Er reichte ihr den Hochzeitkranz
Umschlang sie heiß und rein. —
Schnell schwang er sich dem Klepper zu,
Und wünscht' dem Vater gute Ruh.
Da gings mit ihr hopp — hopp — hopp — hopp
Fort fort in sausenden Galopp!

Nro. 3. Lied der Wirthstochter.

Mein Hänschen liebt mich nur allein
Von Herzensgrund;
Ihm schwur' ich, ewig treu zu seyn
Mit Hand und Mund.
Kaum ist mein kleines Hänschen da,
So fühl' ich neuen Schmerz.
Ach! wär der Hochzeittag schon nah,
Ich gäb' ihm — was? mein Herz.

Einst sagte meine Mutter mir,
Kind! küsse nicht!
Das viele Küssen schadet dir,
Bleicht das Gesicht.
Sie zwickt den Vater in den Bart,
Und küßt ihn auf den Mund —
Und blieb dabey nach ihrer Art
Frisch — munter und gesund.

Ein Kuß, den mir mein Hänschen giebt,
Schmeckt süß und rein;
Ich küss' ihn wieder, weil er liebt
Mich ganz allein.
Ist Hänschen nur einmahl mein Mann,
Und ich des Hänschens Weib —
So schau' ich nur die Mutter an —
Und — küss' zum Zeitvertreib.

XXXII. Hamlet. Eine Karrikatur Oper.

1. Arie des Hamlet Nro. 1.

Die allgemeine Klage
Wie die Erfahrung weist,
Ist, d' Weiber heut zu Tage,
Die mögen keinen Geist.
Doch tragen sie's in Taschheln
Um sich zu parfümirn,
Sie lieb'n den Geist in Flascheln,
Doch nicht im Männerhirn.

Nur manche schöne Geister,
Die haben noch Kredit,
Sie spielen drum die Meister
Mit wirklichen Profit.
Den Weibern unterthänig
Kriegt mancher einen Kuß
Drum zeigen sie sehr wenig
Von ihrem Spiritus.

Kupido, Herzensmeister!
Der Mensch hat Seel und Leib;
O alle guten Geister
Verschafft auch mir ein Weib;
Ja selbst mit einer Alten
Hielt ich das beste Haus
Füllst du ihr nur die Falten
Brav mit Dukaten aus.

2. Arie Nro. 2.

Ein lustiges Leben ist doch ein Akteur
Er macht Prinzen, Fürsten, und öfters noch mehr
Er hat alle Freytag sein richtiges Geld!
Und wenn auch zuweilen die Platti ihm fehlt,
So findet bey Freunden er williges Ohr.
Sie strecken auf zwanzig Prozenten ihm vor.

Bey hübschen Aktrizeln da hat er die Wahl,
Bald spielt er in Hütten, bald spielt er im Saal
Bald endet der Dolchstich den irdischen Lauf,
Und doch steht er morgen gleich todt wieder auf.
Ihm schmeichelt der Großen und Kleinen Applaus
Und dankbar kommt er nach dem Tod noch heraus.

Das Lernen ist freylich ein' kitzliche Sach
Doch hilft der Soufleur ihm ja alleweil nach!
Da thät ich halt sagen, mein lieber Soufleur
Bleib ich vielleicht stecken, so hilf mir der Herr!
Und sollte das Publikum mir applaudirn
So wollt ich den Beyfall durch Fleiß meritiren.

Nro. 3. Arie der Ophelia.

Mein narrischer Hamlet bleibt dennoch ein Mandel,
Ein herliches pfiffiges Mandel mit Kreen;
Es haben die Männer ja alle ein Brandel,
Und manchen stehts Brandel sogar wunderschön.
Wir Weiber, wir haben so gut wie die Mandel

Ein Brandel, ein Zwickel, ein g'waltigen Schuß —
Ich möcht gern verschweigen mein eigenes Brandel
Doch stehts in der Arie drin — Folglich, ich muß.

XXXIII. Der rothe Thurm in Wien.

Nro. 1. Romanze des Rithogar.

Es liebten einst zwey Ritter sich
Von früher Jugend inniglich
Und schwuren stets sich Treu.
Doch plötzlich riß der Zwietracht Hand
Dieß eh so feste Freundschafts Band
Mit Tigergrimm entzwey.

Der eine gar ein rascher Mann
Zieht schnell voll Wuth zum Kampf heran
Bestürmt des Freundes Schloß.
Mit Schwert und Feuer wüthet er,
Zwar wehrt sich der Bedrängte sehr
Doch war die Macht zu groß.

In einer düstern Schreckensnacht
Erlag er nun der Stürmer Macht;
O weh! Der Mörder Schaar
Erschlug von dem Besiegten dann
Auch Weib und Kind! — Dieß that ein Mann
Der eh' sein Freund doch war!

Nro. 2. Lied des Seyerl.

Es gleichen die Mädeln ich sag es für wahr
Den Zeiserln im Käfig gerad auf ein Haar.
Sie springen, sie hüpfen, sie singen so schön
Man kann meiner Seele nichts Herrlichers sehn
Doch leihen sie auch nur zu gerne das Ohr
Spielt ihnen ein andrer ein Stückerl auch vor.

Drum hat wer ein Madel, so laß er's nicht aus
Sonst schlieft ihm das Zeiserl zum Käfig hinaus,
Dann lacht es, und hüpft auf den Bäumen herum
Und schaut sich aufs Locken und Pfeifen nicht um,
Hüsch fangt es ein andrer, da heißt's gute Nacht,
Drum gieb man auf Zeiserln und Madeln gut acht.

Nro. 3. Arie des Rithogar.

Im bleichen Mondenschimmer
Ritt einst ein Rittersmann
Da hört er ein Gewimmer
Ihm fing zu grauen an.

Es schwebt' im weissen Schleyer
Ein Mädchenbild hervor,
Sie sang zu ihrer Leyer,
Der Ritter war ganz Ohr.

Ach Rudolph! sang sie leise
Ich liebe dich so sehr,

Der Ritter hört die Weise;
Und zitterte nicht mehr.

Er drückte hoch erfreuet
Die Dirne an sein Herz,
Der Geist, den er gescheuet
Schuf ihm nun Lust und Scherz.

Nro. 4. Duett der Hanne und des Seperl.

Hanne und Seperl.

Ja, wir wollen tanzen, singen,
Und aus vollen Kräften springen
Rein soll unsre Freude seyn.
Kein Betrübter darf verzagen
Denn es kömmt nach trüben Tagen
Doch des Glückes Sonnenschein.

Seperl.

Sieh nun, wie sich alles freuet;

Hanne.

Du hast unsern Herrn befreyet

Seperl.

O, dieß schafft mir frohe Lust.

Hanne.

Dankbarkeit fühlt meine Brust,

Beyde.

Nie wird der Gerechte fallen
Ja, drum laß uns auch vor allen

Unser Herz der Tugend weihn.
Laß uns jedes Laster meiden,
Dann kann man zu allen Zeiten
Frohen Muths, und heiter seyn.

Nro. 5. Lied des Kaspar.

Jtzt geh ich in d' Stadt, ey da ist mir nicht bang
Da bleib ich gewiß ohne Madel nicht lang;
Da hupfens so heimlich, wie d' Zeißerln herum,
Man krigt gleich ein Dutzend, man schaut sich kaum um.
Es geht kaum ein Mandl spazieren auf d' Gaudee,
So thut ihm an Mädeln die Wahl schon auch weh.

Bald blond und bald braun und bald groß und bald klein
Bald mager, bald molligt, bald grob und bald fein
Sie lachen, sie spienzeln, sie blinzeln ein an,
Es möcht halt ein jede doch gern einen Mann.
Laßt eine mich sitzen, ich mach mir nichts draus.
Jch führ unter hundert doch eine nach Haus.

XXXIV. Das Waisenhaus.

Nro. 1. Arie des Director.

Die Nacht entflieht, der Morgen tritt hervor,
Die Schatten wandeln sich in Purpurflor,
Jn reinem Glanze scherzen froh die Lüfte;
Ein leiser Hauch, der durch die Lauben schwebt,

Empfängt das Opfer ihrer Blumendüfte,
O heilige Wonne, die mein Herz durchbebt!

Schön ist das verjüngte Leben
Der entschleyerten Natur,
Hin zu dem, der es gegeben,
Deutet ihrer Strahlen Spur.

Auf der Berge hohen Spitzen
In der Morgenröthe Blitzen,
In des Sees stiller' Pracht,
Leuchtet herrlich Gottes Macht.
Von der Wolken hohem Zelt,
Das die Hand der Liebe hält
Schallet in der Menschen Lieder,
Muntrer Lerchen Ruf hernider,
Und in ihren Jubelschall
Flötet süß die Nachtigall.

Nro. 2. Arie der Therese.

Mir bot mit innigem Verlangen
Ein holder Jüngling Herz und Hand.
Ich war ein Mädchen unbefangen,
Mit keiner Arglist noch bekannt.
Er bat — und seine Bitten drangen
Ins Herz, das Liebe ihm gestand.
Doch schnell entflohn die süßen Tage

Die wir dem schönsten Bund geweiht,
Und mindern kann jetzt meine Klage
Nur mütterliche Zärtlichkeit.

Von harten Aeltern mit entrissen,
Lebst Du, Geliebter, fern von mir.
Mein Gatte Dich, Dich muß ich missen,
Heiß sehnt mein Herz sich hin zu Dir.
O welche Quaal, Dich fern zu wissen,
Wer bietet Trost und Hülfe hier?
Mich fesseln nur des Knaben Blicke,
Den keine Sorge noch bedräut.
Ich trotze muthig dem Geschicke,
Durch mütterliche Zärtlichkeit.

Nro. 3. Arie des Thomas.

Was kümmert mich des Fremden Gold,
Wenn Gram in meinen Busen wohnet.
Wenn mich Theresens Blick nicht lohnet,
Ich bin nur froh, ist sie mir hold.
Ganz werd' ich mich verwaiset wähnen,
Führt fern von ihr mich das Geschick,
Ach muß es seyn — dann fließt, ihr Thränen,
Mir kehrt die Freude nie zurück.
Wie liebevoll sie mich gepflegt,
Der schwachen Kindheit sich ergeben,
Wie zärtlich sie mein junges Leben
Mit wahrer Muttertreu gehegt.
Ganz werd' ich mich verwaiset wähnen,

Führt fern von ihr mich das Geschick,
Ach muß es seyn — dann fließt, ihr Thränen.
Mir kehrt die Freude nie zurück.

XXXV. Baron Baarfuß,
oder
der Wechselthaler.

Nro. 1. Arie des Augustin.

Ich bin der Bader Augustin,
Und komm erst vom Arrest:
Ich bin schon sechzehn Wochen d'rin,
Als Baron Baarfuß g'west,
Jetzt bin ich frey, daß Gott erbarm,
Und trag' die Schüssel unter'm Arm;
Doch hab' ich noch nichts profitirt,
Die halbe Welt ist schon barbirt.

Was mach' ich als Barbirerg'sell?
Wär' lieber noch Baron;
Wenn's länger dau'rt, bey meiner Seel!
So lauf ich gar davon.
Geh' ich zur Aderlaß in's Haus:
Kommt ein Negoziant heraus:
Da komm' ich meistens schon zu spat,
Weil der schon Aderlassen hat.

Nro. 2. Arie des Knerzl.

O jerum! O jerum!
Wie leb i halt so fromm!
Ich bleib stets in mein Kammerl
Und lauf nit um und um,
Was scheert mich s' Weltgetümmel,
Ein gutes Buch dafür —
Das bringt mi nit in Himmel —
I möcht ein Seitel Bier.

Ein Bier das därf i trinken,
Und auch ein Glasel Wein,
Bis ich in's Beth thu sinken,
Und schlaf ganz ruhig ein.
Da than mich Geister schwingen,
Bald obi, bald in d' Höh,
In Traum, da hör i singen
»Fromm ist die Salome!«

XXXVI. Der Teufelsthurm bey Linz.

Nro. 1. Arie der Adelheid.

Liebe bindet unsre Herzen,
Liebe schwur ich ihm allein.
Nichts kann diesen Schwur mehr lösen,
Ich kann ihm nicht treulos seyn.
Seeligkeit und froh Entzücken —
Wiegt mich ein zum Eheband.

Wenn

Wenn zum ew'gen Liebesbunde,
Mich beglücket seine Hand.
Wonne lächelt mir entgegen,
Werd' ich seine Gattin seyn;
Unsrem Bund folgt Gottes Segen,
Ihn nur liebe ich allein.

Nro. 2. Arie des Bertram.

Manch Mädchen vom Lande
War gut in der That.
Nahm Tugend und Sitte
Aus strohener Hütte —
Mit sich in die Stadt.
Doch wurde sie plötzlich —
Wer hätt' es geglaubt?
Der eisernen Tugend
Des Reitzes der Jugend
So schändlich beraubt.
Da grämten die Eltern
Sich trostlos zu todt.
Die Mädchen verblüthen
Und wurden in Hütten
Und Städten zum Spott.

Nro. 3. Lied des Polikinello.

Ich möcht' mir ein Weiberl halt nehmen,
Ein Weiberl — das geht mir noch ab.
Müßt Polikinello sich schämen,
Gieng' er als ein Jungg'sell in's Grab

Ein Weiberl ist immer, man sag, was man will,
Der beste — der herrlichste Treffer im Spiel.

Ein Weib ist ein treffliches Mittel,
Probat gegen Schwindsucht und Gicht.
Ein Ehmann ist immer ein Titel —
Dem's nie an der Freundschaft gebricht.
Denn hat man ein Weibel, das andern auch g'fällt.
Man macht sich nix draus — es ist Mode der Welt.

Nro. 4. Arie der Adelheid.

Von besorgter Arbeit müde —
Schlief im kühlen Mondenschein,
Nach gesungnem Abendliede,
Ich so selbst zufrieden ein,
Ganz allein,
Ruhig ein.
Bald umfloß erwünschter Friede,
Den verborgnen stillen Hain. —
Lieblich bliesen leise Weste,
Lispelnd floß der nahe Bach —
Schmelzend klang von manchem Neste
Philomelens Kunstsang nach.
Der ganz schwach
Allgemach
Durch die dicht belaubten Aeste,
Sich in sanften Fugen brach —
Wie ich sorgenfrey im Grünen
Einst so wonnereich geruht,

Schlafen von den Städterinnen
Wenig nur so sanft und gut.
Froher Muth,
Frisches Blut, —
Wär den meisten unter ihnen
Nützlicher als Gold und Gut.

XXXVII. Der travestirte Telemach, 1-ter Theil.

Nro. 1. Arie des Telemach.

Ich möchte die Busserln nur zähln
Die ich schon auf Erden spendirt,
Es würd' an Millionen nicht fehln,
Wenn man sie gehörig summirt.
Ein saftiges Busserl ist jetzt noch mein Wunsch,
Das ist mir viel lieber als Wein oder Punsch.
O denck ich zurück auf die Zeit,
So g'freut's mich halt doch allenfalls
Mein Leben, das hat mich nicht g'reut,
Ich nahm alle Madeln beym Hals.
Denn, wenn mir das Herz bey kein'm Madl mehr lacht,
So heißts mit dem Telemach ruhsame Nacht.

No: 2. Arie des Jupiter.

Ja ja Cupido ist ein Schlankel,
Er ist ein wahrer Spadifankel
Und hat der Prinz ein Herz wie Stein,
So muß der Pfitscherpfeil hinein.

Ich bin ja selbst ein solcher Lädel — *)
Der Götter Gott ist selbst so dumm,
Gleich halt ich sie für eine Grettel —
Bind man der Gais ein Vortuch um.
Nur gut gezielt, und hält er still,
Nimm Pfeil aus deinem Ridikül
Und schieß auf ihn ohne Unterlaß,
So wird der Prinz ein g'spickter Haas.

Nro. 3. Arie des Mentor.

Die Liebe ist eine bunte Schlange,
Die unter Rosen kriecht;
Recht schön gefleckt, reizt sie zum Fange,
Bis sie uns tödlich sticht,
Kupido spielet zwar den Blinden,
Doch weiß er gut das Herz zu finden,
Und wie er uns die Wunde gab,
So lauft er wie ein Schnipfer ab.
Drum lasset euch nicht überlisten
Glaubt dem erfahrnen Tenoristen:
Und kommt Gott Amor euch ins Haus,
So werft ihn alsogleich hinaus.

Nro. 4. Arie des Telemach.

Das Schönste in ganz Griechenland,
Ist halt für mich der Ochsenstand,
Drum möcht' ich drinn noch wohnen;
Ein wilder, recht auschiecher **) Stier

---

*) Kindskopf.

**) Wild.

Ist lieber als d' Frau Venus mir
So sind halt d' Passionen.

Da sieht man draussen alt und jung,
Die passen z' Fuß auf'n Ochsensprung
Auf Schimmel und auf Bräunel;
Und wenn ein solcher Stier ausbricht,
So fang ich ihn aus Nächstenpflicht
Gleich solo mit dem Leinel. *)

Die Gassenbuben nicht allein
Die laufen allweil hintendrein,
Auch Zöpfe, Stock und Degen.
Und ist man in der höchsten Noth,
So muß man sich in größten Koth
Mit seidnen Strümpferln legen —

Den Athem halt ich fein an mich,
Und wart nur auf den Ochsenstich,
Und mach's memento mori!
Doch wenn es öfters dann gelingt,
Daß ein Ochs übern andern springt,
Das wird ein Remissori. **)

Nro. 5. Arie des Telemach.

D' Madeln sind ein Recipe
Für den Herzensdampf,
Sind die wahre Panazee —
Für den Magenkrampf.

*) Strick.

**) Unterhaltung.

Das ist ein Medizin —
Die, ein jedem schmeckt,
Und darnach man immerhin
Noch die Finger schleckt.
D' Madeln sind ja alle das
Was uns dileckttirt
Drum wird ohne Unterlaß
D' Dosis repetirt!
Das ist's wahre Recipe —
Das schmeckt allen gut,
Bringt den Kranken in die Höh,
Ohne Doktorhut.

Nro. 6. Lied der Calypso.

Wann ich nur ein hübsches Mannsbild seh,
Weiß ich nimmer, wo ich geh und steh,
Wird mir Annermierl
Gleich mein Herzenthürl
Weich als wie ein Marzipan.
Ich kann halt nichts dafür,
Daß ich so gern scharmir
Das sag ich offen und ganz franchement.

Drum verzeihts mir meine lieben Herrn
Die Getreuen hab ich doch noch gern;
Aber d' falschen Bengel
Soll der schwarze Engel
Wie den Doktor Faust abhohln —
Die getrauen Knaben
Können Busserln haben
Ja so oft und viel als sie nur wolln.

XXXVIII. Antiope und Telemach.

Als

Telemachs zweyter Theil.

Nro. 1. Arie des Jupiter.

Recht schwer hats der Gott Jupiter,
In seinem griech'schen Himmel —
Recht thut man jetzo Keinem mehr,
In unterm Weltgetümmel
Der da will Sonne, der will Koth,
Der will den Bachus, der das Brod
Gott Jupiter hats wahrlich schlecht,
Der Teuxel mach es allen recht.

Ich mein's mit allen herzlich gut,
Mit Freunden und Bekannten:
Allein das ist der Übermuth
Von meinem Stern - Trabanten.
Ja, wenn der alte Jupiter
Der hundert aug'ge Argus wär! —
Doch dessen Augen sind nun ganz
Versetzt in Junos Pfauenschwanz. *)

Seitdem als der Merkurius,
Verließ den Rath der Götter,

---

*) Die Augen des Argus wurden nach der Mythologie in den Schweif des Pfaues versetzt.

Und auf der Erde ging zu Fuß;
　　Hab ich kein' Barometer:
Und wenn mein Hühneräugel nicht
　　Mich oft bey üblem Wetter sticht,
So wüßte der Gott Jupiter
　　Oft nicht, was für ein Wetter wär.

Nro. 2. Terzett des Amor, Ganymed und Licharis.

Amor.

Wir haben es im Himmel gut,
　　Ein jedes will hinauf —
Je mehr eins Feuer hat und Blut,
　　Je kürzer ist der Lauf.

Licharis.

Wir bleiben schon im Himmelreich,
　　In amicitia —

Ganimed.

Tanzt man sich aus dem Athem gleich,
Kriegt man kein Hectika.

Amor.

Da kann man liebeln wie man will,
　　Und wird nicht alt noch krank —

Licharis und Ganymed.

O lieber Amor, das ist viel,
　　Wir sagen tausend Dank.

Alle drey.

Ha! das ist ein Leben im Himmel,
Es kann nirgens besser wohl seyn,
Und tanzt man auch stark im Getümmel,
So tritt man die Wolken nicht ein,
Und wenn man auch schwitzt, meinetwegen,
Und d' Fleckel von Schuhen verliert,
So haltens die Griechen für Regen,
Wo Donner und Blitz musizirt.

Nro. 3. Arie der Antiope.

Die Liebe und das Brandeln ist einerley Spiel,
Bald brandelts ein wenig, bald brandelts zu viel.
Bald hat man das bessere Brandel im Herz,
Bald macht uns der Mord und die Falschheit viel Schmerz.
Und will man nur spröde ein wenig noch seyn,
So spielt man zuletzt noch den Solo allein.

Beym Brandeln sind immer zwey, drey alliirt,
Daß man einem Dritten sein Spiel ruinirt.
Und wer präferanzeln von Grund aus nur kann,
Der steht bey dem Spielen fast stets oben an.
Und mischt man die Karten mit Taschenspiel Spaß,
So kriegt man den Ober, den Unter und's Aß.

Drum bleibt halt das Spielen mein einzige Sach,
Und krieg ich kein Mordmann, so geb' ich nicht nach.
Ich bin ein Prinzessinn, bin reich und bin schön,
Und brauch nicht im Brandelspiel betteln zu gehn,

Nur der, der mich treu liebt alleinig und ganz,
Der hat stets im Herzblatt bey mir Präferanz.

Nro. 4. Quintett des Jupiter, Ganymed, Licharis, Bassobassini und Mentor

Jupiter. Die Ehe ist ein Wehestand
Von Eisen ist ihr hartes Band,
Ganym. Das nur der Tod zertrennt.
Licharis. Sich schwächt den Magen und den Geist,
Bassob. Weil sie das Grab der Liebe heißt
Wohl dem, der sie nicht kennt.

Mentor.

Die Ehe ist der schönste Stand,
Von Rosen ist ihr süßes Band,
Das selbst der Tod nicht trennt;
Wer weiß, was Lieb und Treue heißt,
Liebt hehr, wie ein verklärter Geist —
Wohl dem, der dieses kennt.

Nro. 5. Arie des Jupiter.

Zuerst kommt die Suppe mit Bruthenn und Nudeln,
Mit Nockerln und Fleckerln, Haarbeuteln und Strudeln,
Hernach kommt das Rindfleisch, ein uralter Stier,
Die Sauce von Sardellen und Capri mit Bier,
Dann Linsen, Fisollen, Spenat, Sauerkraut,
Aus dem von der Größ noch ein Sauköpfel schaut
Drauf Blunzen und Leberwürst, Knödel mit Speck,
Mit Essig und Baumöhl verschiedene Fleck.

Hier schweinerne Nierndel,
Hier g'sottene Birndel,
Hier stinkende Vögerl,
Ein Kufsteiner Schlögerl.
Hier Sulzen, Ragout,
Fachirts Kakadu,
Dort steht ein Polackel
Transchir's mit 'm Hackel!
Dort stehn die eing'machten ausg'machten Sachen
Ein Ochsengaum und frikassirte Maurachen,
Da Schnipfer, Fasanen, lebendige Hasen,
Sechs Raben von Prater, um sich zu begrasen,
Hier wenn sie erlauben,
Pasteten mit Tauben.
Gilet und Gefrornes,
Ein Hendel verlornes.
Ein Hirschener Rucken,
Von einem Hayducken.
Ein Kälbernes Bratel —
In einem Panadel.
Hier rechts eine Torten,
Mit hölzernen Borten,
Schwibbogen von Zucker,
Mit Mandelöhl, Aneis und Zwiefel,
Ein Lämmernes hart wie ein Stiefel.
Und ganz zum Desert auf die Letzt,
Wird von mir was extra drauf g'setzt,
Zum Zähnputzen, Basternat, Zeller und Bory,
Auf Letzt ein Kaffe von dem besten Zichori,
Und frißt sich da einer die Wampen voll an,
So tret ich ihm nachher so stark als ich kann.

Nro. 6. Arie der Antiope.

Hier nimm dieß Ritterschwert — es ist von Eisenblech,
Der schöne Helm von steifen Pappendeckel —
Mit Lanz und Säbel hau und stech —
Auch nimm von meiner Hand das feine Panzerrökel!
Nimm diesen langen Speer, er sey des Kriegers Stolz
Ganz nett ist er gemacht von Mahagony Holz.
Die Brust mit Fließpapier gehörig ausgefüllt,
Und vor dein liebes Herz halt den Schildkrotenschild.
Zieh in den Kampf, du Zwergelheld,
Kämpf für Antiope! —
W nn Lieb und Treu im Kampfe hält,
Thut dir kein Prügel weh.
Blau ist die Schärp, mein Lackel schau!
Wird einst wie die dein Buckel blau —
Dann sollst du mir willkommen seyn,
Ich wasch ihn dir mit warmen Wein.
Blas Hippias, und sey kein Talk,
Den Lebensathem aus,
Und bring hernach mir seinen B lg,
Ich mach ein Pelzbramm draus.
Zieh hin, leb wohl mein goldener Schatz
Ich schau dir zu vom Zwanzigerplatz,
Der Muth sey stäts dein Augenmerk,
Dann kriegst du eine Ochsenstärk.

Nro. 7. Arie des Telemach.

Die Trommel rollt — Auf au zur Schlacht,
Schon macht es pum pum pum —
Nur g'schwind die Augen zugemacht,

Und haut um euch herum.
Die Infanterie macht pif, paf, puf,
Da höret man der Reiter Huf. —
Da wird das Leibel mir zu eng,
Trompeten schallen Treng teng teng —
Pum, da kommt ein Kanonenschuß —
Dort hängt ein Ärmel, da ein Fuß —
Da windt sich einer wie ein Wurm —
Patsch — dort zerspringt der Pulverthurm —
Blessirte schreyn, o jemine!
Da steht wer ohne Kopf in d' Höh
Ha — da kommt jetzt der Vippias —
Vor Zorn so bleich wie'n Schweitzerkas.
Er sucht mich auf — ich weich ihm aus —
Ich zieh den Säbel gleich heraus,
Wir baxen uns — Trompetenschall! —
Ich werf ihn nieder wie ein Ball —
Setz ihm den Fuß in's Gnack hinein,
Und lasse dann Victoria schreyn.

Nro. 8. Arie des Amor.

Der ledige Amor ist immer voll Freuden,
Weil Frohsinn die Freyheit ihm gab
Doch will ihm der Ehestand die Flügel beschneiden,
So hängt er das Köpferl herab.

Man mahlt vor die Augen mir öfters die Binde;
Da spiel ich wohl gar blinde Kuh —

Es glücket mir dennoch, daß s' Herzchen ich finde,
Denn ganz ist die Binde nicht zu.

Will man in der Ehe die Flügel bloß stutzen,
So thut man es wohl mit Raison —
Doch ganz wegzuschneiden, da muß ich wohl trutzen,
Da flieg ich bey Zeiten davon.

XXXIX. Die Uniform.

Nro. 1. Arie der Pauline.

Fahnen wehn, Trompeten schallen,
Freude steigt zum Himmel auf,
Oestreichs tapfre Schaaren wallen
Uns vorbey den Heldenlauf.
Schüchtern trat ich wohl entgegen,
Doch mir ist die Furcht entflohen.
Denn der Büger Dank und Segen
Bleibt des Kriegers schönster Lohn.
Früchte, die die Gärten zeugen,
Köstlich, süß und wunderbar;
Ruhend unter Lorberzweigen
Biet ich froh zum Opfer dar.
Wie das Blatt die theuren Säfte
Wahret vor der Mittags Gluth.
Also schützt des Landes-Kräfte
Unsrer Helden kühler Muth.

Nro. 2. Arie des Wachtmeisters.

Als süßer Reitz des Lebens,
Als bestes Gut hienieden,
Als schönster Preis des Strebens
Der Sterblichen beschieden, —
(Ich denk es und ich sag es,
Ich weiß es und behaupt es)
Steht hoch das Weib erhaben,
In jedem Segen reich.
Laß mich die Weiber loben,
Ich lobe Dich zugleich!
Ein Magazin der Freude
Liegt in den Weiberherzen,
Ein Arsenal zum Streite,
Zum Kampf voll süßer Schmerzen,
Und mit dem Worte Weiber,
Verkünde laut ich allen,
Daß alle mir gefallen,
Mir sind die Weiber Weiber,
Ein Innbegriff des Glückes,
Der Seligkeit und Lust.
Ich habe tausend Proben,
Bin an Erfahrung reich!
Laß mich die Weiber loben,
Ich lobe dich zugleich.
Es scherzen Brünnetten,
Und reizen durch Mienen,
Es schmachten Blondinen,
Und fesseln durch Ketten.
Die Schlanken sind zierlich,
Die Kleinen manierlich,

Empfindsam die Blassen,
Die Muntern voll Muth.
Ich liebe alle Weiber,
Für alle wallt dies Blut.

XL. Die Fürsten der Longobarden.

Nro. 1. Arie des Hartwig.

Es kommt ein Soldat kaum wo in das Quatier,
So spitzen die Schönen,
Sie laufen und rennen,
Und jede gäb gern ihm das beste Logier.
Das Seufzen und Winseln,
Das schmachtende Pinseln,
Das schickt sich warhaftig nicht für einen Mann.
Ja glaubet mir,
Ein' solchen sehn's gleich für ein Simandel an.

Doch kommt unser einer zu Mädchen wo hin,
Er poltert, er lärmet,
Er scherzet und schwärmet,
Und eh's einer glaubt, ist ihr Herzerl schon hin.
Da heißt's avanziren
Und frisch attakiren,
Wir stürmen das Herz und der Sieg ist nicht fern.
Denn unter uns:
Das Sturmlaufen haben die Madeln recht gern.

Nro. 2.

Nro. 2. Arie des Dominick.

Ja undankbar ist stets die Welt,
Das sieht ein jeder ein;
Drum denk ich auch, ich hab nicht g'fehlt,
Und leb für mich allein.
Die Stadtleut geb'n ein gar kein Fried,
Und oft ist klein der Unterschied;
Denn manchmal hab'ns, du lieber Gott
Auch in der Stadt an Vieh kein' Noth.
Da auf dem Land geht mir nichts ab,
Die Sorge plagt mich nicht viel,
Und wenn ich nur gnug z'essen hab,
So bin ich mäuserl still.
Da plagt mich weder Neid noch Feind,
Ich bleib mit Gaiß und Ochs gut Freund,
Das liebe Vieh gewöhnt sich dran —
Sieht mich für seines gleichen an.

XLI. Pumphia und Kulikan.

Nro. 1. Arie der Brunetia.

Eine wahre Jungfer, so wie ich,
Ist bey der bösen Zeit,
Ihr Herren, glaubt es sicherlich,
Wohl eine Seltenheit.
Die jungen Herren sind voll List,
Und gehn mir allweil nach;

Sie machen hinter mir pst! pst!
Brunetia ist nicht schwach.
D' Soldaten sind mein' einz'ge Freud,
Ich lieb das Militair —
Auf die hab ich ein' rechte Schneid,
Ich hohl' ein'n Ehmann her.
Ihr Herrn und Damen, ist das schwach
So muß ich's doch gestehn;
Ach sehn sie meiner Unschuld nach —
Ich schäm' mich — ich muß gehn.

Nro. 2. Arie des Kulikan.

In den Theater=Hallen,
Kennt man die Rache nicht;
Und sollt wer ung'schickt fallen,
Wenn er sich nur nichts bricht.
Man reicht ihm hülfreich seine Hand,
Und lehnt ihn dann hübsch an die Wand.

In dieses Dorfes Mauern,
Wo's d' Mandels' Weibel liebt
Soll Pumphia nicht trauern,
Weil man ihr alles giebt.
Wenn solche Sachen nicht erfreu'n,
Verdient kein Janitschar zu seyn.

Chor.

Wenn solche Sachen nicht erfreu'n,
Verdient kein Janitschar zu seyn.

Nro. 3. Trinklied mit Chor.

Pumphia.

Soll mein Blut die Erde trinken,
Will ich rauschig niedersinken —
Sterbend lob ich, drum noch mir
Eine gute Kanne Bier.

Alle.

Sterbend rufen alle wir,
Vivat ein Zimment voll Bier!

Pumphia.

Langsam hör den Puls ich rühren,
Hör die Geisterln musiziren —
Alles, alles, stirbt in mir —
Allons! noch ein Glasel Bier

Alle.

Allons noch ein Glasel Bier'!
Trinken wir halt auch mit ihr.

Kulikan.

Die kann wacker pokuliren!
Ich kann's doch nicht massacriren,
Mir auch noch ein' Halbe her —
Umgepuxt, und sie ist leer.

Alle.

Mir auch noch ein' Halbe her,
Umgepuxt, und sie ist leer.

Brunetia und Runzelina.

Unsre Leiden zü versaufen,
Laß es durch die Gurgel laufen,
Voll mit Bier ein Maaß = Zimment,
Ist ein Pracht und excellent!

Alle.

Voll mit Bier ein Maaß = Zimment,
Ist ein' Pracht und excellent!

XLII. Die Vermählungsfeyer Alberts von Oesterreich.

Nro. 1. Lied des Görge.

Kein Mann wird seinem Weib zu g'scheidt
Das ist ein g'wisse Sach;
Die eine weint, die andre schreyt,
Die giebt zum Schein ihm nach.
Und geht er endlich aus dem Haus,
So lachts ihn recht von Herzen aus.
Es kommt mit'n Mädeln schon auf d' Welt,
Daß ihren Mann ein jede prellt.

Trifft d' Weiber man in G'sellschaft an,
Da geb'n sie sich recht blos;
Da geht dann übern armen Mann,
Erst recht der Teufel los.
Was die nicht weiß, fallt derer ein,

Betrogen müssen d' Männer seyn;
Und will der Mann zu Haus ein Ruh,
So g'hört ein starker Mag'n dazu.

Nro. 2. Lied des Heinemann.

Sey gepriesen, Gott der Reben,
Du erheiterst unser Herz.
Wer dir opfert, den umschweben
Lust und unverfälschter Scherz.
Freuden, ächt wie Gold und rein,
Schafft die Göttergabe — Wein.

Räthe, die nur Wasser trinken,
Rathen immer leer und matt.
Wenn im Krieg nicht Becher winken,
Fehlt der Muth zur raschen That.
Mädchen selbst, gestehts nur ein,
Nippen gern ein Gläschen Wein.

Unsre Väter waren Zecher,
Ihnen gleich kanns keiner thun,
Und bey immer vollen Becher
Gings aufrichtiger, wie nun.
Menschen glücklich müßt't ihr seyn,
Wärt ihr ächt, wie guter Wein.

Nro. 3. Lied der Rosel.

Stets wird uns mit Mangel an Männern gedroht,
Und doch spür'n die Madeln daran keine Noth.
Kaum zeigt ein hübsch G'sichtel sich nur auf der Gassen,
So sieht man d' Chapos wie Schildwachen passen.
Und dreht sie sich wo in ein Gaßel hinein,
So gallopirn alle im Flugs hinten drein.
Sie stell'n sich gern spröd, doch man weiß das recht schön,
Um eine nur z'sehn, thuns oft Stundenlang stehn.
Laßt eine sich ausführ'n, da geht schon nichts drüber,
Sie hebens gleich über jedes Graberl hinüber,
Wird eine ein Braut, nun da habens erst ein Pein,
Acht Tag vorher, schlafens vor Freuden nicht ein.

XLIII. Rochus Pumpernickel.

Nro. 1. Arie der Sophie.

Entzückend sind die Freuden,
Wenn man sich zärtlich liebt,
Doch ist niemand zu neiden,
Weil Sorge ihn umgibt; —
Es ängstigt uns, man weiß nicht was,
Es quälet uns ohn' Unterlaß,
Das Herz pocht unruhvoll;
Ja selbst der Schlummer flieht. —
Der wird mich leicht verstehen,
Dem sie im Herzen glüht.

In jenen Augenblicken,
Wenn man sich zärtlich küßt,
Durchströmet uns Entzücken,
Die Schmerzen sind versüßt; —
Entschwunden ist des Kummers Spur,
Und ringsum lächelt die Natur,
Vergessen ist der Schmerz! —
Ja, Liebe! dir allein,
So sehr du mich auch quälest,
Will ich mein Leben weihn.

Nro. 2. Arie des Rochus.

Ich war beym Stadtthor kaum herein,
So geht der Lärm schon an; —
Der stößt mich her, der stößt mich hin,
Daß ich nicht weiter kann;
Da kommt auf mich ein Buttenweib,
Und dort ein Schubkarrn nah' am Leib',
Da schreyt ein Sesselträger: ha!
Paff lieg' ich sammt dem Rößel da.

Ich guck nach eines Mädchens Hand,
Und krieg flugs einen Hieb;
Mein Pferd geht an den Öbstlerstand,
Da schreyt das Weib: Du Dieb!
Es heißt dann gleich die kreuz und quer,
Apostelreiter hintenher;
Man schreyt — als wär der Teufel los:
Dumm ist der Reuter wie sein Roß.

Nro. 3. Gesang a quatro.

Lieber Herr sey uns willkommen,
Freundlich bist du aufgenommen,
Du wirst bald dich recht erfreu'n
Traun! es soll dich nie gereu'n,
Fröhlich wechseln stets die Tage —
Immer lustig mußt du seyn

Lasse dich nur nichts verdrießen,
Speiß und Trank sollst du genießen;
Denn zu der Willkommungsfeyer
Ist uns keine Müh zu theuer;
Lust und Scherze warten dein
Komm beherzt zu uns herein.

Nro. 4. Arie des Purgantius.

Ja! ich hab' es stets thätig bewiesen
Daß ich ganz meiner Kunst mich geweihet,
Und zur Führerinn sie mir erkiesen,
Für nichts anders hatt' ich einen Sinn.
Denn es ging mir von meinen Autoren
Keine einzige Regel verloren,
Darum ärndte ich jetzt allerwegen
Ruhm und Beyfall zum schönsten Gewinn.

Im Geklirre wilder Waffen
Hatt' ich ehmals viel zu schaffen,

Bey den Wunden der Soldaten
Zeigt' ich immer große Thaten,
Fünfzig hab' ich allein gerettet.
Selbst der Schlacht war ich nicht ferne,
Auf eine Meile folgt' ich ihr gerne,
Nichts glich meinen hohen Trieben
Meine Kunst recht auszuüben.

Ging es dann zum heißen Kampfe
Fielen in dem Pulverdampfe,
Tausende der tapfern Krieger,
Konnt' ich weidlich practiziren,
Da ging meine Arbeit an;
Alles ward schnell prästandiret,
Also gleich — ganz kuriret,
Oder auch, wenn's falliret —
Flugs in's Grab expediret.

Ich bin meiner Kunst gewachsen
Und ein hochberühmter Mann.

Nro. 5. Arie der Babette.

Wenn auf die Männer wir freundlich blicken
So muß man gleich verliebet seyn;
Doch dieß geschieht nur euch zu berücken,
Und eurer Schwachheit uns zu freu'n.
La la la — la la.

Ein Blick von uns kann verliebt euch machen,
Euch täuscht ein Händedruck sogleich;
Wir müssen herzlich darüber lachen,
Und treiben bloßen Scherz mit euch.
La la la — la la.

Zwar können wir leicht das Herz verschenken,
Wenn einen art'gen Mann wir sehn;
Doch will ein Dummkopf an Liebe denken,
So lassen wir den Gimpel stehn.

Nro. 6. Arie des Borthal.

Jetzt mach ich gleich mein Testament,
Ich bin sehr übel dran;
Ach, wie es mich im Herzen brennt,
Der Tod packt mich schon an.
Mein armer Magen ist ganz leer,
Gebt mir zwölf harte Eyer her!

Mir hilft kein Kraut und Medizin,
Bald werd' ich bleich, bald roth. —
Der neue Schrecken wirft mich hin,
Halb bin ich jetzt schon todt;
Ich sterb' aus Hunger und aus Durst,
Gebt Wein her, und Salamiwurst.

Nro. 7. Arie des Rochus.

Man kann mich nicht kennen,
Und unter den Schönen
Da werd ich ganz sicher
Bald oben an stehn,
Die Männer müssen alle entbrennen,
Sobald sie mich von weitem nur sehn.

Mit zärtlichen Blicken
Die Hand ihnen drücken,
Mit Mienen sie fesseln,
Das kann ich ja schon; —
Der Spaß macht mir dann heimlich Entzücken
Ich schleiche mich ganz stille davon.

XLIV. Die Familie Pumpernickel.

Nro. 1. Arie der Margareth.

Werd' ich schön geputzt spatzieren gehn,
Bleiben alle Männer sicher stehn;
Jeder wird mich grüßen,
Und möchte gerne wissen,
Wer denn dieses hübsche Mädchen sey?
Sie lassen mir nicht ruh!
Ich aber lach' dazu,
Und geh mit Gravität vorbey.

Aber kömmt der hübsche junge Herr
So bleib' ich nicht gravitätisch mehr:
Wird mit süßen Blicken
Er die Hand mir drücken,
Sag ich frey, daß er mir gut gefällt; —
Ist er einmal mein Mann,
Schaut mich kein Mensch drum an,
Daß ich so flugs mir ihn gewählt.

Nro. 2. Duett des Ferdinand und Ernst.

Alle Gefahren
Treibt sie zu Paaren,
Stets wird durch Liebe
Das Ziel erreicht;
Vettern und Tanten
Die Gouvernanten
Und alle Hüter
Täuschet sie leicht

Bey düstern Tagen
Nur nicht verzagen
Dann kann des Sieges
Man sich erfreuen;
Für Hindernisse
Belohnen Küße,
Und lehren immer
Behutsam seyn.

Ganz leis und stille
Naht List dem Ziele,
Und überwindet
Stets die Gefahr;
Den Sieg erringen
Wird bald gelingen
Denn selbst die Liebe
Reicht Hülfe dar.

Nro. 3. Arie der Therese.

Immer froh und heiter seyn,
Muß ein junges Mädchen;
Stellt sich viele Arbeit ein,
Sey es wie ein Rädchen.

Wird es bey dem, was es thut
Froh ein Liedchen singen;
Dann kann auch mit leichtem Muth
Jede Müh gelingen.

Wenn man stets das Köpfchen hängt,
Und nur langsam schleichet;
Wird das Schicksal nicht gelenkt,
Und die Wange bleichet.

Drum zur Arbeit angeschickt
Wohlgemuth und munter!

Wenn der Sonne-Hitze drückt
Abends geht sie unter.

Mädchen, wollt ihr zeitlich freyn
Seyd nur stets geschäftig;
Denn — könnt ihr bedenklich seyn,
Liebt ihr auch nie heftig.

Nro. 4. Quodlibet.

Seyd uns zum zweytenmahl willkommen,
Wenn ihr mit günst'gem Blick uns seht,
Heut haben wir uns vorgenommen
Zu singen auch ein Quodlibet.
Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne;
Doch wer nie eingesperret war,
Und macht nicht alles mit;
An dem ist gar kein gutes Haar,
Es fehlt ihm an Kredit;
Nur brav ist, wer wegen Schulden sitzt,
Und dort ein ganzes Jährchen schwitzt.
Zwar unser dummer Pöbel meint,
Daß wir strenge leben;
Die guten Leute wissens nicht,
Daß es uns an nichts gebricht.
Man findet dort, man weiß nicht wie,
Die allerschönste Kompagnie.
Ecce quam bonum, atque jucundum
Habitare Fratres in unum.

Der Lärmen ist fürwahr zu groß,
Man hört uns ja im ganzen Schloß!
In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht;
Und ist ein Mensch gefallen,
So geht er zum Bader
Läßt sich zur Ader,
Dann ist es gut.
Alles fühlt der Liebe Freuden
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt;
Und ich muß die Liebe meiden.
Ein Weib hat mich so zugerichtet,
Verdammt mich hier zu seyn;
Wem also nicht Vernunft gebricht, hüth sich —
Dideldum — Dideldum —
Lieber kleiner Gott der Liebe!
Lindre diese Liebespein.
O mein lieber Augustin!
D' Freud ist weg, 's Geld ist hin,
O mein lieber Augustin!
Alles ist hin.
Agel — igel — ogel — igel.
Silentio facciasi —
Den Weibern trauet nicht zu viel,
Denn treulos sind sie alle;
Die Blonde, die Weiße,
Die Schwarze, die Braune,
Die Dicke, die Dünne,
Die Kleine, die Große —
Ein Ehemann ist ein armer Wicht,
juks in Capite;

Er fühlt an seiner Stirne
Ein stattlich Hirschgeweih;
Ein Philosoph macht sich nichts draus,
Sucht sich ein anderes Liebchen aus,
Und geht vergnügt zum Thor hinaus.
Zum Ziele führet diese Bahn,
Drum höret unser Schlußchor an:
Hat Gönner euch dieses gefallen;
Und seyd ihr darüber vergnügt;
So danken wir herzlich euch allen,
Weil uns euer Beyfall entzückt. —
Dadurch wird uns alles gegeben,
Was schön und erfreulich kann seyn;
Es ist unser einziges Streben,
Den thätigsten Fleiß euch zu weih'n.

Nro. 5. Arie des Rochus.

Künstler giebt's allerley,
Drum bin ich auch dabey,
Wer nur ein Bischen kann,
Fängt gleich zu künsteln an;
Zwar kommt, es ist ein Graus,
Selten was Gut's heraus;
Doch schlägt's in d' Mode ein,
Künstler zu seyn.

Weil jetzt die Kunst regiert,
Klüger die Welt stets wird,
Sucht auch beym Weibsgeschlecht

Jede

Jede das Künstlerrecht;
Gleich heißt's im strengsten Sinn
Nennt man mich Künstlerinn;
Dann muß's der Mann bereu'n
Künstler zu seyn.

Ich will nicht große Kunst,
Nur wünsch' ich Gönner-Gunst;
Mir ist's die größte Freud,
Seh ich vergnügt die Leut' —
Hör ich, daß froh man lacht
So ist mein Glück gemacht!
Juhe! es wird mich freu'n
Künstler zu seyn!

XLV. Cäsar auf Pharmacusa.

Nro. 1. Arie des Zosnia.

Einstens, um ein Hirtenmädchen,
Wollt' ein armer Fischer frey'n.
Keine Schätze konnt' er bieten,
Liebe bot er ihr allein.
Doch das kalte stolze Mädchen
Höhnisch lachend sprach sie: Nein!

Später, bey demselben Mädchen,
War ein reicher Krämer da,
Der — so sagte selbst das Mädchen,

Faun' und Satyr'n ähnlich sah!
Doch er konnte Schätze bieten,
Und sie sprach mit Freuden Ja!

Nro. 2. Terzett des Amena, Rickanor und Megistan.

Es roste nicht länger
Das Schwert in der Scheide.
Entgegen, entgegen
Dem Kampfe, dem Streite!

Schon nahen die Feinde,
Schon winken die Schaaren.
Entgegen, entgegen,
Wir kennen Gefahren.

Den Siegern lohnt Ehre,
Besiegten droh'n Ketten.
Entgegen, entgegen,
Die Freyheit zu retten.

Nein, länger nicht roste
Das Schwert in der Scheide.
Entgegen, entgegen
Dem Kampfe, dem Streite.

XLVI. Waldraf der Wandler.

Arie der Emeran.

Der all's verzehrt vor seinem End
Da wird das Sprichwort wahr,
Er macht ein richtig Testament,
Und ist gewiß kein Narr.
Ist's Geld dahin, ist's Leben aus
Marsch ins Elisium.
Sonst kommt er hier ins Narrenhaus
Und Niemand scherrt sich drum.

Die Welt, die ist ein Jammerthal
Man glaube mir aufs Wort.
Wie's hier ist, so gehts überall
Drum lieber hurtig fort.
Die Weiber sind der Männer Feind
Denn ihrer sind zu viel.
Doch ich — ich bin ein Weiberfreund
Und schweige weiter still.

XLVII. Der Briefbothe.

Lied des Harley.

Das Geld steht oben an,
Das Geld macht Schurken ehrlich.
Macht einen Pavian,

Dem schönsten Weib gefährlich.
Such' immerhin ein Amt,
Doch komm mit leeren Taschen,
Du wirst — ich bin verdammt —
Ein gnädig: Nein, erhaschen.

Dieß herrliche Metall,
Ist in den niedern Hütten
So wie im Fürstensaal,
Bey Arm und Reich gelitten.
Der Künstler, Staatsmann, Held,
Muß ohne Geld verderben;
Und wisse: Ohne Geld
Kann man nicht einmal sterben.

XLVIII. Joseph und seine Brüder.

Nro. 1. Arie des Joseph.

Umsonst, o Pharao, folgt jedem meiner Schritte,
Von dir bereitet, mir das Glück,
Mein Herz bleibt kalt, und in der Freuden Mitte
Sehnt sich's nach Vaterskuß zurück.
Geliebtes Thal! in deinen heil'gen Gründen
Kann ich nur Glück und Ruhe wieder finden,
Für mich gibt's fern von dir wohl keinen Lohn;
Wie dich, o Vater! lieb' ich nichts auf Erden,
Ich wollte deines Alters Stütze werden —
Und ach — du weinst nun über deinen Sohn!
Was that ich Euch, grausame Brüder!
Ihr stürztet mein Glück mir darnieder,

Aus seinen Armen risset Ihr mich;
Und keiner — keiner erbarmte sich.
Ich seh' den geliebten Vater nie wieder —
Doch will ich mich rächen dafür;
Die Frevelthat sollt Ihr bereuen,
Das Mitleid verstumme bey mir
Und doch — o wär't Ihr nur hier —
Gern wollt' ich Euch Alles verzeihen.

Nro. 2. Romanze des Joseph.

Einst zog ich an der Büder Seite,
Ich zählte kaum noch vierzehn Jahr,
Hinaus auf Sichems grüne Weide
Mit meiner Lämmer froher Schaar;
Ich kannte Gram nicht und Beschwerden,
Blies froh die Hirtenmelodie,
Ich hüpfte neben meinen Heerden,
Und war so unschuldsvoll wie sie.

Dort kniet' ich unter Palmen nieder
Erhob mich im Gebeth zu Gott,
Da stürzten hin auf mich die Brüder,
Und drohten grausam mir den Tod;
In Brunnen wollten sie mich stürzen,
Dort sollte ich zu Grunde gehn,
Ich hatte nichts als meine Thränen,
Um ihrem Grimm zu wiederstehn.

Da zogen eben Handelsleute
Aus Eurem Land das Thal herauf,

Da hofften sie sich gute Beute
Und boten schnell mich zum Verkauf.
Geschlossen ward der böse Handel
Frohlockend zählten sie das Geld,
Indeß mein Blick nochmahl verzeihend
Auf die, die mich verkauften, fällt.

Nro. 3. Romanze des Benjamin.

Als ihm der Tod den Sohn entrissen,
Denn er so inniglich geliebt,
Da ward sein Herz von Schmerz zerrissen,
Stets saß er weinend und betrübt.
Ich sollte seine Trauer mindern,
Man setzte mich in seinen Schoos,
Wenn ich die Ärmchen um ihn schloß,
So schien ich seinen Schmerz zu lindern.

Entschlüpft ihm eine leise Klage,
Und weinte er, so weint' auch ich,
So wuchs mit jedem neuen Tage
Des Vaters Zärtlichkeit für mich.
Um diese ihm nun zu erwiedern,
Bin ich, da ihm das Augenlicht
Vor Altersschwäche ganz gebricht,
Sein treuer Führer, seine Stütze.

Mein Vater und die Brüder sagen:
Daß Joseph fromm und weise war

Sie sollen nicht mehr um ihn klagen
    Ich will das werden was er war.
Mir jede Tugend zu erwerben
    Soll stets mein einzig Streben seyn,
    Ja gern stieg ich in's Grab hinein,
Dürft' ich für meinen Vater sterben.

Nro. 4. Chor von jungen Mädchen.

Laßt uns den Allmächt'gen loben!
    Stimmet alle mit uns ein!
Alles Gute kommt von oben,
    Darum laßt uns dankbar seyn.

Ein junges Mädchen.

Er befruchtet unsre Erde,
    Er bevölkert Luft und Meer,
Und durch sein allmächtig: »Werde!«
    Bauet einen Weltall Er.

Chor.

Laßt uns den Allmächtigen loben ꝛc.

Das Mädchen.

Alle Heerden, die wir haben,
    Alle Früchte, die uns blüh'n,
Alles das sind seine Gaben,
    Alles haben wir durch ihn.

Chor.

Laßt uns den Allmächtigen loben ꝛc.

Das Mädchen.

Laßt uns unsern Dank ihm bringen,
Preiset alle Gott den Herrn!
Laßt uns Jubellieder singen,
Preiset alle Gott den Herrn!

Chor.

zugleich
Laßt uns den Allmächt'gen loben

Chor der Brüder.

Laßt uns den Allmächt'gen loben
Alles stimme mit Euch ein, rc.

Nro. 5. Duett des Jakob und Benjamin.

Jacob.

O du, meine einz'ge Stütze,
Niemahls trennst du dich von mir.

Benjamin.

Ja, ich bleibe deine Stütze,
Ewig bleibe ich bey dir.

Jacob.

Beraubt bin ich des Augenlichtes,
Du bleibst ein treuer Führer mir.

Benjamin.

Ich bleib ein treuer Führer dir.

Jacob.

Ja, ich will mich wieder fassen,
Des Alters Last ertragen noch;

Denn ich bin nicht ganz verlassen,
Ein gutes Kind bleibt mir ja doch.

Benjamin.

Nein, du bist nicht ganz verlassen,
Dir bleiben deine Kinder noch.

Jacob.

Des Himmels Segen soll dir werden,
Du meines Alters einz'ger Stab;
Es geh' dir immer wohl auf Erden —
Dank, dem der diesen Sohn mir gab!

Benjamin.

Heiter sollst du wieder werden,
Ich folge dir selbst in das Grab.

XLIX. Fanchon das Leyermädchen.

Nro. 1. Introduction. Martin und Augustin.

Martin.

In Europa kennt man mich,
Von der Seine bis zur Spree,
Denn kein Meister schafft wie ich,
Solch ein trefflich Kanapee.

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,

Biethen lockend
Ihren Schoos.

Martin.

Will ein Richter fein bequem
Schlummernd in die Acten schaun,
Will ein Reicher angenehm
Seinen Austernschmaus verdau'n.
Oder dichten der Poet,
Was er selber kaum versteht.

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Augustin.

Wenn bewußt der süßen Schuld,
Blätternd einen Kraftroman,
Doris harrt mit Ungeduld,
Auf den säumenden Galan.
Wenn sich Liebe sehnend regt,
Und die Sehnsuchtsstunde schlägt.

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Nro. 2. Lied der Fanchon und des Eduard.

Fanchon.

In Savoyen bin ich geboren,
Wackre Eltern, aber arm,
Haben mich für Paris erkoren,
Aus der Geschwister munterm Schwarm;
Ich verließ — mein Herz war schwer,
Alles, was mir lieb und theuer,
Brachte nichts mit mir hieher
Als meine Lieder, — fünfzehn Jahr,
die Hoffnung, und die Leyer.

Eduard.

Du verließest voll vom Harme,
Dort dein väterliches Haus,
Tratest an der Unschuld Arme,
In die neue Welt hinaus.
Der Gedanke drückt dich schwer:
Gold ist nur den Menschen theuer,
Und du brachtest nichts hieher,
Als deine Lieder, — fünfzehn Jahr,
die Hoffnung, und die Leyer.

Fanchon.

Fünfzehn Jahr — am Bettelstabe —
Bald fand Argwohn diese Spur,
Doch das Glück gab reiche Habe,
Ich — gab meine Lieder nur.
Fanchons Herz ist minder schwer,
Denn die Tugend bleib ihr theuer,
Brachte sieh gleich nichts hieher,

Als ihre Lieder, — fünfzehn Jahr —
die Hoffnung, und die Leyer.

Nro. 3. Lied des Dichters Lattaignant.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden,
Da frieren und fliehen die gaukelnden Freuden,
Bey silbernen Sternen und goldenen Schüsseln,
Die Falten der Stirne kein Lächeln verwischt.
Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüsseln,
Aus allen vier Welttheilen aufgetischt.
Man lacht ohne Geist, man hört ohne Ohren,
Und schnell wie der Blitz
Gehn Hunger und Witz,
Bey solch einem Mahl mit einander verloren.

Ich lobe mir immer die Tafelrunde,
Im kleinen Cirkel in traulicher Stunde
Den Freunden nah, und nahe der Flasche,
Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
Wo ich die flatternde Freude hasche,
Durch Alier entfesselnden Geist gewürzt,
Und liebliche Thorheit mit Kosen und Schwätzen,
Sie gaukelt umher,
Sie muß beym Desert,
Recht traulich und neckend sich zwischen uns setzen.

Nro. 4. Romanze.

F a n ch o n.

Mit holder Schönheit ausgestattet,
Ist Lisens Herkunft nur gering,
Doch reicht, vom Stammbaum hoch beschattet,
Ihr Lisidor den goldnen Ring.
Was ihn zu kränken Stolz erfand,
Verlacht er liebereich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht alles gleich?

A l l e.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und alles macht sie gleich.

F a n ch o n.

Wenn Jupiter vor alten Zeiten
Für Sterbliche von Lieb entbrennt,
So brauchen, die sich deren freuten,
Zu fesseln ihn ein Pergament.
Es fällt die große Scheidewand:
Des Gottes Blitz wird bleich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht alles gleich?

A l l e.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und alles macht sie gleich.

E d u a r d.

Als einst die Venus ohne Tadel
Man aus den Wellen steigen sehn,

Da war sie wahrlich nicht vom Adel,
Allein sie war so schön! so schön!
Und jedes Herz sich zu ihr wand,
Und jedes Herz ward weich —
Kennt auch die Liebe Rang noch Stand?
Macht sie nicht alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang und Stand,
Und alles macht sie gleich.

L. Aline Königinn von Golkonda.

Nro. 1. Arie der Aline.

An Neapels Höhen,
Wo Citronen stehen,
Liegt mein kleiner Ort;
Still und friedlich lebt' ich dort.
Fünfzehn Jahr vergiengen
Unter Tanz und Singen.
Da rührte sich mein Herz,
Verließ den Jugendscherz,
Und suchte Lust in Liebesschmerz.

Einst in jenen Gründen
Mußt' ich Carlo finden,
Ihn, den schönen Mann;
Welche Wonnezeit begann!
Mir gelobt' er Liebe,

Ich ihm gleiche Triebe.
O glücklich war mein Herz,
Vergaß den Jugendscherz,
Und schwang im Traum sich himmelwärts.

Stolze Ältern sandten
Ihn nach fernen Landen,
Weit hin über's Meer;
Suchend folgt' ich bis hierher.
Und hier blieb ich wohnen,
Und hier fand ich Kronen,
Doch ewig währt mein Schmerz,
Gern flög' ich heimathwärts,
Und gern an Carlo's treues Herz.

Nro. 2. Duett des Osmin und der Zelie.

Zelie.

Du widmest mir Dein ganzes Leben,
Bis in den Tod stets bleibst Du mein?
Nach keiner Andern wirst Du streben,
Und treu wie jetzt mir künftig seyn?

Osmin.

Ich widme Dir mein ganzes Leben,
Bis in den Tod stets bleib ich Dein.
Nach keiner Andern will ich streben,
Und treu, wie jetzt, Dir künftig seyn.

Beyde.

Wie wir uns als Verlobte lieben,
Sey' unsre Lieb' im Ehestand.
Wenn Eines Stirne Wolken trüben,
Verscheuche sie des andern Hand.
Kein rascher Zorn, kein mürrisch Zanken,
Streu Zwietracht in die schöne Lust,
Und keinem zweifelnden Gedanken
Vergönne Raum die treue Brust.

O welche Wonne, welche Freude,
Das schönste Glück ist unsre Beute.

Zelie.

Du widmest mir —

Osmin.

das ganze Leben.

Zelie.

Bis in den Tod —

Osmin.

stets bleib ich Dein.

Zelie.

Nach keiner Andern —

Osmin.

will ich streben.

Zelie.

Und treu wie jetzt —

Osmin.

Osmin.

werd' ich Dir seyn.

Beyde.

O welche Wonne, welche Freude!
Das schönste Glück ist unsre Beute.
Schon zaubert sich der frohe Sinn
Auf Erden seinen Himmel hin.
Eilt ihr Stunden,
Schon empfunden
Ist der künftigen Zeit Gewinn.
Dich rufen Lieder,
O Hymen, nieder,
Hör' Herz und Mund.
Der Liebe Sehnen
Kannst Du nur krönen,
Krön' unsern Bund.

LI. Aschenbrödel.

Nro. 1. Romanze des Aschenbrödel.

Ich bin bescheiden und unterthänig!
Drum sieht selten mich die Welt,
Von dem Heerde weich ich wenig,
Dort wird das Feuer von mir bestellt.
Dieß Geschäft ist zwar nicht freundlich,
Doch für mich schickt alles sich;
Daher hab' ich auch den Nahmen:
Aschenbrödel nennt man mich.

Meine Schwestern, ach die sorgen
Niemals um die Wirthschaft sich
Auf mir liegen alle Sorgen,
Alle Arbeit trifft nur mich.
Aufmerksam bin ich und fleißig,
Schaffe stets mit frohem Muth.
Nie vergelt' ich ihnen böses,
Aschenbrödel ist ja gut.

Doch umsonst ist alle Mühe,
Meine Arbeit zahlt sich schlecht;
Denn ach niemahls, spät und frühe
Finden sie die Arbeit recht.
Und so schweig ich denn und leide,
Hoff' auf Gott mit frohen Muth,
Er belohnt gewiß mit Freude,
Aschenbrödel ist ja gut.

Nro. 2. Duett der Clorinde und Thisbe.

Clorinde.

Wie! du! meine Gebietherinn?

Thisbe.

Ja ich!

Clorinde.

Du

Thisbe.

Ich!

Clorinde.

Du?

Thisbe.

Der König wählt zur Gattinn mich.

Clorinde.

Wohin verirrst du Arme dich?
In mir erkenn deine Gebietherinn.

Thisbe.

Wie? du meine Gebietherinn!

Clorinde.

Ja, ich.

Thisbe.

Du?

Clorinde.

Ich!

Thisbe.

Du?

Beyde.

O nein! dich wählt der König nicht.
Ha, wie sie glühet
Vor Aerger und Wuth,
Kaum kann sie sich fassen,
So kocht ihr das Blut.

Thisbe.

Laßt die Prinzessinn uns verehren!

Clorinde.

Die Königinn wird mich erhören!

Thisbe.

O wär der König nur erst dein!

Clorinde.

Die Königinn wird mir Schutz verleihn!

Beyde.

Mög dir der Thron nur sicher seyn!
O die Prinzessinn!
Die große Dame!
Die Landesmutter!
O welche Lust!
O Herrlichkeit!
O welche Pracht!

Nro. 3. Romanze des Prinzen.

Reitzend, doch trügliches Geschlecht!
Soll ich in Sehnsucht noch vergehen?
Entsagen meinem schönsten Recht,
In mir, nur mich geliebt zu sehen;
Fänd' ich doch einmal dieses Glück,
Ich theilte gern mit ihr den Thron.
O zeig' dich meinem dürstenden Blick;
Dir schlägt mein Herz, dich ruft der Liebe Ton.

Bey dieser Engelsgestalt,
Soll nur Bescheidenheit sich finden.
Stolz macht die wärmsten Herzen kalt;
Sie kann nur Sanftmuth fester binden.
Fänd' ich doch einmal dieses Glück,

Ich theilte gern mit ihr den Thron.
O zeig' dich meinem dürstenden Blick,
Dir schlägt mein Herz, dich ruft der Liebe Ton.

Nro. 4. Duett des Prinzen und der Aschenbrödel.

Prinz.

Als Sieger sollt ihr mich begrüßen,
Doch laßt mich euren Wahlspruch wissen,
Auf meinem Herzen trag' ich ihn.

Aschenbrödel.

Des Herzens Güt' und Treue!
Zwey Worte, die auf ewig mir im Herzen glüh'n.

Prinz.

Ich fühl' es: Aus den Schranken
Werd' ich als Sieger ziehn.
Des Herzens Güt' und Treue!
Zwey Worte, die auf ewig mir im Herzen glüh'n.

Beyde.

Wie glühen meine Wangen,
Wie klopfet mir das Herz.
Vor Sehnsucht, vor Verlangen
Vor Freude, und vor Schmerz.

Prinz.

Das Zeichen tönt aufs's neue,
Vom Kampfe für die Treue
Bring' ich den Preis euch dar.

Aschenbrödel.

O Gott! schütz' du ihn in Gefahr.

Prinz.

Erinnerung an dieß Entzücken
Verdoppelt meines Armes Kraft.

Aschenbrödel.

O mög' der Sieg ihn lieblich schmücken!
Doch fühl ich meinen Muth erschlafft.

Prinz.

Ich fühl den Muth, der Sieg verschafft.

Aschenbrödel.

Ihr regt die Hoffnung mir auf's neue.

Beyde.

Des Herzens Güt' und Treue
Zwey Worte, die auf ewig mir im Herzen glüh'n.

Nro. 5. Arie der Aschenbrödel.

Was ist des Reichthums Schimmer?
Was ist der Hoheit Pracht?
In unserm Herzen immer
Wohnt nur des Glückes Macht.
Sich lieben, sich es sagen,
Dieß Klopfen, dieses Schlagen,
Giebt's wohl ein größ'res Gut, wenn auch den Thron ihr wählt?
Ach! ohne Liebe, was ist alles Glück der Welt?

Jüngst wurde Colinette
Zum Throne hingeführt,

Ach; wie mit einer Kette,
War ihr das Herz geschnürt.
Sie sollte nun verhehlen,
Sie sollte sich verstellen.
Weil an des Thrones Stufen alles sich verstellt.
Ach! ohne Liebe, was ist alles Glück der Welt?

Sie kehrt' auf ihre Fluren,
Bald auf ihr Dorf zurück.
Dort auf der Freyheit Spuren,
Verschmäht des Thrones Glück.
Da ohne Zwang und Hehlen
Sich listig zu verstellen,
Lebt sie im Arm der Liebe froh, da nichts ihr fehlt.
Ach; ohne Liebe, was ist alles Glück der Welt?

Nro. 6. Duett der Aschenbrödel und des Prinzen.

Aschenbrödel.

Ihr liebtet sie mit wahrer Liebe?

Prinz.

Ich liebte sie mit heil'gem Triebe!
Noch hör' ich ihrer Stimme Klang
Wie tief er mir in's Inn're drang.

Beyde.

Ha! welch ein Gefühl erhebet,
Wenn ich (sie / ihn) seh, mein Herz!

Mein Innr's klopft und bebet
Vor Wonne und vor Schmerz.

Prinz.

O welche Lust! o welch Entzücken!
Stets seh' ich sie an diesem Ort.

Aschenbrödel.

Nur die Prinzeß will er beglücken
An mich denkt er mit keinem Wort.

Prinz.

Noch fühl' ich in's Herz mir dringen
Ihrer Sprache zaub'risch Klingen.

Aschenbrödel.

Wie fühl' ich in's Herz mir dringen
Seiner Sprache zaub'risch Klingen.

Prinz.

Ihr Wuchs wie schlank!
Wie leicht ihr Gang!
Und ihr Gesang, schön zum Entzücken.

Aschenbrödel.

Ach Gott! mit seiner Wahl
Kann er nun mich nicht mehr beglücken
Nur der Prinzeß denkt sein Entzücken
Für mein Herz ach! welche Qual.

Nro. 7. Polonaise des Stallmeisters.
(Von Herrn Schwarzböck.)

1=ter Theil.

Ach Männer seht, jetzt steh' ich ganz allein
Und hab nicht eine auch von allen zwey'n
Sie wollten nur den Glanz und nicht das Herz
Nicht meinen Liebesschmerz.
Doch sind die Mädchen alle alle so,
Sie scherzen, kosen, lachen und sind froh
Und treiben nur mit uns ihr loses Spiel,
Wenn man sie treu und zärtlich lieben will.
D'rum wer nur blos der Mädchen Worten traut,
Hat längst sein Haus auf leeren Sand gebaut.
Denn glaubt, der Mädchen Herzen sind,
Leicht flüchtig wie der Wind.

Der einen gebt nur Putz und Mode-Tand
So reicht sie gern und willig euch die Hand,
Sie schwört euch Lieb und schwört euch feste Treu,
Doch bald erwacht die Reu.
Die zweyte ist dem lieben blanken Gold,
Die dritte nur der schönen Kleidung hold
Die vierte fünfte und auch sechste schwört
Daß unter allen, nur ihr Herz dich ehrt.
Doch giebt's kein Mädchen hier in dieser Welt,
Der Putz und Gold nicht immer wohlgefällt;
Denn alle alle führen hinters Licht
Sieht man nur aufs Gesicht.

Habt Männer ihr ein Mädchen euch gewählt
Auf deren Treu und Lieb ihr sicher zählt
So glaubt! ihr macht die Rechnung ohne Wirth
Weil Amor irre führt. —
Sie brauchen, so wie wir ein liebes Weib!
Ein Männchen auch zu ihrem Zeitvertreib
Und wenn ihr willig ihren Wünschen fröhnt,
So werdet ihr ja bald, zu bald gekrönt.
Sie wollen schmeicheln, heucheln küßen nur
Von reinem Trieb giebts keine wahre Spur
Denn alle alle sind zu unsrer Plag
Von einem, einem Schlag.

2=ter Theil.

Hat liebe Mädchen euch mein Lied gekränkt
So bitt ich Schönen, daß ihr nur bedenkt
Es ist der Mann, der Schöpfung Meisterstück,
An Treu' euch weit zurück.
Zu Hause spricht er liebes gutes Weib!
Und sucht ein' andre sich zum Zeitvertreib
Er denkt: verbothne Früchte schmecken süß
Die Frau zu Hause ist ihm stets gewiß
Er reitet, trinkt, verspielt in einer Nacht
Was 's Weib zur Wirthschaft hat ins Haus gebracht
Und wenn sie dann mit ihm vernünftig spricht
Lacht er ihr ins Gesicht.

Drum denke ich: es wär bey dieser Zeit
Am besten wohl, daß jeder ledig bleibt

Doch gäb es in der Welt nicht Liebe mehr
Wo kämen wir denn her?
Drum Männer, liebt ein Weib euch treu und gut,
Lohnt ihr mit warmer ächter Liebesgluth!
Glaubt wer aus jeder Blume Honig saugt
Daß er für eine Frau ja gar nicht taugt.
Giebts Frauen auch, die andre gerne sehn
So giebt's auch Männer die gern naschen gehn,
Wir lügen, trügen wacker drauf
Drum Null für Null geht auf.

LII. Der Augenarzt.

Nro. 1. Duett des Grafen Steinau und des Berg.

Beyde.

O süße Himmelsfreude!
Dich nenn ich meinen Freund!
Dank es dem herben Leide
Es hat uns eng vereint.

Graf.

Du warst mir Trostes Engel
In fernen fremden Land.

Berg.

Die Vorsicht sey gepriesen
Wohl mir; daß ich Sie fand.

Graf.

Ein Freund ist mir gegeben
Ich bin nicht mehr allein.

Berg.

Froh will ich dieses Leben
Dem edlen Freunde weihn.

Beyde.

Im stürmischen Erdengewühle
Da giebt es der Güter so viele,
Die man mit Gold bezahlt,
Wohl sind sie gar schwer zu erreichen,
Doch wechseln sie eilig und weichen
Vom Glücke matt bestrahlt.
Doch Dinge die man nie vergielt,
Des Freundes Vertrauen,
Die Treue der Frauen,
Des guten Fürsten Sorg und Müh —
Ein dankbar Herz nun lohnet sie.

Nro. 2. Quintet der Marie, Philipp, Wilhelmine, des Grafen und Berg.

Marie.

Drey Wandrer, doch zwey Augen nur
Durchwandeln wir die weite Flur.
Die Laute schallt
Durch Wies' und Wald.

Marie, Philipp und Wilhelmine.

Und menget den fröhlichen Klang
In unseren Reisegesang.

Graf.

Ein nettes Mädchen, fürwahr!
Ihr folgt ein freundliches Paar.

Berg.

Wie, gutes Kind,
Die Armen sind blind?

Marie.

Sie sahn noch nie das Himmelslicht,
Doch sind sie froh, sie kennen's nicht.

Philipp.

Wir sahn noch nie des Himmelslicht
Doch sind wir froh und klagen nicht.
Wir haben ja sie
Sie läßt uns nie.

Philipp und Wilhelmine.

Sie leitet mit liebendem Sinn
Durch Fluren und Dörfer uns hin.

Marie.

Ihr mit dem leichtfertigen Sinn
Ihr plaudert nur alles so hin.

Graf.

Das Mädchen erröthet', fürwahr!
Sie schämt sich des Lobes wohl gar!

Berg.

O singet doch weiter das Lied
Es geht ja zu Herz und Gemüth!

Philipp.

Uns freut die warme Frühlingsluft
Der weichen Blumen süßer Duft.
Der Vögel Gesang,
Der Heerden Klang.

Philipp und Wilhelmine.

Und wenn auch das Auge sie nimmer erblickt,
So fühlen wir dennoch uns froh und beglückt.

Marie.

Sie fühlen sie dennoch sich froh und beglückt.

Philipp und Wilhelmine.

Die Vorsicht ist gerecht und gut,
Wir traun auf Gott mit festem Muth.

Marie. Berg. Graf.

Sie traun auf Gott mit festem Muth.

Philipp und Wilhelmine.

Und zagen nie
Auf Erden hie.
Und sehn wir auch nimmer des Himmelsgebieth,
So wissen wir doch, daß der Himmel uns sieht.

Marie.

Drum zagen sie
Auf Erden nie.
Und seht ihr auch nimmer des Himelsgebieth,
So wisset ihr doch, das der Himmel Euch sieht.

Berg. Graf.

Drum ängstigt sie
Das Unglück nie.
Sie tragen es heiter mit frohem Gemüth.
Von innigen Glauben zum Himmel durchglüht.

Nro. 3. Romanze des Philipp und der Wilhelmine.

Philipp.

Es schmolz der Schnee, das Wasser schwoll
Hoch über's Bett empor,
Der Fischer eilte schreckenvoll
Aus seiner Hütt hervor.
Zu spät! Schon traf ihn des Sturmes Wuth
Hie schwankte die Hütt auf wogender Fluth.
Die Wiege trug mich sicher fort;
Ans Ufer trieb sie aus,
Ein edles Paar ersah mich dort
Und nahm mich mit in's Haus.
Mich pflegten die Guten für Gotteslohn
So treulich, als wär ich ihr eigner Sohn.

Wilhelmine.

Ein Jahr nachher schon weinte ich
An ihrer Schwelle Rand,
Und als im Dorfe Niemand sich
Zur armen Blinden fand,
Da sprachen sie, Philipps Wieg ist leer,
Der Himmel verlieh ein Kind uns mehr.

Beyde.

Verlassen, blind, und Älternlos
Bewahrt' uns das Geschick,
In ihrer milden Pflege Schoos
Erblühte unser Glück.

Nro. 4. Arie des Igel.

Was sagt uns wohl der Spiegel
Wenn wir uns drinn besehn?
Er sagt: Freund Ruprecht Igel
Du bist ja nimmer schön.
Was kümmert mich der Spiegel?
Noch bin ich jung genug,
Noch heb ich meine Flügel.
Zu manchem raschen Flug.
Drum fort mit dem Geklügel
Mein Herz ist nimmer lau,
Glück auf, Freund Ruprecht Igel,
Du nimmst dir eine Frau!

Nro. 5. Cavatine des Berg.

Mir leuchtet die Hoffnung
Sie täuschet mich nicht,
Ich werde sie wecken
Zum strahlenden Licht!
Und wenn dann ihr Auge
Sich fröhlich erschließt,
Wenn mich ihr Entzücken
Voll Jubel umfließt, —
Dann nah' ich Marien
Des Guten bewußt, —
Dann sinkt sie o Wonne
Mir froh an die Brust!

Nro. 6. Arie des Igel.

Hier an dem großen Ringe,
Sieht Sie gar wicht'ge Dinge,
Viel Schlüßel groß und klein
Ich habe sie allein.
Mir sind sie anvertrauet
An diesem großen Ring.
Und wo man nur mich schauet,
Da hört man kling, kling, kling,
Hier der Schlüßel ist zum Keller,
Dieser hier zum Speisesaal,
Dieser führt zum blanken Teller
Der zum glänzenden Pokal.
Dieser sperrt die Hundekette,
Der da öffnet den Kamin,
Dieser führt zum Kabinette,
Dieser da zum Magazin.
Zum Hofe, zur Scheuer, zum Garten, zur Küche,
Zum Boden, zum Stalle, zum Keller, zum Saal,
Ich kenne zum heimlichsten Winkel die Schliche,
Im ganzen Schloß all überall.
Mir ist es anvertrauet
An diesem großen Ring,
Und wo man mich nur schauet,
Da hört man kling, kling, kling.
Betrachten Sie doch nur
Den armen Schloßverwalter,
Vom runzelvollen Alter
Zeigt er noch keine Spur.
Und doch,
Welch traurige Figur!

Kein Weibchen an der Seite
Die lustig ihn begleite
Die flink sich rührt und regt,
Und manchen Schlüßel trägt.
Den Schlüßel zum Keller behalt ich mir.
Den Schlüßel zur Küche verleih' ich Ihr.
Die Hühner, die Gänse, die Mägde, die Tauben
Die will ich ihr alle zu pflegen erlauben.
Den Schlüßel zum Keller behalt ich mir.
Versteht Sie denn noch nicht
Was Ruprecht Igel spricht?
Wahr ist es, was ich schwöre.
Sie ist nach meinem Sinn,
Sie wird bey meiner Ehre
Frau Schloßverwalterinn.
Bald führ' ich sie von Haus zu Haus
Im ganzen Dorf zur Schau,
Und alles ruft verwundert aus:
Des Schloßverwalters Frau!

Nro. 7. Arie des Grafen.

Hochbeglücket ist der Mann,
Der ein holdes Weib gewann!
Liebend steht sie Dir zur Seite
Mit der Treue festem Schild,
Gibt Dir freundlich das Geleite
Durch des Lebens Irrgefild!
Von der Arbeit des Tages ermüdet
Eilst Du froh zu der Gattinn zurück!
Sie empfängt Dich mit herzlichen Gruße,
Sie empfängt Dich mit freudigem Blick.
Plötzlich klopft es mit Jast an der Pforte
Freundlich führt mich die Hausfrau herein,

Ich weil in stiller Abendstunde
In deiner Lieben froher Runde
Und wieg auf meinem Schoos
Die Bübchen klein und groß. —
Sie klettern vertraulich an mir hinan,
Und scherzen und schmeicheln
Und kosen und streicheln
Dem alten zufriedenen Kriegesmann!
Dann stimmen wir beyde das Loblied an:
Hochbeglücket ist der Mann,
Der ein holdes Weib gewann!

Nro. 8. Romanze der Marie.

Die Ruh ist mir entschwunden,
Soll das die Liebe seyn?
Seitdem ich ihn gefunden
Denk ich an ihn allein.
Was auch der Vater spricht,
Ach nein, er kennt ihn nicht.

Er nahte so bescheiden,
Er sprach so sanft und mild,
Und ich soll ewig meiden
Was mich mit Lieb' erfüllt?
Was auch der Vater spricht,
Ach nein, er kennt ihn nicht.

Sein Aug ist ohne Tücke,
Sein Herz ist gut und rein,
In seinem sanften Blicke
Kann nicht Verstellung seyn.
Was auch der Vater spricht,
Ach nein, er kennt ihn nicht.

LIII. Sultan Wampum.

Nro. 1. Duett des Alma und Nurraddin.

Alma.

Unerschöpflich ist die Quelle,
Wie des Meeres Ufersand;
Wasser schöpfte meine Hand
Oft und viel an dieser Stelle,
Immer mehr, und immer mehr.
Und der Brunnen wird nicht leer.

Nurraddin.

Unerschöpflich-süße Triebe
Machen unsers Lebens Glück;
Eines Mädchen holder Blick
Schöpft aus meinem Herzen Liebe,
Immer mehr und immer mehr,
Und das Herz wird nimmer leer.

Alma.

Wenn im heissen Sand
Eines Landmanns Hand
Dürre Felder pflügt
Doch der Brunnen nie versiegt;
Fluren schmachten rings umher.
Doch der Brunnen wird nicht leer.

Nurraddin.

Wenn der Weisheit Kraft
Jede Leidenschaft
In den Schlummer wiegt,
Doch die Liebe nie versiegt.

Bettler macht sie Fürsten gleich,
Denn das Herz bleibt immer reich.

Alma.

Ungewitter und Regen
Machen das Wasser trübe.

Narrabdin.

Eifersucht und Hader
Sind die Qualen der Liebe.

Beyde.

Doch was am Abend trübe war;
Das ist am Morgen hell und klar.

Nro. 2. Romanze des Caled.

Wir kamen von der Küste
Mit wohlgenährtem Bauch,
Wir zogen durch die Wüste,
Leer war der Wasserschlauch,
Und wir und die Kameele
Sehr matt an Leib und Seele.

Wir nahten uns den Thoren,
Horch, horch! da tönt' und klang
Urplötzlich in die Ohren
Ein himmlischer Gesang:
Dudel didel dadel didel, lulululu!

Ein Mägdlein, wie kein Träumer
Von Dichter je erblickt,
Das hatte mit dem Eimer
Zum Schöpfen sich gebückt,
Und sang tralall, tralall,
Wie eine Nachtigall.

In lichterlohem Feuer
Entbrannt' ich armer Tropf;
Allein ein dichter Schleyer
Verhüllte Brust und Kopf.
Den dacht' ich wegzureissen,
Sie wird mich ja nicht beissen.

Obgleich wie Ungeheuer
Die hübsche Dirne schrie,
Schwatzt doch mein Herr den Schleyer
Herunter ohne Müh,
Und führte sie nach Hause
Zu einem Hochzeitschmause.

Nro. 3. Lied des Caled.

Juchhey, nun will ich leben!
Des Morgens will ich essen,
Des Mittags will ich essen,
Des Abends will ich essen,
Die ganze Welt vergessen,
Juchhey, nun will ich leben,

Nein, nein! halt, halt! nein, nein!
So soll es seyn:
Des Morgens will ich lieben,
Des Mittags will ich essen,
Des Abends will ich trinken,
Ja, trinken, essen, lieben,
Und lieben, essen, trinken,
In süßen Schlummer sinken,
Und schlafen bis am Morgen,
Und lachen aller Sorgen;
Ich lache, ha, ha, ha!
Ich trinke, glu, glu, glu!
Ich singe, Trallala!
Ich springe, Hopsasa!
Ich esse, trinke, liebe,
Ich lache, springe, singe,
Ha welche Wunderdinge!
Ha, welche Lust! Ha welche Pracht!
Ha, welch ein Tag! welch eine Nacht!
Es wird gesungen, es wird gelacht!
Ha, ha, ha! Glu, glu, glu! Trallala! Hopsasa!

Nro. 4. Schluß = Chor.

Alle.

Laßt uns genießen
Durch Scherz und Kuß,
Durch Lebensgenuß,
Das Leben versüßen.

Alma. Nurrad.

Wünsche verbittern
Nur das Leben.

Sich ohne Zittern
Dem Schicksal ergeben;
Durch frohe Stunden
Heilen die Wunden,
Die auf der Lebensreise
Das Schicksal schlug;
Ja, das ist klug,
Ja, das ist weise.

Alle.

Laßt uns genießen
Durch Scherz und Kuß,
Durch Lebensgenuß
Das Leben versüßen,
Er schlummert — stille — stille!
Höret den Monarchen
Melodievoll schnarchen! —
Welch' ein feistes Stöhnen! —
Welch' ein fetter Klang! —
Es ersterbe der Gesang
In immer schwächern Tönen,
Stille! Stille! —

Adriane, oder die Leidenschaften einer Italienerinn. Von Durdent. 2 Thle. mit Kupf. 8. 1717. 5 fl.
Dieser Roman wird ein zahlreiches Publikum interessiren, da seine Charaktere aus einer Welt genommen, und auf die Bühne eines Landes gestellt sind, wo sie sich in höchster Leidenschaft und steter Lebendigkeit bewegen. Der Verfasser weiß die Begebenheiten interessant zu verwickeln, aber auch den raschgeschürzten Knoten natürlich wieder zu lösen, und scheint mit großer Behutsamkeit die gewöhnlichen Behelfe der Romanschriftsteller zu vermeiden.

Chronik des Abentheuerlichen, Seltsamen und Wundervollen in den Schicksalen berühmter Reisenden. Nach dem Französ. bearbeitet von Ehrenstein. Mit Kupf. 8. Drey Bände. 10 fl. 30 kr.
Dieses Werk zeigt an zahlreichen Beyspielen, einer Seits, welchen schrecklichen Gefahren der Mensch sich aussetzt, bald um seine Neugierde zu befriedigen, oder seine Kenntnisse zu bereichern, bald um klugberechnete Handelsspeculationen, oder eitle, von unersättlicher Habbegierde erzeugte Pläne auszuführen, auf der andern Seite aber zeigt es auch, welcher unglaublicher Anstrengungen, welches Muths, welcher Ausdauer der Mensch fähig ist, wenn Gefahren des Todes ihn umringen und ihn jeden Augenblick zu verschlingen drohen. In beyder Rücksicht verdient dieses Werk die Aufmerksamkeit der Lesewelt. — Der dritte Band enthält: Bruces Reise durch die Wüste Nubiens. Cooks dritte Reise und Tod. Mungo Parks vorzüglichste Abentheuer im Innern von Afrika. Gemälde einer Hungersnoth auf einem französischen Schiffe. Schiffbruch des Franz Polsart und der Gräfinn Burk.

Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der unglücklichen und ausgearteten Menschheit. Nach Criminalprozessen neuerer Zeit herausgegeben von E. F. Buchholz. Mit Vignette. Zwey Bände 7 fl. 30 kr.
Es wäre des Verbrechens und des Unglücks sicher weniger auf der Welt, wenn man die Geschichte häufiger zur Lehrerinn der Unerfahrenheit benutzte, und die Menschen aus Beyspielen mit den Schreckbildern des Lasters und seinen traurigen Folgen bekannt machte.

Der Verfasser dieses Werks hat dazu eine Reihe Criminalprozesse neuerer Zeit benutzt, und aus ihnen treugeschichtliche Gemälde gebildet, welche ihrer moralischen Tendenz vollkommen entsprechen.

Inhalts zweyten Bandes: Poilly oder das erzwungene Klostergelübde. Molly Siblis, oder die Bekenntnisse einer Buhlerinn Joseph der Taubstumme, oder die Geschichte des Grafen Solar. Die Heirath aus Zwang. Der englische Admiral Byng, ein Opfer der Politik. Michael Alenzer, oder die Rache verschmähter Liebe. Die Launen, Verschwendungen und Ränke der Herzoginn von Kingston, u.s.w.

Der Anekdotenschatz, oder: sechshundert Pillen gegen üble Laune und Langeweile. Gesammelt von Friedrich Kurzweil. 2 Theile mit schönen Kupfern. Dritte verbesserte Auflage 1815. brosch. 6. fl. 30. kr.

Dieser schon in der ersten Auflage mit vielen Beyfall aufgenommene Anekdotenschatz erscheint nun in der dritten verbesserten Auflage als eine wahre Encyklopädie für Lachlustige und frohe Menschen. Wer diese Lachpillen zur Vertreibung müssiger Stunden oder zur Erhohlung von Geschäften gebraucht, wird den besten Erfolg spüren. Diese Pillen sind die besten Mittel zur Erheiterung, zum Zeitvertreib und zur Zerstreiung, und dabey haben sie noch die gute Wirkung, daß wenn man auch noch so viel lacht, man sich doch nicht todt lacht.

Der kleine Taschenspieler, oder: Anweisung zu gesellschaftlichen Unterhaltungen in den neuesten Kartenkünsten; dem Becher- und Würfelspiel, nebst den besten physikalischen und mathematischen Kunststücken. Von F. Gallien. Mit 74 Holzschnitten. 12. 1817. Ordinaire Auflage geb. 2 fl. 30 kr. Auf Schreibpapier schön gebunden mit Schuber 4 fl.

Wer sich überzeugt hat, wie mangelhaft jeder Unterricht über Unterhaltungskünste und Spiele dieser Art bleibt, den wir aus bloß wörtlichen Erklärungen schöpfen, der wird diesem Werkchen den Vorzug vor

allen andern zugestehen, um der schönen deutlichen Holzschnitte willen, welche dem Fassungsvermögen durch die Anschauung so deutlich zu Hülfe kommen, daß der geübteste Meister seine Kunst vor unsern Augen nicht deutlicher entwickeln könnte.

Die drey Ostindienfahrer. Abentheuerliche Reisegeschichten, herausgegeben von Christian August Fischer. Mit Kupfer 8. Leipzig, 1717. broschirt. 5 fl.

Herr Prof. Fischer in Würzburg beschenkt uns hier mit drey interessanten Gemälden aus den Reiseberichten des Holländers Haafner, des Niederdeutschen Potter und des Franzosen Tombe, deren abentheuerliche Schicksale auf der Fahrt in den ostindischen Meeren schon an und für sich die anziehendsten Kontraste bilden, wenn auch nicht noch der Herr Herausgeber mit seltner Meisterschaft die nazionelle Manier der drey Erzähler nachzuahmen und ihren Erzählungen dadurch eine gefällige Abwechslung zu geben gewußt hätte. Wer die blühende Darstellungsgabe des Hrn. Prof. Fischer aus seinem Gemälde von Valencia kennt, wird sich mit Recht auch von diesem Werke die angenehmste Unterhaltung versprechen, so wie daraus manche interessante Notiz über die Gegenden schöpfen, deren hier umständliche Erwähnung geschieht, z. B. über St. Helena und Napoleons dortigen Wohnort Longwood, des Vorgebirge der guten Hoffnung, die hindostanische Halbinseln mit ihren engl. und dän. Niederlassungen u. s. w.

Pesth, 1818.
Bey Konrad Adolph Hartleben.